Collection
Spemann
Serie der Gegenwart

Das
heimnis des Hulks
von
lduin Möllhausen



Zur Aufrechterhaltung der Ordn

und zur Vermeidung von Differenzen werden m
geehrten Kunden um gefällige Beachtung nachstehe
Bedingungen gebeten:

Jedes Extrabuch kostet für 1 bis 3 Tage [illegible] ₰
jeden weiteren Tag 5 ₰ mehr.

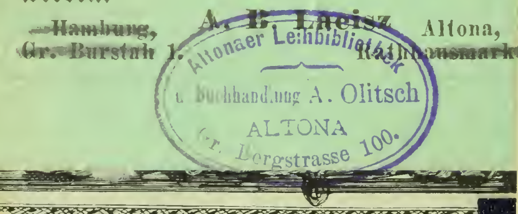
Wer ausnahmsweise ein Buch zu erh
wünscht, ohne das umzutauschende gleich mitzubrin
hat Letzteres **an demselben Tage** nachzuliefern;
schieht dies erst am folgenden oder einem späteren T
so wird es als Extrabuch berechnet.

Wünscht ein Leser sein Abonnement aufzugeben
hat derselbe das Buch oder die Bücher am Verfallt
zurückzuliefern und etwa restirendes Lesegeld zu bericht
Geschieht dies nicht persönlich, so erhält der U
bringer auf Verlangen eine Bescheinigung, daß
Bücher abgeliefert und etwaige Rückstände beglichen

Das Lesegeld ist für so lange zu entrichten, als
die Bücher in Händen hat, **wenn dieselben
nicht gewechselt werden.**

Abonnementsbücher können nach Belieben, j
nicht häufiger als einmal täglich gewechselt we

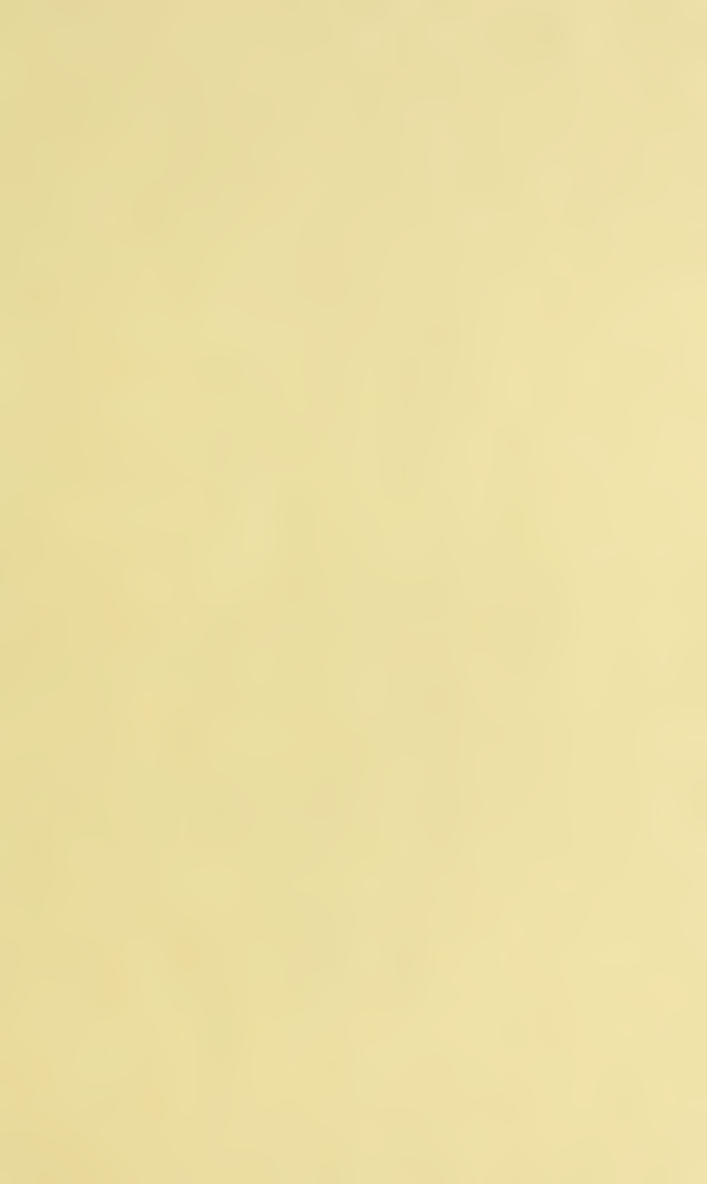
Meine geehrten Kunden ersuche freundlichst, die B
schonend zu behandeln, namentlich sie nicht durch s
nannte **Eselsohren, Randbemerkungen, Un
streichen etc.** zu verunzieren, sie nicht **umzubre**
(mit den Außenseiten der Deckel gegeneinander), un
Regenwetter dafür zu sorgen, **daß sie nicht
werden.**













Die

Collection Spemann

ist in der Absicht begründet worden, den guten alten Brauch einer eigenen

„Hand- und Hausbibliothek“

wieder zu Ehren zu bringen. Neben dem vollberechtigten Interesse an der anziehenden Zeitungslektüre wollen wir die Freude an dem abgeschlossenen Buche wieder zu wecken suchen.

Nachdem unsere Sammlung in fast 300 Bänden die wichtigsten Werke aller Zeiten und Völker veröffentlicht hat, halten wir es für richtig, uns der Neuzeit zuzuwenden und in einer

Serie der Gegenwart

eine Fülle der interessantesten und wertvollsten Unterhaltungslektüre zu veröffentlichen.

Jahr für Jahr erscheinen in den Litteraturen der Kulturnationen so viel wichtige und fesselnde Werke, daß es wohl eine dankbare Aufgabe ist, dieselben unserem deutschen Publikum zu vermitteln.

Wir laden die Freunde einer gehaltvollen Lektüre ein, sich unserer Sammlung zuzuwenden, wobei sie sicher sein werden, nichts Wertloses zu erhalten und neben der Unterhaltung des Augenblicks auch ernstere künstlerische Empfindung befriedigt zu finden.

Das deutsche Buch ist fast sprichwörtlich geworden durch seine hohen Preise, die nur wenige zu erschwingen im stande sind. Fünf bis sieben Mark ist der gewöhnliche Preis eines

Oktavbandes. Wir haben es zuerst gewagt, unsere Bände zu einem Preise zu geben, der die

Leihgebühr der Leihbibliotheken

nicht übersteigt und der bis dahin als eine ganz unerhörte Neuerung gegolten hat, der auch nicht überboten worden ist, weil er nicht überboten werden kann.

Wir geben unsere Bände gebunden in schönem und solidem, von Künstlerhand entworfenen Einband.

So sind unsere Ausgaben nie dem Auseinanderfallen beim Lesen und ebenso nie der Fährlichkeit ausgesetzt, von ungeschickten Buchbindern verdorben oder in häßlicher Ungleichheit gebunden zu werden.

Damit auch dem so ärgerlichen Verlieren beim Ausleihen vorgebeugt werde, hat jeder Band ein Bibliothekschild zur Einzeichnung des Namens des Besitzers.

Da ferner alle Bände in gleichem Einband erscheinen, so kann der Bezug der Collection Spemann an jedem Ort Deutschlands und des Auslandes begonnen und fortgesetzt werden.

Wir eröffnen ein Abonnement auf eine Serie von 20 Bänden. Alle zwei bis drei Wochen soll ein Band erscheinen, so daß hier die Gelegenheit geboten ist, eine musterhafte Bibliothek für einen Betrag zu erhalten, welcher kaum den Abonnementsbetrag einer größeren Leihbibliothek überschreitet.

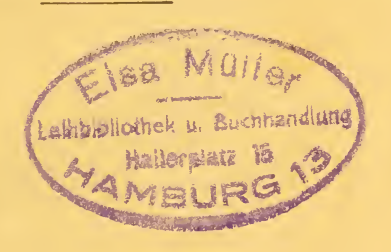
Zunächst werden die folgenden Romane veröffentlicht:

Bd. 301. 302. **Der Dekan von Belminster.** Roman in 2 Bänden von Maxwell Gray.
" 303. **Das Fräulein von Tremor.** Roman in 1 Band von Madame de Peyrebrune.
" 304. 305. **Klytie.** Ein Roman aus dem modernen Leben in 2 Bänden von Joseph Hatton.
" 306. 307. 308. **Die gute alte Zeit.** Rom. in 3 Bdn. v. W. Besant.
" 309. **Das Geheimnis des Hulks.** Rom. v. Balduin Möllhausen.
" 310. **Verfehlte Spekulationen** oder die Leiden einer Anstandsdame, von Ouida.
" 311. 312. 313. **Malombra.** Roman in 3 Bdn. v. A. Fogazzaro.
" 314. **Der Kreuzzug des Excelsior.** Von Bret Harte.

Eine Fülle interessanter Arbeiten wird demnächst folgen.

Deutsche

Hand- und Hausbibliothek



Von demselben Verfasser ist im gleichen Verlage erschienen:

„Der Leuchtturm am Michigan“. Mit einer Einleitung von Th. Fontane. } Coll. Spemann Bd. 35.

Collection Spemann

Das Geheimnis des Hulks

Roman

von

Balduin Möllhausen



Berlin und Stuttgart
Verlag von W. Spemann

Druck der Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

I.

Die Bai von San Franzisko dehnte sich glatt wie ein Spiegel aus, aber wie ein kalter Spiegel, der unter einem warmen Hauch erblindete. Er strahlte den eintönig grau verhangenen Himmel zurück, welcher noch vor Einbruch der Nacht Regen verhieß. Die das gewaltige Hafenbecken einrahmenden malerischen Höhenzüge, namentlich der Monte Diablo, hatten sich in einen Dunstschleier gehüllt. Wie aus Zinkplatten geschnitten hoben sie sich von dem düsteren Hintergrunde ab. Kleine Segler kreuzten träge vor matter Brise in der Ferne. Dampfer, zwischen der Stadt und den Kolonien auf der andern Seite der Bai vermittelnd, zogen ihre geraden Linien. In der Entfernung einer englischen Meile ankerte eine Vereinigte Staaten Kriegskorvette. Neben den breiten hölzernen Werftgerüsten und Quais lagen zahlreiche Kauffahrer. Seltsam kontrastierten zu den vollgetakelten Schiffen mehrere Hulks*), welche nur noch die unteren, jedes Tauwerks baren Masten aufzuweisen hatten. Abseits verankert und mit dem verwitterten

---

*) Schiffsrumpf.

Anstrich erinnerten sie an heruntergekommene Strolche, die in der Gesellschaft ehrlicher Leute sich unbehaglich fühlen. Fahrzeuge waren es, welche bald nach Entdeckung der Goldfelder reich befrachtet einliefen, um ebenso schnell von der nach gleißenden Schätzen lüsternen Bemannung verlassen und demnächst bei dem gänzlichen Mangel an dienstwilligen Händen dem Vermodern preisgegeben zu werden.

Die Feierabendstunde des langen Sommertages hatte geschlagen. Gruppenweise entfernten die Arbeiter sich von den Schiffen und Werften, um den im Schweiße des Angesichts erworbenen Gewinn branntweinduftenden Schenken und fluchgefüllten Spielhöllen zuzutragen. Aus aller Herren Länder waren sie zusammengewürfelt; doch ob Weiß, Gelb, Braun oder Schwarz die verwitterten und verwilderten Physiognomien charakterisierte: in ihren Neigungen unterschieden sie sich wenig voneinander. Des einen Erscheinung erweckte nicht mehr Vertrauen als die des andern; dem jungen Burschen steckten Messer und Pistole so lose im Gurt, wie dem im Laster ergrauten Sünder. Um so mehr mußte es befremden, daß ein einzelnes Mädchen mit ruhigen, zuversichtlichen Bewegungen von der Stadt her mitten zwischen den häßlich geräuschvollen Gruppen hindurchschritt und auf dem äußersten Rande des Quais, soweit Warenanhäufungen nicht hinderten, seinen Weg fortsetzte. Noch erstaunlicher erschien, daß die rohen Gesellen die junge Person nicht nur mit den ihnen sonst so geläufigen unziemlichen Reden verschonten, sondern ihr auch mit einer gewissen Ehrerbietung auswichen. Wohl heftete der eine

und der andre einen verlangenden Blick auf die dunkeln exotischen Augen, beinahe das einzige, was die um Haupt und Schultern geschlungene Mantilla, eine Art Schleiertuch, von ihrem Antlitz frei ließ; weiter reichten die Zudringlichkeiten indessen nicht. Es war ersichtlich, die junge Fremde sahen sie nicht zum erstenmal; man achtete ihr Vertrauen, mochte auch wohl beeinflußt werden durch die trotzig selbstbewußte Haltung, welche im Einklang stand mit ihrem geschmeidigen und doch kräftigen Körperbau.

Die Leute waren hinter ihr zurückgeblieben und eine kurze Strecke verfolgte sie noch ihren Weg, als sie eine Stelle erreichte, auf welcher eine Treppe zum Wasser niederführte. Die letzten Schritte that sie zögernd, und finster runzelte sie die sich beinahe berührenden starken schwarzen Brauen, indem ihre Blicke denen eines hünenhaft gebauten jungen Seemannes begegneten, welcher, neben der Treppe stehend, sie mit seinen ehrlichen blauen Augen bewundernd anstarrte. Doch schon in der nächsten Sekunde kehrte ihre Entschlossenheit zurück. Hart an ihm vorbeistreifend, der höflich Raum gab, stieg sie die schmalen Stufen hinunter. Dort lag eine Jolle vor ihr. Bevor sie die Kette löste, durch welche das kleine Fahrzeug mit dem nächsten Tragebalken vereinigt war, stellte sie den gefüllten Korb, der bisher ihren Arm beschwerte, auf die Vorderbank, worauf sie eifrig an der Kette zu nesteln begann. Doch so sehr sie sich mühte, es gelang ihr nicht, den Haken, welcher ganz durch die ihn haltende Schake hindurchgeglitten war, zurückzuziehen. In dem Bewußtsein, von dem oben stehenden

jungen Manne überwacht zu werden, wuchs ihre Ungeduld. Um sich freier zu bewegen, riß sie das Tuch von ihrem Haupte und es in die Jolle werfend zerrte sie von neuem ungestüm an dem eingeklemmten Eisen. Dabei schoß das Blut in ihre samtweichen bräunlichen Wangen, und die schwellenden Lippen preßte sie zwischen die Zähne, als hätte sie dieselben für das kleine Mißgeschick verantwortlich machen wollen. Und tiefer noch röteten sich ihre Wangen, als sie das Geräusch vernahm, mit welchem der junge Seemann zu ihr niederstieg und eine Stufe oberhalb derjenigen, auf welcher sie kniete, stehen blieb.

„Mit Ihrer Erlaubnis möchte ich die Kette lösen," redete er sie freundlich an, sich etwas unbeholfen der englischen Sprache bedienend, „räumen Sie mir Ihre Stelle ein, 's ist im Umsehen gemacht."

Schweigend, ohne aufzuschauen, erhob sich das Mädchen und trat so weit zurück, wie die Breite der Treppe es erlaubte. Der Fremde packte unterdessen die Kette, schüttelte sie einigemal heftig, infolgedessen der Haken ohne Mühe seiner Haft entzogen werden konnte.

„Mit Gewalt richtet man in solchen Fällen nichts aus," bemerkte er zutraulich lachend, indem er dem schönen Mädchen den Haken darreichte und die Jolle dicht an die Treppe heranzog. „Mit 'ner verwirrten Kette ist's wie mit manchen Menschen: schmeichelt man ihr, wird sie willig und geschmeidig."

„Gracias," antwortete die junge Mexikanerin grollend, und den einen Fuß auf den Rand des Bootes stellend,

schwang sie sich gewandt hinein. Fast gleichzeitig ergriff sie die beiden Ruder, und dieselben mit großer Sicherheit handhabend, trieb sie die Jolle von dannen.

Solange sie in seinem Gesichtskreise, blickte der offenbar lichteren Kreisen entsprossene junge Seemann ihr mürrisch nach. Es geschah ja nicht zum erstenmal, daß er ihr begegnete, und jetzt, da die ersehnte Gelegenheit zu einem flüchtigen Verkehr mit der wunderbaren Erscheinung sich bot, mußte er eine herbe Abweisung über sich ergehen lassen. Und ein freundlicheres Wort, als das eines frostigen Dankes, glaubte er für seine Gefälligkeit verdient zu haben. Auch jetzt noch saß sie auf der Ruderbank, als wäre seine Dienstfertigkeit mehr eine Beleidigung für sie gewesen. Bald den rechten, bald den linken Riemen betrachtete sie nachlässig, indem dieselben geräuschlos in die Fluten tauchten und leise plätschernd wieder zum Vorschein kamen. Nach der Treppe sah sie mit unverkennbarer Absichtlichkeit kein einziges Mal hinüber.

„In der steckt etwas von einem Dämon," meinte der junge Mann endlich in Gedanken, als die Jolle um das nächste Schiff herumschoß, und gemächlich stieg er nach oben.

Dort galt sein nächster Blick abermals der rätselhaften Fremden. Dieselbe war zur Zeit so weit gelangt, daß er über das Schiff hinweg zu unterscheiden vermochte, wie sie in nächster Richtung auf einen der von Gott und der Welt verlassenen Hulks zuruderte. Dieser Umstand erhöhte seine Teilnahme, und nicht eher ging er von dannen, als bis er sich überzeugt hatte, daß sie neben dem Hulk anlegte, mit

dem Korbe am Arm auf einer Fallreepstreppe denselben erstieg und hinter der Brüstung verschwand.

„In der steckt etwas von einem Dämon,“ wiederholte er, und weiter wandelte er, die Hände in die Taschen seiner Beinkleider gezwängt und der kurzen Thonpfeife lustige Rauchwölkchen entlockend, wie jemand, der keine andre Aufgabe kennt, als seine Zeit völlig planlos und so bequem wie nur immer möglich zu verbringen. Zuweilen blieb er auch stehen, um dieses oder jenes Fahrzeug etwas aufmerksamer zu betrachten oder die Wachstuchmütze weiter nach dem blond und buschig behaarten Hinterkopf hinaufzuschieben und die heiße Stirn der sich allmählich etwas verstärkenden Brise preiszugeben. Um die einzelnen ihm Begegnenden kümmerte er sich ebensowenig wie um die sich nunmehr schneller verdichtende Atmosphäre, oder die Möwen, welche in größeren Scharen vom Meere hereinkamen.

Seine Blicke hafteten wieder auf einem besonders schön gebauten Vollschiff. Heller leuchtete es dabei in seinem hübschen Antlitz auf, und über seinen noch jugendlich weichen, rötlich blonden Vollbart strich er, wie ein Feinschmecker, der sich angesichts eines Lieblingsgerichtes befindet und noch zweifelt, ob er zugreifen soll. Er war so vertieft in seine Träumereien, daß ihm das Geräusch schneller Schritte entging, mit welchen ein Mann in etwas gewählterem, hellem Sommeranzuge sich ihm näherte. Erst als derselbe ihn vertraulich auf die Schulter schlug, fuhr [illegible] herum, zugleich sah er in ein hageres Yankeegesicht mit langem, spitzem Kinnbart und listigen, grauen Augen, welche

ihn gutmütig verschmitzt angrinsten. Ueber seine eignen wettergebräunten Züge eilte ein freundlicher Ausdruck des Erkennens, und dem vor ihm Stehenden die Hand reichend, rief er aus:

„Hallo, Filbert, was in aller Welt führt Sie um diese Zeit hier heraus?"

Und in demselben heiteren Tone antwortete dieser:

„Hallo, Lehnhard, was in der Hölle Namen führt Sie selber hierher? Bei Gott, Mann, ich hab' Sie beobachtet seit 'ner halben Stunde — hatte nämlich Geschäfte abzuwickeln da drüben — und ich müßte an meinem eignen gesunden Menschenverstande zweifeln, hätten ein Paar schwarze Mädchenaugen es Ihnen nicht angethan."

Lehnhard lachte sorglos und fügte hinzu:

„Als ob's eine Schande wäre, sich an schönen Augen zu ergötzen," und langsam setzte er sich an des Gefährten Seite wieder in Bewegung.

„Wer redet von Schande?" hieß es mit einem neuen verschmitzten Grinsen zurück; „aber warnen möchte ich Sie als guter Freund, mit den Weibern hierzulande, namentlich mit den Mexikanerinnen, vorsichtig zu Werke zu gehen, oder bevor Sie sich dessen versehen, fühlen Sie sechs Zoll kaltes Eisen zwischen den Rippen; und der ‚Schwarzen Margarita' traue der Teufel."

„So kennen Sie das Mädchen?" fragte Lehnhard lebhafter, als er vielleicht beabsichtigte.

„Ich weiß nur, daß sie ‚Schwarze Margarita' heißt und bis jetzt keiner rechtes Glück bei ihr hatte; im Gegen-

teil, jeder geht ihr gern aus dem Wege. In ihren Augen soll's liegen, wie in denen eines Panthers, dessen Samthandschuhe giftige Krallen verbergen."

„Was mag sie auf dem Hulk da drüben suchen?"

„Da wohnt sie. Man redet davon, daß sie den Menschen aus dem Wege zu sein wünscht. Kein Wunder: wer mit Giftblicken und bösen Worten um sich wirft, kann nicht erwarten, daß die Leute ihm mit großen Gefälligkeiten begegnen. Zum Henker mit ihr; ich möchte nicht an dessen Stelle sein, der um sie herum karessiert. Ein schönes Schiff da. Ich müßte mich arg täuschen, hätten Sie es nicht wie jemand betrachtet, der eine gute Heuer sucht."

„Nun ja, das Schiff gefällt mir, aber mit der Heuer eilt's nicht."

„Weil die ‚Schwarze Margarita' Ihnen besser gefällt," versetzte Filbert lachend, während er den jungen Mann eigentümlich lauernd von der Seite betrachtete.

„Könnte wohl sein," gab Lehnhard zu; „um mich aber zu halten, müßten die Verhältnisse doch etwas anders liegen. Ich bleibe, solange es mir gefällt, und will ich weiter, brauche ich nicht lange nach einer Heuer zu suchen. Hier und da desertiert ja noch immer ein verblendeter Steuermann."

„Auch darin rate ich zur Vorsicht, und ich bin lange genug im Lande, um das beurteilen zu können. Die Schiffe, die auf hier fahren, sind nicht immer die besten, von den Kapitänen nicht zu reden."

„Ich bin kein Neuling in solchen Dingen."

„Auch der erfahrenste Fuchs gerät zuweilen ins Eisen," meinte Filbert wohlwollend, und nachdenklich reckte er seinen Yankeebart aus, „doch gleichviel, vier Augen sehen mehr als zwei, und da bin ich gern erbötig, Ihnen ratend zur Seite zu stehen, wenn Sie Ernst mit dem Aufbruch machen. Erinnern Sie sich nur zur rechten Zeit, daß Sie in mir einen aufrichtigen Freund gewonnen haben, den es nicht verdrießt, bevor Sie sich verpflichten, einige Erkundigungen für Sie einzuziehen. Doch das nebenbei. Als ich Sie aus der Ferne erkannte, trieb's mich Ihnen nach, um Sie auf heute abend zu einem guten Trunk im Mansionhouse einzuladen. Solange meine Frau noch auf dem Lande weilt, bin ich mehr mein freier Herr. Später hat's mit den lustigen Abenden sein Ende," und das verschmitzte Grinsen verstärkte sich zu einem herzlichen Lachen.

Lehnhard erklärte sich bereit, der Einladung Folge zu leisten, fügte indessen hinzu, daß er eine bestimmte Zusage nicht erteilen könne, als Filbert, dessen scharfe Blicke über die Bai hinschweiften, eines Bootes ansichtig wurde, welches sich eben von der Korvette getrennt hatte und auf die Stadt zuglitt. Kaum aber entdeckte er die kleine rote Flagge, welche an etwas längerem Stock von dessen Stern flatterte, als eine gewisse Unruhe sich in seinen Zügen ausprägte.

„Sie gehen wohl noch weiter?" fragte er anscheinend gleichmütig, fuhr aber alsbald fort: „Nun ja, ich verdenk's Ihnen nicht, wenn Sie nach dem heißen Tage Kühlung am Wasser suchen. Meine Zeit ist dagegen abgelaufen.

Hab' noch einige Geschäftsgänge vor, bin aber vor Ablauf zweier Stunden auf der verabredeten Stelle." Er sah nach der Uhr, und wie erschrocken über den Stand der Zeit verabschiedete er sich mit einem freundschaftlichen Händedruck in Begleitung eines aufrichtig klingenden: „Auf Wiedersehen."

Während er darauf mit schnellen Schritten der Stadt zueilte, setzte Lehnhard seinen Weg auf dem leeren Quai fort. Auch seine Aufmerksamkeit hatte sich nunmehr dem von sechs Matrosen geruderten Boot zugekehrt, und einer natürlichen Regung der Neugierde nachgebend, blieb er neben der nächsten Landungstreppe stehen, um daselbst dessen Ankunft zu erwarten. Etwas später legte es an und die Treppe herauf kamen zwei Deckoffiziere. Oben eingetroffen, kehrte der ältere sich dem das Steuer führenden Bootsmann zu.

„An Bord zurück. Nachts zwei Uhr wieder hier," befahl er.

„Aye, Aye, Herr," lautete die dienstliche Antwort, und mit gemäßigter Eile glitt das Boot wieder nach dem Hafen[illegible] hinauf.

Indem die Offiziere sich der Stadt zuwendeten, wurden sie Lehnhards ansichtig.

„Bei Gott, Mann," rief der ältere ihm freundschaftlich zu und in seinen Zügen offenbarte sich unzweideutige Bewunderung beim Anblick der prächtigen Seemannsgestalt, „ich will des Henkers sein, wenn Ihr nicht feiert und nach einer guten Heuer auslugt."

„Das thue ich freilich," gab Lehnhard gelassen zu, „allein heut und morgen noch nicht. Will mich zuvor ein wenig in der Stadt umsehen. Auch paßt mir nicht jede Gelegenheit."

„Ein vernünftiger Grundsatz," erklärte der Offizier, mit dem Gefährten einen flüchtigen Blick des Einverständnisses wechselnd. „Betrachtet die Stadt nach Herzenslust, und ist der letzte Cent in Eurer Tasche zum Teufel, so erinnert Euch, daß da drüben" — und er wies auf die Korvette — „ein gutes Handgeld zu erheben ist. Unter der Sternen- und Streifenflagge ist noch nie eine herzhafte Hand verhungert."

„Ich liebe meine Freiheit," erwiderte Lehnhard gedehnt, „und arbeite lieber nach dem Takte eines fixen Gesanges, als nach 'ner schrillen Bootsmannspfeife."

„Weil Ihr bisher noch nie an Bord eines Kriegsschiffes Euch mit zehn Dutzend Maats in eine Arbeit teiltet, die ein einzig Dutzend bequem fertig schafft," versetzte der Offizier im Davonschreiten über die Schulter, und leiser zu dem Gefährten: „Ein verdammter dickköpfiger Deutscher; aber Mark in den Knochen. Mit fünfzig Dollar wäre er nicht zu hoch bezahlt. Wir werden überhaupt unsre Not haben, die Lücken wieder auszufüllen, welche durch die Deserteure gerissen wurden."

„Lagen wir von Anfang an so weit draußen, sollte ihnen das Desertieren weniger leicht geworden sein," spann der andre das Gespräch gleichmütig weiter.

Lehnhard sah ihnen spöttisch lächelnd nach.

„Auf vier Jahre mit Kopf und Kragen verkaufen, das fehlte mir gerade," sprach er vor sich hin; damit war die ganze Begegnung vergessen. In entgegengesetzter Richtung weiterschreitend, achtete er wenigstens nicht der beiden Offiziere, welche sich nach der Stadt zu entfernten. Er bemerkte daher auch nicht, daß, bevor sie die ersten Häuser erreichten, ein Mann in rotem Flanellhemde, langen Kniestiefeln und grauem Schlapphut sich ihnen zugesellte. Mit dem Bowiemesser und dem Revolver im Gurt, vor allem mit der schwarzbärtigen, wetterzerrissenen Physiognomie erinnerte derselbe an jene unheimlichen Desparados, deren Heimat abwechselnd die Goldminen und die Spielhöllen, bis sie endlich mit durchschossenem Kopf in einem verschütteten Graben oder mit zugeschnürter Kehle an einem Baumast ihr Ende finden. Trotzdem wurde er von den beiden Offizieren wie ein Bekannter begrüßt und sogleich in ein lebhaftes Gespräch gezogen. Dasselbe betraf augenscheinlich den deutschen Seemann, welcher kurz zuvor ihre Aufmerksamkeit erregte; denn als sie die nächste Straße erreichten, wo sie unter den ab- und zugehenden Menschen mehr verschwanden, trat hinter einer Hausecke hervor derselbe sommerlich hell bekleidete Yankee zu ihnen, der es so gut verstanden hatte, sich Lehnhards, wenn auch nur oberflächliches Vertrauen zu erwerben. Alle vier spähten nunmehr diesem nach, ohne daß dadurch ihre eifrige Unterhaltung ins Stocken geraten wäre. Erst als sie inne wurden, daß Lehnhard ebenfalls seine Bewegungen einstellte und, durch die ersten vereinzelten Regentropfen gemahnt, seine

Blicke über die Bai hinschweifen ließ, deren Oberfläche sich vor der landwärts wehenden schärferen Brise kräuselte und verdunkelte, bogen sie hastig in die Straße ein, wo sie seinem Gesichtskreise sich entzogen.

Der Monte Diablo war unterdessen verschwunden, ein sicheres Zeichen, daß binnen kurzer Frist ein schwerer Regen sich über die Hügelstadt ergoß. Rückwärts schauend berechnete Lehnhard die Entfernung bis zu seinem Quartier. Die letzten an der Werftstraße sich hinziehenden Häuser und damit die ein notdürftiges Obdach gewährenden Schenken lagen eine erhebliche Strecke hinter ihm. Nur noch Bretterhütten erhoben sich hier und da, manche bewohnt, andre leer und verschlossen und wieder andre in Klumpen zusammengefallen. Einen überaus trostlosen Anblick boten die elenden, zu vorübergehendem Aufenthalt errichteten Baracken inmitten der jeglicher Vegetation entbehrenden unwegsamen Umgebung. Nur die auf dem äußersten Ende vereinsamt gelegene war mit Bohnen- und Kürbisgerank umzogen, sogar mit einer Art Vordach versehen, erträglich geeignet, gegen Sonne und Regen zu schützen.

Ohne Säumen lenkte Lehnhard seine Schritte hinüber, auf dem Wege dahin mit wachsender Teilnahme das bescheidene Heimwesen betrachtend, dessen Aeußeres von des Bewohners Sinn für Ordnung und Sauberkeit zeugte. Einen kleinen Gemüsegarten unterschied er sogar allmählich hinter der Hütte, und endlich das durch die offene Thür ins Freie dringende schnurrende Geräusch, mit welchem eine Nähmaschine unter kundigen Händen ihre pünktliche Arbeit verrichtete.

Seine Bewegungen beschleunigend, war Lehnhard kaum unter das Vordach getreten, als schwere Tropfen auf die hohl dröhnenden Bretter niederrasselten. Fast gleichzeitig verstummte das Schnurren. An dessen Stelle ertönte der unregelmäßige Fall eines wuchtigen und eines leicht auftretenden Fußes, und in der Thür erschien der Bewohner und Eigentümer.

Eine breitschulterige aber hagere Gestalt war es, deren durch ein farbiges Kattunhemd hindurchschwellende Muskeln wie die klobigen Fäuste als ein Hohn auf das friedliche Gewerbe eines Schneiders gelten konnten. Im Einklange mit dem sehnigen Körper stand ein rotbraunes, verwittertes und von etwa dreiundfünfzig Jahren gefurchtes Antlitz, unter dessen rasiertem Kinn hindurch ein weißgemischter, struppiger, brauner Bart, einer Halsfräse ähnlich, von einem Ohr zum andern lief. Der Farbe des Bartes entsprach das dünne schlichte Haar, welches unter einem abgetragenen Strohhut ein wenig hervorragte, entsprachen die hellbraunen Augen, in denen ebensoviel List wie Gutmütigkeit, in erster Reihe aber ein hoher Grad trotzigen Selbstgefühls sich bemerklich machten. An der Art des Sitzens seiner Bekleidung erkannte man auch in ihm auf den ersten Blick einen gedienten Seemann; zugleich erhielt man Aufschluß über die Ursache, welcher zuzuschreiben, daß er seinem ursprünglichen Gewerbe vielleicht vor der Zeit entsagte. Sein rechtes Bein war nämlich im Knie verkrümmt, so daß nur dessen Fußspitze den Erdboden berührte, er daher beim Gehen eines Krückstockes sich bedienen mußte.

Den Gruß des fremden jungen Deutschen beantwortete er durch einen grimmig argwöhnischen Blick, fügte aber, nachdem er ihn etwas aufmerksamer betrachtet hatte, in eigentümlich wohlwollend rasselndem Tone hinzu:

„Wenn's innerhalb einer und 'ner halben Minute nicht Flaggenleinen vom Himmel herunterregnet, will ich zugeben, 'nen verschimmelten Schiffszwieback nicht mehr von 'ner Boje unterscheiden zu können, und da magst du von Glück reden, noch gerade zur rechten Zeit hier angelaufen zu sein.“ Er ergriff Lehnhards Hand mit der Gewalt eines Schraubstocks und fuhr munter fort: „Alles, was vom blauen Wasser hereinkommt und der Galgenschwengel steht ihm nicht auf dem Gallion geschrieben, heiße ich herzlich willkommen, und dreimal, wenn's einer aus der alten Heimat. Verdammt! 'ne Lust soll's mir sein, ein ordentliches Garn mit jemand zu spinnen, der mich versteht, wenn ich die alten Zeiten überhole und die Gedanken dabei ihren Kurs dahin nehmen, wo man die ersten Kinderschuhe austrat; dazu wird einem nämlich in diesem queren Goldlande nicht oft Gelegenheit geboten — bei Gott, Maat, das nenn' ich 'nen gehörigen Regen; aber je heftiger, um so schneller geht ihm der Atem aus, und ich müßte nicht so manchen Sommer in Frisco*) zugebracht haben, um mich aufs Wetter hier herum nicht zu verstehen. Doch tritt näher, Maat. Was zu einem steifen Grog erforderlich, ist im Ueberfluß da drinnen sicher verstaut; auch Hart-

*) Landesübliche Abkürzung von San Franzisko.

brot und Käse, und mehr gebraucht's nicht, das Herz zu erwärmen."

Bevor Lehnhard eine Antwort zu erteilen vermochte, hinkte er eilfertig in die Hütte hinein, wohin jener, sichtbar ergötzt durch das polternde Wesen des redseligen alten Burschen, ihm ohne Säumen nachfolgte.

Der Raum, in welchem sie nunmehr sich befanden, zeigte eine Einrichtung, welche ebenso lebhaft an das Innere eines Zeltes, wie an die Matrosenlogis auf größeren Kauffahrern erinnerte. Jeder kleinste Winkel hatte seine gute Verwendung gefunden, und obwohl die wunderlichsten Gegenstände in noch wunderlicherer Ordnung sich aneinander reihten, herrschte doch überall die peinlichste seemännische Sauberkeit. Da sah man zunächst die Nähmaschine unterhalb des einzigen kleinen Giebelfensters und auf und neben derselben Berge geblümten Kattuns, der zu Vorhängen verarbeitet werden sollte. Ferner einen Tisch mit Kreuzbeinen und zwei Schemel. Eine alte Schiffskiste nahm selbstverständlich den Ehrenplatz ein, und oberhalb derselben war die aus Segeltuch angefertigte Hängematte befestigt. Ein roh gezimmertes Vorratsspindchen stand neben dem als Küche dienenden Kamin. An den Bretterwänden hingen Kleidungsstücke, Entermesser, Pistolen, Harpunen, eine Musketon mit einer Mündung, in welche beinahe ein Kinderkopf hineinpaßte, und zahlreiche andre Dinge, die man bei einem oberflächlichem Hinblick nicht gleich zu entziffern vermochte, kurz, das Ganze trug das Gepräge eines überfüllten Hamsterbaues, in welchem immerhin noch ein Körnlein Platz findet.

Trotz der Schwerfälligkeit seiner Bewegungen bedurfte der alte Teer nur weniger Minuten, um sich und seinen Gast komfortabel einzurichten, wie er es nannte; dann saßen sie nahe der Thüre, so daß sie den niederströmenden Regen zu beobachten vermochten, zwischen sich eine umgestürzte, leere Theekiste, welche alles trug, wozu Lehnhard eingeladen worden war.

II.

„So,“ erklärte der alte Teer, nachdem er mit kundigen Händen in zwei Blechtassen einen kalten Grog gemischt hatte, an welchem gewöhnliche Sterbliche vielleicht erstickt wären, „meinen Taglohn habe ich an dem Gangspill da hinten verdient, trotz der geriebensten Nähmamsell, und da hindert mich nichts, den Abend auf meine eigne Art zu verbringen. Feierst du länger, ist's hoffentlich nicht das letzte Mal gewesen, daß du hier beilegtest.“

„Mögen noch Wochen vergehen, bevor ich losmache,“ antwortete Lehnhard sorglos und bereitwillig auf die charakteristische Redeweise eingehend, „fall' ich Ihnen nicht lästig, nehm' ich gern öfters meinen Kurs auf hier.“

„Gut Glück zu uns beiden,“ versetzte der Alte befriedigt, Lehnhard die eine Tasse zuschiebend und mit der andern gegen dieselbe klappend, „legen in der Fremde zwei Landsleute sich seitlängs voneinander, sollen sie ein Fest draus machen. Denn mit dem Wiedersehen hat's seinen Haken, nachdem der eine hierhin und der andre dorthin abgedriftet.“

„Gut Glück zu Ihnen besonders," entgegnete Lehnhard, seine Tasse in gleicher Höhe mit den Lippen haltend, „auch schönen Dank für Ihren herzigen Willkomm. Lehnhard heiß' ich, Fritz Lehnhard — damit kein Unbekannter Ihnen Bescheid thut — Norddeutschland ist meine Heimat und ehrlicher Leute Kind bin ich ebenfalls."

Sie tranken. Der Alte fuhr mit der Rückseite der knochigen Faust über seine Lippen, reckte mit drei Fingern die Bartfräse aus, und einen grimmig listigen Blick in Lehnhards Augen senkend, fragte er bedachtsam:

„Also eine befahrene Hand?"

„Wenn neun Jahre schweren Dienstes zur See überhaupt einen befahrenen Mann und Steuermann obenein schaffen können," hieß es zurück. „Bin freilich noch jung — kaum sechsundzwanzig Jahre zähl' ich — ging aber schon mit dem siebzehnten an Bord, da sammelt sich die Fahrzeit. Bin seit einer Woche ein freier Mann — hab' mich nämlich mit meinem Kapitän drum geeinigt — und gedenke mir die Welt ein wenig von allen Seiten anzusehen."

„Um schließlich heimzukehren und ein seßhafter Mann zu werden?"

„Wer will das vorher bestimmen? Vorläufig hänge ich am Salzwasser wie's Kupfer am Schiffsboden, ich meine, daß ich nur mit Gewalt davon abgebracht werden kann. Und heimkehren? Hallo! Was soll ich da, wo keiner mehr lebt, der viel nach mir fragt? Meine paar tausend Thaler drüben laufen mir nicht fort."

„Gerade so redete ich einst selber,“ erklärte der Alte, „aber das ändert sich mit den Jahren. Heimat bleibt Heimat, und je länger in der Fremde, um so klarer wird's, daß der Fetzen Erde, wo man an Mutterns Schürze die Beine stellen lernte, sein gutes Anrecht an einen hat, und wäre zehnmal der letzte über Bord, der sich noch um einen hätte kümmern mögen. Verdammt, Maat, die Menschen allein thun's nicht, und zum Zeitvertreib hab' ich mich hier nicht festgelegt wie 'n verrosteter Anker im Binnenhafen mit einem Faden Schlamm überm Kopf. Aber da fahre jemand, wenn ihm das Kielholz aus den Fugen gegangen und das Geld fehlt, um als Passagier an Bord zu gehen. Bei Gott, Maat, und da ist noch ein ander Ding: Hier in Frisco verdien' ich eine Kleinigkeit mehr, als das tägliche Brot; in der Heimat dagegen hätte der verkrüppelte Jan Maat höchstens in einem Spittel sein Unterkommen gefunden, wollte er seinem Geburtsort nicht als Landarmer zur Last fallen. Und was gilt überhaupt ein wracker Seemann? Nicht mehr — oh, noch weniger, als 'ne verrottete Handspeiche, mit der man noch den Ofen heizen und 'nen Tropfen Wasser zum Grog aufwärmen mag. Je älter und steifer im Dienst geworden, um so kleiner das Mitleid. Und doch erlebten die armen Jungens an manchem Tage mehr Not und Gefahr, als die meisten andern Menschen bis ins hohe Alter hinein. Freilich sieht ihnen keiner mehr an, was hinter ihnen liegt, wenn sie gichtbrüchig über die Straßen schlingern und ihr Hungerbrot nagen, während Reeder und Kapitäne — gilt's auch nicht von allen — auf ihren Geld-

säcken sich wälzen und dem Jan Maat die Monatsheuer immer noch um 'ne Kleinigkeit heruntersetzen. Doch das weißt du besser zur Zeit, als ich's sagen kann; nur so viel rate ich dir, ob zu Wasser oder zu Land: strecke deine Beine nicht unter eines Fremden Tisch aus, solange noch ein deutscher in Sicht. Zum Henker damit. Eigentlich heiße ich Peter Strapp, ein feiner Name; ist indessen lange her, seitdem ich regulär so gerufen wurde. Nämlich die Leute hier herum braiten mich von Anbeginn ‚Dutch Devil' und so ist's geblieben, weil sich's von einem auf den andern vererbte. Denn hier in Frisco geht's zu wie in einem Bienennest: ein und aus fliegt alles, und lange bleibt keiner auf derselben Stelle sitzen."

„Ein wunderlicher Name: ‚Deutscher Teufel'," meinte Lehnhard gutmütig lachend, „muß aber seine Ursach haben, wenn ein ehrlicher Christenmensch so genannt wird."

„Klar, wie eine richtige Längen- und Breitenberechnung," erwiderte Strapp selbstzufrieden; „ich war nämlich von jeher eine widerhaarige Natur, und jedem, der mein Fahrwasser allzu dicht kreuzte, wies ich die Zähne; dieweilen aber der Teufel hinkt, sagten sie, ich möchte wohl in der Hölle zu Hause gehören. Mit dem Knie hat's indessen noch seine besondere Bewandtnis."

Bei den letzten Worten runzelte Strapp die buschigen Brauen tief, und seinen braungebrannten Kalkstummel frisch füllend, fuhr er fort:

„Ja, Maat, eine besondere Bewandtnis. Giere ein wenig leewärts und luge in der Richtung nach dem ‚Gol-

denen Thor' aus. Da vermerkst du einen alten Hulk. Wie ein Gespenst erscheint er hinter der Regenwand. Hernach, wenn's aufklarte, gemahnt's an 'ne Kaffeemühle ohne Handgriff. Manches Jahr hat er auf derselben Stelle so dagelegen, und wie lange dauert's, bis er endlich auseinanderfällt und mit einer gehörigen Rattenbesatzung nach unten geht. Armes Gestell; heut gibt kein Mensch fünf Dollar dafür, denn die Zeit ist zu kostbar hierzulande, um sie auf den Abbruch zu verwenden. Und doch war's einstmalen eine Kraft, die ihresgleichen suchte. Von wegen der Schnelligkeit will ich's nicht behaupten; aber dem Steuer gehorchte sie, wie ein Dorfschlingel dem Küster, nachdem ihm vorher das Fell gegerbt worden, und wenn richtig bedient, hielt sie einen Kurs, daß die Sonne am Himmel von ihr hätte lernen können. Ja, Maat, das muß ich wissen, der ich wohl an die tausend Wachen und mehr ihr Steuerrad drehte und zugleich mit dem Kompaß liebäugelte. Verdammt! Das vermorschte Wrack, das jetzt daliegt, wie 'n abgespeckter Potwal, hab' ich gesehen da unten am Kap Horn — kennst ja die Gegend — daß es mit Seen, die jede andre Kraft zerknackt hätten, wie du eine taube Nuß zwischen den Zähnen, umsprang, als wären es ebensoviele Daunenkissen gewesen. Keine Reedertochter hätte zierlicher über die naßgeregnete Straße trippeln können, als die ‚Aurora' da drüben von Kamm zu Kamm, von Trog zu Trog glitt und den Schaum wie 'ne frisch gestärkte Halskrause um ihren Bug legte, anstatt viel Wasser über Deck zu nehmen. Verdammt! Das war ihre letzte Fahrt, aber auch die

meinige. Ausrangiert sind wir beide, um 's letzte Ende abzuwarten. Einer wird den andern wohl nicht lange überleben. Denn eine Art Verwandtschaft besteht zwischen uns von wegen der gemeinschaftlich durchwetterten Böen, und als ich den Kiel hier für meine Koje streckte, da nahm ich Bedacht, daß ich hier von der Hausthür aus die ‚Aurora‘ jederzeit nach Herzenslust betrachten könnte. Dann ist mir jedesmal, als möchte der spake Hulk mich ebenfalls begrüßen und zu mir reden von den alten Zeiten. In früheren Jahren ruderte ich mich zuweilen hinüber, namentlich nachtens, wenn der Mond leuchtete und das Rheuma in meinem Knie bohrte, daß mir 's Schlafen verging. War ich aber erst an Bord, dann kam allsogleich ein andres Leben in meine alten Knochen. Mit der Laterne ging ich von Deck zu Deck bis hinunter in den Ballastraum, und da meint' ich, daß aus jedem schwarzen Winkel ein alter Maat mich lustig angrinste, mir zunickte und flüsterte, und ob's nur Ratten gewesen, die ihr Wesen trieben, schauderte mir doch die Haut.

„Denn das laß dir gesagt sein, Maat, auf solchen Hulks gehen die Geister aller Gestorbenen um, die je im Leben eine Handreichung an Bord leisteten. So kann ich drauf schwören, daß ich bei meinem letzten Besuch den Kapitän der ‚Aurora‘ deutlich im Zwischendeck ausmachte. Es flimmerte mir ordentlich vor den Augen, sag' ich dir, so jagte der Schreck mir das Blut durch die Adern; und wie Zähneknirschen klang's — Ratten waren's freilich, die um das Gespenst herumhuschten, — daß mir die Luft verging,

jemals wieder nachtens an Bord zu gehen. Nein, Maat, ich laß mir's nicht ausreden, daß der Kapitän an den Hulk gebannt ist und die arme Seele nicht eher zur Ruhe gelangt, als bis die ‚Aurora' sich unten in den Schlamm bettet, und das dauert hoffentlich noch manches Jahr. Denn der Kapitän war einer der verruchten Sorte, die in Gemeinschaft mit Reedern und Agenten den Matrosen das Blut unter den Nägeln hervorsaugt, um sich daran zu mästen. In jedem Bissen fauligen Salzfleisches und lebendigen Zwiebacks, den wir mit Ekel über die Zähne stauten, wurden wir bestohlen, dieweilen bei der Verproviantierung verdorbene Lebensmittel eingelegt und für die Kommission, der 's Prüfen oblag, 'ne Schicht brauchbarer drüber hingedeckt worden. Da war's nicht zum Erstaunen, wenn die Burschen widerwillig an die Arbeit gingen und eine rechte Feindschaft gegen den Kapitän sich ausbrütete. Und so kam's, daß wir eines Tages insgesamt den Dienst verweigerten. Das Aergste hatten wir nicht im Sinn; nur zwingen wollten wir den Hund, uns besser zu verpflegen. Und genießbare Ware befand sich an Bord, das wußten wir; aber die sollte in Frisco ihren guten Preis bringen. Da gab denn ein böses Wort das andre; den Kapitän packte die Wut und viermal feuerte er mit seiner Drehpistole auf uns; bevor er aber zum fünftenmal zielte, flog er selber über Bord. Hör' ihn jetzt noch in meinen Träumen schreien wie damals, als er um sein elendes Leben jammerte. Und verdient hatte er sein Los hundertfach; denn der eine Maat lag erschossen da. Mitten durchs Herz

hatte er ihm die Kugel gejagt, und mit einer andern mein Knie zerschmettert, obwohl ich selber der letzte gewesen wäre, die Hand an ihn zu legen.

„Ja, er heulte und jammerte wie nichts Gutes; doch die halbverhungerten, skorbutkranken, wütigen Maats kannten kein Erbarmen mehr mit jemand, der solange selber kein Erbarmen bewiesen hatte. Mit beiden Fäusten hielt er sich an der Regeling, als wären sie festgeschmiedet gewesen, aber es half ihm nichts. Ein Englischer, 'ne giftige Natur, sprang zu und zog ihm 's Kappmesser über die Handgelenke, dann erstickte sein letzter Schrei im Wasser. Daher kommt's, daß das Gespenst — ich sah's deutlich — mit gespreizten, kralligen Fingern auf dem Hulk umherschwankt.

„Also geschah's, sechs Tage bevor wir durchs ‚Goldene Thor' hier einliefen. Einen großen Schrecken hatten wir alle; handelte es sich doch um Kopf und Kragen, und da galt's, das beste davon zu machen. Der Steuermann brachte die ‚Aurora' glücklich herein, wofür ihm das Leben zugesichert wurde, und zwar so, daß wir abends da drüben die Anker fallen ließen; so lautete nämlich die Abrede. Als dann folgenden Tags die Hafenwache an Bord des stillen Schiffes kam, fand sie mich mit dem verschwollenen Knie hilflos in meiner Koje, den Steuermann dagegen in der Kajüte. Hände und Füße hatten sie ihm zusammengeschnürt, wie 'nem Hammel, der zum Schlachten hergerichtet ist. Von der Mannschaft entdeckte man keine Spur. Die war über Nacht an Land gegangen und mochte den nächsten Kurs

auf die Minen gehalten haben. Da nur wenig Geld in des Kapitäns Verwahr gefunden wurde, glaubte man, daß die Leute alles mit fortgenommen hätten. Ich mein' indessen, daß sie in ihrer Not, fortzukommen, die Hand nicht einmal auf soviel gelegt haben, wie die rückständige Heuer betrug. Von Jagdmachen war damals keine große Rede; Telegraphen gab's noch nicht, und die vom Gericht mochten denken: Eine Kieljagd ist 'ne lange Jagd, und Zeit ist mehr wert als Geld. So vermute ich denn, daß sie glücklich durchschlupften, ich hörte wenigstens nie wieder von ihnen. Wer weiß, ob überhaupt noch einer von ihnen lebt; denn hier in Kalifornien ist's wie auf dem Weltmeer: Wer über Bord geht, ist in den meisten Fällen verschollen und vergessen. Und herzige Maats waren drunter; fiel ihnen aber Meuterei zur Last, so waren sie mit niederträchtiger Gewalt dazu gedrängt worden.

„Auf das Zeugnis des Steuermanns, der meine Unschuld beschwor, wurde ich ins Spital gebracht, und als ich sechs Wochen später geheißen wurde, meiner Wege zu ziehen, da ging ich mit 'nem verkrümmten Knie und so viel Geld in der Tasche, daß ich zwei Wochen davon hätte leben können. Die Notspieren, ich meine richtige Krücken, rechne ich nicht, denn daran hätte sich der Teufel selber die Zähne ausgebissen. Ohne Geld und wrack obenein ist aber eine schlimme Sache in 'nem Lande, wo mans Gold mit Schaufeln aus der Erde holt; dieser Gedanke ging mir Tag und Nacht im Kopf herum, und viel fehlte nicht, daß ich in meiner Sorge an Bord der vom Schicksal

kondemnierten ‚Aurora‘ gegangen wäre, um sie anzubohren und in meinen Sarg umzuwandeln. Doch ich behielt den Kopf oben, und leid ist mir's bis zu dieser Stunde nicht geworden. Hm, wie das Reden die Zunge dörrt,“ verfiel der Alte in einen heiteren Ton, und mit festem Griff umklammerte die klobige Faust die Blechtasse; „nochmals ein herziges ‚Gut Glück‘ zu dir, Maat. Bist du erst wieder flott und weit von hier und du gedenkst des ‚Dutch Devils‘, so thu's mit 'ner ordentlichen Freundschaft.“

„Schönen Dank, Maat,“ hieß es fröhlich zurück, während die Tassen sich mit unmelodischem Klappern trafen, „vor allem werde ich gedenken, daß ich auf dem andern Ende der Welt jemand begegnete, der ein richtiges Heimatsgefühl in mir wachrief.“

Sie tranken. Anstatt indessen seine Mitteilungen alsbald wieder aufzunehmen, sah Strapp nachdenklich, sogar finster nach dem nunmehr wieder deutlich hervortretenden Hulk hinüber. Lehnhard beobachtete ihn mit einer Regung herzlicher Teilnahme, scheute aber, seinen Ideengang zu stören. So verstrichen Minuten, während Strapp die Rauchwolken aus seinem Kalkstummel dichter und schneller aufeinander folgen ließ. Plötzlich schüttelte er sich, wie ein dem Wasser entstiegener Neufundländer, und die Hand nach dem Monte Diablo hinüberschwingend, bemerkte er sorglos:

„Wie ich's vorhersagte! Mit dem Regen ist's nicht viel geworden, 'ne richtige Squall bringt Wasser, aber sie hält sich nicht lange auf. Der Monte Diablo hat den Dunstrock abgeworfen, und meine Nähhaspel verwette ich gegen

einen Knoten Schiemannsgarn, daß die Sonne ihm noch 'nen feinen Gruß zuschickt, bevor sie zur Koje geht."

Lehnhard antwortete nicht, sondern ließ die Blicke über die Bai hinschweifen. Es hatte in der That zu regnen aufgehört. Die kleine Baracke triefte noch, dagegen war vor derselben die Nässe von dem staubigen Erdboden aufgesogen worden. Statt der bisherigen Hitze lagerte erquickende Kühle in der Atmosphäre. Oberhalb der Bai baute sich ein Regenbogen auf. Lehnhard mochte des seltsamen Mädchens mit dem finsteren Blick gedenken, denn sich Strapp zukehrend fragte er träumerisch:

„Die Hulks sind wohl noch bewohnt?"

Strapp schaute ernster.

„Bewohnt und auch wieder nicht," antwortete er wie mit Widerstreben. „Gespenster und Ratten gehen auf allen um, vornehmlich auf der ‚Aurora', nebenbei — verdammt, das sind lange Geschichten und nicht für jedermann. Das hängt nämlich mit meinem verkrüppelten Knie zusammen" — er brach ab und neigte den Kopf aus der Thüre. Nachdem er einen scharfen Blick über die Werftstraße hingesandt hatte, richtete er sich mit unterdrücktem behaglichem Lachen wieder auf, ohne indessen ein neues Gespräch zu eröffnen. Lehnhard, ungünstiger sitzend, vermochte von seinem Schemel aus nur um den Thürpfosten herumzuspähen, gerade weit genug, um zu entdecken, daß in mäßiger Entfernung eine einzelne Gestalt sich schnellen Schrittes der Hütte näherte. Obwohl ein weiter Rock von gefirnißtem Linnen, wie solche bei nassem Wetter unter Seeleuten gebräuchlich,

sie bis zu den Knieen herunter verhüllte und ein sogenannter Südwester von demselben Stoff ihr Haupt bedeckte, erkannte er doch auf der Stelle die junge Mexikanerin, mit welcher er zur Feierabendstunde vergeblich in Verkehr zu treten suchte. Da Strapp schwieg und sichtbar mit freundlicher Spannung der Ankunft des Mädchens entgegensah, hielt auch er mit einer ihm auf den Lippen schwebenden Bemerkung zurück. Es erfüllte ihn der dumpfe Wunsch, zu erfahren, welchen Eindruck das neue unerwartete Zusammentreffen auf die junge Mexikanerin ausüben würde.

Indem diese sich der Hütte schräg von der Seite näherte, wurde sie nur des alten ‚Dutch Devil‘ ansichtig. Da aber dessen Gespräch mit seinem Gast zur Zeit stockte, vermutete sie selbstverständlich, ihn nach gewohnter Weise allein zu finden, eine Täuschung, welche Lehnhard gleichsam unwillkürlich so weit wie möglich auszudehnen trachtete und daher vermied, sich dem Schutze des Thürpfostens zu entziehen. Endlich unterschied er flinke Schritte, welche indessen alsbald durch Strapps heisere Stimme übertönt wurden.

„Hallo, Margarita!“ rief er mit scharf hervorklingendem Wohlwollen aus, „hätt's kaum geglaubt, daß du heut noch in Sicht kommen würdest von wegen der Feuchtigkeit. Aber du bist ein herzhaftes Frauenzimmer — bei Gott! der soll noch geboren werden, der dich einmal müßig fände, und regnete es Schiffsbolzen und Marlspiker vom Himmel herunter.“

„Hab' gebacken heut früh', Vater Strapp, da bring' ich Brot, solange es noch frisch ist,“ antwortete eine etwas

tiefe, wohlklingende Stimme eigentümlich ruhig, jedoch nicht unfreundlich, „und Regen meinst du? Der dringt mir bis auf die Haut. Fände er seinen Weg bis ins Blut hinein, wär's ein Segen. Santa Maria! da möchte er beschwichtigend wirken.“ — Die letzten Worte sprach sie mit einer gewissen Herbigkeit, verstummte aber jäh, als sie, vor die Thür hintretend, Lehnhard entdeckte und wieder erkannte. Ihr nächster Blick galt Strapp. Wie bitterer Vorwurf lugte es aus ihren schwarzen Diamantaugen. Indem sie ihre Bemerkung im Geiste wiederholte, schoß flammende Glut in ihre Wangen, als hätte sie gefürchtet, zu viel vor einem Fremden offenbart zu haben.

Lehnhard hatte sich zum Gruß erhoben. Kaum merklich neigte Margarita ihr Haupt, und über ihn hinwegsehend fuhr sie, um dadurch den Eindruck ihrer Worte zu verwischen, seltsam hastig fort:

„Zur Stadt war ich ebenfalls, um mancherlei einzukaufen. Es vergeht mir die Lust, über die Straße zu schreiten. Was sehen die Leute an mir, daß sie auf mich hinstarren, wie auf ein wildes Tier?“ und unter ihren dichten schwarzen Brauen hervor zuckte ein Blitz auf Lehnhard, der sie in der That wie ein Weltwunder betrachtete.

„Laß die Menschen starren, solange sie lustig sind,“ beschwichtigte Strapp, welcher die Ursache von des Mädchens Verdruß leicht genug erriet, „solange dir keiner auf die Füße tritt, bringt's keinen Nachteil —“

„Ich würde mir zu helfen wissen,“ warf Margarita mit geringschätzigem Achselzucken ein.

„Recht so, Frauenzimmer," pflichtete Strapp bei, „aber du machst zu viel von allem, wie der Schiffsjunge, der nach der ersten Fahrt bei Muttern beilegt. Jetzt sei munter. Bist ein fixes Ding, und das frische Brot soll mir eine rechte Herzstärkung sein. Doch sieh her, der da ist ein Landsmann von mir, und wer dem einen freundlichen Blick und ein gutes Wort schenkt, der verdient sich auch meinen Dank, als wär's an mich selber gerichtet."

Wie einem strengen Befehl gehorchend, reichte Margarita dem jungen Manne die Hand; aber es geschah mit der maschinenhaften Ausdruckslosigkeit eines künstlich belebten Gebildes. In sein frisches, ehrliches Antlitz sah sie zwar, jedoch so kalt und gleichgültig, daß Lehnhard den Mut zu einer freundlichen Anrede verlor. Dann trat sie zwischen den beiden Männern hindurch in das überfüllte Gemach, und ihren Korb auf die Erde stellend, ordnete sie die mitgebrachten Vorräte auf der Schiffskiste. Mehrfach redete Strapp sie noch an; ihre Antworten waren indessen so kurz und wenig zutreffend, daß er es bald aufgab, sie in ein Gespräch zu ziehen. Lehnhard wagte noch weniger, seine Stimme zu erheben. Er war eben dem vollen Zauber unterworfen, welcher von der kräftigen und geschmeidigen Gestalt ausströmte, deren Anmut trotz des häßlichen Ueberwurfs, selbst in den unscheinbarsten Bewegungen die Sinne fesselnd, sich bemerklich machte. Anderseits wirkte einschüchternd auf ihn ein das Bewußtsein, durch seine Anwesenheit ihre Stimmung zu beeinträchtigen, in ihrem Verkehr mit seinem Gastfreunde ihrer Zunge gewissermaßen

eine Fessel anzulegen. Wohl trieb es ihn, sich von einem Orte zu entfernen, wo man ihn unzweideutig als Störenfried betrachtete, und doch gewann er es nicht über sich. Er meinte, sich nicht satt sehen zu können an dem schönen, bräunlichen Antlitz, auf welchem der strenge, abweisende Ausdruck ihm wie eine Mahnung an böse Geheimnisse erschien.

Endlich erhob Margarita sich wieder. Strapps Einladung, sich niederzulassen und ein Stündchen mit ihm zu verplaudern, lehnte sie frostig ab; aber leidenschaftlich flackerte es in ihrem Antlitz auf, als Lehnhard sich zum Gehen anschickte.

„Ich möchte nicht stören," suchte er seine Bewegung zu entschuldigen.

Margarita zuckte die Achseln. Ihre Nasenflügel dehnten sich. Einen bösen Blick senkte sie in des jungen Mannes Augen, indem sie geringschätzig bemerkte:

„Mich stört nie ein Mensch. Was ich mit Strapp rede, kann jeder hören. Ich komme und gehe, wie es mir beliebt. Leisten Sie dem alten Gentleman in seiner Einsamkeit noch etwas Gesellschaft, so ist das dankenswert. Mir selber mangelt heute die Zeit."

Sie nahm den leeren Korb, reichte Strapp, der unentschlossen dreinschaute, die Hand zum Abschied, flüchtig neigte sie das Haupt zu Lehnhard hinüber und in aufrechter Haltung schritt sie aus der Thür.

Schweigend sahen die beiden Männer ihr nach. In ihren Zügen offenbarte sich eine gewisse Verlegenheit. Erst nach einer längeren Pause bemerkte Lehnhard träumerisch:

„So weit hätte ich es nicht sollen kommen lassen. Entfernte ich mich früher, wäre sie wohl bei Ihnen geblieben. Einen wirklichen Haß hat sie auf mich geworfen, und doch verbrach ich nichts Aergeres, als daß ich ihr mehrfach begegnete und einmal beim Flottmachen ihrer Jolle ein wenig Handreichung leistete.“

„Also schon früher begegnet?“ fragte Strapp mürrisch.

„Das letzte Mal, kurz bevor ich hier eintraf.“

„Verdammt, das mag freilich nicht nach ihrem Sinn gewesen sein; denn die Margarita ist unberechenbar, wie die Nebel auf den Neufundlandbänken, und in ihrer Natur liegt's, daß sie Fremde mit bösen Augen und spitzen Worten traktiert. Von ihrer Mutter erbte sie's, und die hat viel zu leiden gehabt von der Niedertracht der Menschen, und am meisten von dem, der ihr ein richtiger Schutz hätte sein sollen. Doch es ist kein Wind so konträr, daß er nicht wenigstens Einem Gutes brächte, und so gereicht die Wildheit der Margarita ebenfalls nicht zum Schaden. Wär's anders, möcht's dem einsamen Frauenzimmer weniger leicht werden, sich des Mannsvolkes zu erwehren, welches täglich seinen Weg kreuzt, und das ist keins von der besten Sorte. Aber setz dich, Maat“ — und selbst Platz nehmend, begann Strapp einen neuen Trunk herzustellen — „hat unsre Munterkeit 'ne Kleinigkeit Havarie erlitten, wollen wir versuchen, sie wieder in glattes Fahrwasser zu lotsen. Eine feine Kraft bleibt die Margarita trotz alledem; und ich wiederhol's, an ihr selber liegt's am wenigsten, wenn sie einhergeht, als möchte sie sich mit allen Menschen von

Grund aus verfeinden. Wer nicht viel lachen sieht, verlernt's Lachen schließlich selber; doch ob Grimm in ihren Augen funkelt, ihr Blut sich aufbäumt, wie die Seen beim Herumspringen der Bö: in ihrem Herzen wohnt so viel Rechtschaffenheit, Dankbarkeit und Lust, die eigne Ruhe für andre dranzugeben, daß ein halb Dutzend von ihrer Sorte sich drin teilen könnte, und keine käme zu kurz. Denn ich kenne die Margarita so genau, wie mein eigen ehrlich Gallion im Rasierspiegel; wie echte, getreue Kameraden halten wir zu einander, und reden wir nicht viel über alte Zeiten, so brauchen wir nur uns gegenseitig ins Angesicht zu schauen, um an alles gemahnt zu werden. Doch hier, Maat," und er schob Lehnhard die eine Tasse zu, während er die andre feierlich emporhob, „gut Glück zu dem Mädchen, auf daß die kommenden Jahre ihm mehr Freude bringen, als die neunzehn, zwanzig, die hinter ihm liegen."

„Darauf aus vollem Herzen," erwiderte Lehnhard, und die Blechgefäße rasselten abermals gegeneinander, „und aufrichtig mein ich's; denn weit, wie ich in der Welt herumgekommen bin: bisher begegnete ich Keiner, die mir größere Achtung und Bewunderung schon beim ersten Anblick abnötigte. Scheu flößte sie mir sogar ein, daß ich ängstlich zu meinen Worten sah."

Nach einem kräftigen Zuge stellten sie die Tassen zurück, und mit seinem listigsten Augenblinzeln bemerkte Peter Strapp: „Das behauptete schon mancher; und die Margarita verdient's, bei Gott. Ist sie doch gebaut wie eine Lustjacht, aufgetakelt so stolz wie eine Fregatte, und flink

und beweglich wie ein amerikanischer Klipper, und die suchen ihresgleichen. Ich sage dir, Maat, eine Kraft Nr. 1 A, die trotz des finsteren Blickes geschaffen, einem jungen Burschen den Verstand kieloberst zu drehen. Und bei dem Mangel an ehrbaren Frauenzimmern hier könnte sie unter den Reichsten und Vornehmsten in Frisco auswählen; allein bevor die sich dazu bequemte, mit einem Manne zusammengesplißt zu werden, müßte die ganze Welt samt allen Gewässern elendiglich zu Grunde gehen. Hat doch schon einer seit Jahren vergeblich um sie gefreit, und zwar ein Mann, der für sehr reich verschrieen, mag sonst nicht viel hinter ihm sein, daß ich ihn dem Mädchen nicht gönne. Sie ist nämlich allen Mannsleuten gram von Grund der Seele, und wenn sie eben abdriftete, anstatt nach alter Gewohnheit ein schwermütiges Garn mit mir abzuspinnen, so geschah's — ich will's nur eingestehen — weil sie einen Fremden hier vorfand. Das nimm dir indessen nicht weiter zu Herzen; Weiber bleiben Weiber, und auf daß ich selber nicht um meinen Zeitvertreib komme, wollen wir beide eine vernünftige Rede abhaspeln; bist ja ein Bursche, der sich nicht zu scheuen braucht, um Mitternacht durch die Straßen von Frisco zu wandern, wenn's wirklich spät werden sollte. Nebenbei ist mir daran gelegen, daß du nicht unfreundlich über das Mädchen denkst, und so will ich dich ein wenig mit seiner Vergangenheit vertraut machen. Bei einem Landsmann und 'nem Jan Maat obendrein ist alles gut genug aufgehoben."

Hier rückte Strapp einigemale hin und her, wie um

seinen Körper auf dem Schemel gehörig festzustauen, und in Lehnhards Antlitz rege Spannung entdeckend, hub er redselig an: „Wie ich sagte, Maat,“ und er schwang die Faust abermals nach der Bai hinüber, „die Sonne bietet dem Monte Diablo wirklich eine ruhig zu schlafende Nacht. Noch eine halbe Stunde, und es ist so dunkel, wie es unter einem aufklarenden Mondhimmel nur werden kann. Das ist eben die richtige Zeit, alte Erlebnisse überzuholen und mit Andacht von allen Seiten zu bereden. Ich vermerkte also vorhin, daß ich auf Krücken von dem Spital losmachte. In den ersten Tagen bugsierte ich mich so leidlich durch. Hier und da fand ich Jungens vom Metier, die 'nem unglücklichen Maat gern von dem Ihrigen mitteilten; allein um fortan ein Bettelleben zu führen, hätte ich aus andrem Holz gezimmert sein müssen. Auch grämte es mich über die Maßen, wenn ich die andern beobachtete, wie sie nach der Musik einer Treckschuite — ich meine nämlich eine Ziehharmonika — im Sailor Boi den Erdboden stampften, während ich selber in meinem Winkel nicht mehr war, als ein Gangspill ohne Handspeichen. Und so sehnte ich mich ordentlich nach Arbeit; aber wo und wie sollte ich die finden? Der gute Wille war indessen da, und so kreuzte ich eines Morgens früh Straße auf, Straße ab, ohne daß mir eine gute Erfindung vor dwars kommen wollte. Schließlich nahm ich meinen Kurs den breiten Werftweg hinunter — damals standen meist lumpige Baracken an Stelle der mächtigen Bauwerke — um dies oder jenes Schiff, das eben segelfertig machte, zum eignen Herze-

leid mit großer Schwermut zu betrachten. Verdammt, noch heut', wenn ich an die traurige Stunde gedenke, will mir's feucht in die Augen dringen. Mit dem elendesten Kajütjungen hätte ich getauscht und noch 'n halb Dutzend Lebensjahre draufgegeben. Noch nicht an die Notspieren gewöhnt, wurde mir das Gehen doppelt schwer, daß ich bald nach 'ner Gelegenheit zum Beilegen auslugte. Da fielen meine Augen denn auf ein einzeln stehendes Bretterhaus und 'ne Bank vor demselben. Im Sturm genügt jeder Hafen, dacht' ich, zumalen die Thür weit offen stand, und vermutend, daß der Bewohner mir gerne ein Stündchen Rast gönnen würde, drehte ich bei. Nachdem ich einigemal vergeblich in die Thür hineingebrait hatte, ließ ich mich auf die Bank nieder, und da saß ich denn so gemächlich wie ein spakes Fischerdreibord auf dem Ententeich.

„Ja, gemächlich! Aber des Teufels will ich sein, wenn mir das Herz nicht blutete, wie die Speigaten, nachdem eine Sturzsee über Deck gegangen. Ich fragte mich nämlich, ob das da vor mir wirklich die fixe ‚Aurora' sei. War doch nichts mehr von ihr übrig geblieben, als der Hulk, wie du ihn jetzt siehst. Das ganze laufende und stehende Gut bis auf die Untermasten hatte der Teufel innerhalb der sechs Wochen geholt. Was nur losgebrochen werden konnte, war über Seite geschafft worden. Ich mein', das Kupfer unter dem Schiffsboden hätte man nicht verschont, wär's nicht unter Wasser gewesen. Die Hölle über jeden, der seine verruchte Hand an die armselige ‚Aurora' legte. Zum Henker damit; geändert konnte es nicht mehr werden.

Aber auf den jämmerlichen Rumpf starrte ich, bis meine Augen blind wurden vor Sprühwasser und arge Gedanken mir durch den Kopf fuhren. Denn was sollte ich hilfloses Wrackholz noch auf der Welt, dachte ich, wo ich nur noch gut genug, mit Füßen getreten zu werden. Ja, Maat, ich sag dir's, blind und taub war ich geworden in meiner Schwermut, daß ich erschrocken auffuhr, als ich plötzlich in meiner Nähe schnelle Schritte unterschied."

Hier neigte Strapp sein Haupt. Wie das eben Erzählte sich vergegenwärtigend, stierte er vor sich nieder. Die in der rechten Hand befindliche Pfeife war erloschen. Mit der linken marterte er nachdenklich seine Bartfräse. Es rief den Eindruck hervor, als hätte es ihm widerstrebt, andre ihm vorschwebende Bilder zu schildern.

III.

Erst nach einer längeren Pause, während welcher Lehnhard ihn teilnahmsvoll überwachte, richtete Strapp sich wieder empor, und seinen Gast fest anschauend, fragte er grimmig:

„Und was meinst du, was ich sah? Aber woher solltest du das erraten? Verdammt! Noch heute sträubt sich mein Haar, wenn ich daran gedenke. Eine Frau stürmte nämlich an mir vorbei in das Haus hinein, eine junge Frau, so schön, wie ein Frühlingsmorgen in den Passaten, aber bleich, wie der leibhaftige Tod, und in ihren großen, schwarzen Augen so viel Angst und Verzweiflung, wie ich nie vorher

oder nachher an einem einzelnen Menschen ausmachte. Auf ihren Armen trug sie ein dreijähriges Mädchen von wunderbarer Schönheit, nämlich die Margarita, und auch die in ihrer Kindesunschuld nahm sich aus, als wäre ein Gifthauch über sie hingefahren. Ein fürchterliches Unglück mußte hinter beiden liegen, das war klar; denn die kleinen Händchen wie die großen waren blutig, und auf ihren Gesichtern und Kleidern gewahrte ich Blutflecken, die noch nicht lange getrocknet sein konnten.

„Bei Gott, Maat, dies alles erfaßte ich mit einem kurzen Blick; denn vor mir vorüber flog die Frau, als hätte ein Hurrican sie davon gefegt, und bevor ich nach dem ersten Schreck wieder Herr meiner selbst wurde, hörte ich, daß Pein und Qual ihr die Stimme zurückgaben. Zu seufzen begann sie, zu stöhnen und zu wimmern, daß ich fürchtete, sie liege im Ersticken, und die Jungfrau Maria rief sie an und alle Heiligen, die je an einem Rosenkranz abgezählt wurden, daß sie ihr beistehen möchten und Fürbitte einlegen für ihr unschuldig Töchterchen.

„Von jeher baute ich fester auf die eignen Kräfte und 'ne gesunde Selbsthilfe, als auf irgend eine andre, und ich fuhr nicht schlechter dabei. Damals aber hätte ich mit in das Klagen einstimmen mögen, so packte mich die Not der armen Frau. Denn ich konnte nur glauben, daß ihr Kind vielleicht unter einen Lastkarren geraten sei oder sonstwie Havarie erlitten habe, von wegen des Blutes und des verstörten Dreinschauens. Ich fürchtete mich ordentlich, die Wahrheit zu hören, und so dauerte es eine gute Weile,

bevor ich mich entschloß, hineinzugehen und mit guten tröst- lichen Worten meine Hilfe anzubieten. Denn was konnte das Zaudern helfen? Ich nahm also meine Notspieren, und mich leise aufstützend, schlich ich in die Thür. Und aber- mals sank mir der Mut, denn was ich sah, das war zum Steinerbarmen. Auf der Erde lag die Frau, vor sich das Kind, und ihr Angesicht auf dessen kleinen Schoß bergend, wand sie sich, als wäre sie von Krämpfen befallen gewesen. Sie hörte nichts, sah nichts, fühlte nichts. Sie gewahrte nicht, daß ich auf der Schwelle stand, fühlte nicht, wie das Kind mit den blutigen Händchen in ihrem mächtigen schwar- zen Haar wühlte und jämmerlich nach seiner Mutter rief. Sobald die Kleine aber mich in Sicht bekam, mochten meine Krücken ihr gefährlich erscheinen; denn anfänglich betrachtete sie mich verwundert, worauf sie in lautes Schreien ausbrach. Das ging der Mutter sichtlich zu Herzen; mit beiden Armen umschlang sie ihr Kind, und auf die Füße springend, warf sie mir einen Blick zu, der wie Wetter- leuchten aus schwarzem Gewölk funkelte und mich bis ins Mark hinein traf. Sie hielt mich nämlich für einen Feind; erst als sie in mir einen Mann erkannte, der noch hilf- loser als sie selbst, beruhigte sie sich einigermaßen, daß ich es über mich brachte, sie anzureden. Und ich gesteh's, bei ihrem Anblick kam mir der Gedanke, daß es doch wohl größeres Unglück geben möchte, als ein verkrüppeltes Bein.

„‚Gute Frau‘, sagte ich zu ihr, in recht schwermütigem Ton, um sie noch mehr zu beschwichtigen, ‚mich hat das Mitleid hierhergetrieben, und wenn ich irgendwie von Nutzen

sein kann, so reden Sie frei heraus. Gern helf' ich Ihnen mit allen Kräften, und sollt' ich mein Lumpenleben drangeben müssen.'

„Da faßte sie Vertrauen zu mir. In ihrer Not schien sie sich auf etwas zu besinnen. Ich dagegen redete mit tröstlichem Bedacht weiter: ‚Sie haben Unglück erlebt, ich seh's Ihnen an. Sie oder das Kind sind verwundet, da sollten Sie nicht verabsäumen, nach einem Chirurgen sich umzuthun.'

„Die junge Frau atmete tief auf, wie nach 'nem festen Schlaf. Zuerst betrachtete sie ihre eignen Hände, dann die der Kleinen, aber mit Augen, mit welchen der Schiffer fernab auf dem Weltmeer Flammen aus dem Deck schlagen sieht. Und wiederum sann sie nach, jedoch nur ein paar Sekunden, bis ein Schauder durch ihren Körper lief. Auf einen Stuhl warf sie sich, und das Kind an sich pressend, brach sie in richtiges Weinen aus. Darauf ließ ich sie ungestört; ist's doch schlechtes Segelstellen, solange Brecher über Deck stürzen. Auch war's mir in die Kehle gefahren, wie ein Knäuel Kalfaterhanf, daß ich keinen Ton von mir zu geben vermochte. Nur so viel machte ich notdürftig aus, daß weder Mutter noch Kind leiblichen Schaden gelitten hatten.

„Wie lange die Frau weinte und schluchzte, ich weiß es nicht, aber Erleichterung brachte es ihr; denn als sie ihr todbleiches Angesicht endlich aufrichtete, da lag auf demselben eine Ruhe, die mich schier beängstigte. An den langen Wimpern hingen wohl noch Tropfen — ich ver-

merkte es deutlich — aber ihre Augen waren trocken, um nie wieder einer Thräne Raum zu geben. Ich hab' sie wenigstens in den vielen langen Jahren unsrer Bekanntschaft kein einzig Mal weinen sehen. So klang auch ihre Stimme ruhig, sogar hart, als sie zu mir sprach:

„‚Wenn Sie ein Christ sind und auf die ewige Seligkeit hoffen, dann gehen Sie in die Stadt hinauf‘ — und sie beschrieb mir die Straße und eins der niederträchtigsten Spielhäuser, in welchen je ums Mein und Dein Pistolenkugeln und Messerstiche gewechselt wurden — ‚da werden Sie in dem mittelsten Nebenzimmer hinter der großen Halle drei tote Männer finden. Zwei liegen nebeneinander, der dritte etwas abseits. Diesen schaffen Sie auf irgend eine Art hierher. Sie können nicht irren. Ein großer schöner Mann ist es mit dunkelbraunem Lockenhaar. Sein Körper ist der eines Riesen. Auch an der Wunde mögen Sie ihn erkennen. Die Kugel, die ihn hinstreckte, traf ihn oberhalb der Schläfe. Seine Bekleidung ist die eines Gentleman — doch fort jetzt, Mann, um der heiligen Jungfrau willen. Sie werden Geld gebrauchen‘ — und sie griff in ihre Tasche und reichte mir ein halb Dutzend Goldstücke — ‚ist mehr erforderlich, so erhalten Sie es, wenn Sie mir den Toten bringen. Scheuen Sie keine Kosten. Eilen Sie, bevor es zu spät geworden.‘“

Und abermals verstummte Strapp. Den gewaltsam auf ihn einstürmenden Erinnerungen hingegeben, blickte er in die sich nunmehr schneller verdunkelnde Atmosphäre hinaus. Mit tiefer Spannung harrte Lehnhard der

weiteren Enthüllungen, und doch hätte er um keinen Preis den Ideengang seines Gastfreundes zu unterbrechen gewagt. Minuten auf Minuten verrannen in Schweigen, dann aber, wie um den ihn fast überwältigenden Betrachtungen sich zu entziehen, leerte er seine Tasse in einem Zuge und weiter erzählte er, als ob gar keine Pause stattgefunden hätte:

„Ja, so redete die Frau auf mich ein; und ob ihr Angesicht einem Marbelstein ähnlich und ihre Augen die eines Geistes, so war sie doch von einer erstaunlichen Schönheit, das fiel mir trotz meiner Verwirrung jetzt doppelt auf. In ihrer Art der Sprache aber lag es, daß ich gehorchte wie ein Nigger, welchem die Peitsche um die Ohren knallt. Gern hätte ich sie um genauere Auskunft befragt, allein ich scheute ihren Blick über die Maßen. Erst nachdem ich losgemacht hatte, klarte es in meinem Kopf wieder einigermaßen auf. Ein rechter aufrichtiger Eifer erfüllte mich, daß ich ihr zu Diensten sein wollte, und an meinen Notspieren schlingerte und stampfte ich einher, daß eine holländische Kuffe hätte von mir lernen können.

„Ohne viel zu fragen peilte ich mich nach dem Spielhause durch und in die Halle hinein. Als ich aber die vielen Menschen um die langen Reihen von Tischen sah — damals wurden Karten und Würfel Tag und Nacht hantiert, und das ist jetzt etwas anders geworden — leuchtete mir ein, daß ich keine geringe Arbeit übernommen hatte. Schon allein der Anblick der Spieler — Weibsbilder waren ebenfalls drunter — mit den verzerrten Ge=

sichtern machte mich fühlen, wie der Kambüsenjunge, der die Grütze hat anbrennen lassen. Im übrigen kümmerte sich keiner um mich; sogar auf meine Fragen hörte niemand, und da lotste ich mich, so gut es gehen wollte, zwischen Menschen und Tischen hindurch nach der Thür hinüber, hinter der ich die toten Männer vermutete. Ungehindert öffnete ich, um in den Raum auf der andern Seite hineinzulugen. Derselbe war leer. In der Meinung, falsch gegangen zu sein, wollte ich umkehren, als ich gewahr wurde, daß der ganze Fußboden mit Blut schwamm. Wie in 'nem Schlachthause sah es aus. Ich hatte also dennoch richtigen Kurs gehalten. Vorsichtig trat ich ein, um meine Nachforschungen weiter fortzusetzen. Da öffnete sich zu meinem Schrecken die gegenüberliegende Thür, und herein kamen fünf, sechs Männer und die sahen nicht aus, als hätten sie mir viel Rede stehen mögen. Ich ermannte mich indessen und fragte den vordersten, ob er mir verraten könne, wo die Toten geblieben seien. Darauf schnaubte er mich an und mit 'nem bedrohlichen Blick beschwor er, daß mich das nichts anginge und ich froh sein möchte, nicht selber ein toter Mann zu sein, daß ich aber bald genug einer werden könnte, und dabei zog er sein Messer aus der Scheide.

„Ich wäre nicht für mich gekommen, wendete ich unverzagt ein, denn mehr als das Leben konnte es mich nicht kosten, sondern für eine junge Frau und ihr Kind, die beide in großen Aengsten, und ich habe den Auftrag, nach ihrem Ehepartner mich umzuthun.

„Und abermals sah der Kerl — sein Galgengesicht schwebt mir noch deutlich vor — mit 'nem Blick in meine Augen, der sich von seiner Messerspitze nicht viel unterschied. Er besann sich indessen und wechselte einige Worte mit seinen Kameraden, dann kehrte er sich mir wieder zu. Ich mußte ihm die Frau beschreiben und wie ich mit ihr bekannt geworden, und da sagte er mit einem giftigen Grinsen: ‚Vermelde der Frau, ihr Mann wäre begraben samt seinen Opfern. Sage, es sei das beste für ihn gewesen, denn mit den zwei Menschenleben auf dem Gewissen möchte das Vigilance-Komitee ihn noch heutigen Tages irgendwo aufgeknüpft haben. Ja, das vermelde ihr Wort für Wort, und es wird ihr den besten Trost bringen. Dir aber rate ich: Stecke deine Nase nicht in andrer Leute Angelegenheit, oder es möchte sich ereignen, daß eines guten Tages trotz deiner Krücken mehr Sonne in deine Eingeweide hineinscheint, als zu 'nem komfortablen Leben gerade notwendig.‘

„Damit gab ich mich freilich gern zufrieden, und wie ich die Spielhölle angelaufen war, suchte ich auch wieder freie Fahrt zu gewinnen. Und ich gesteh's ehrlich: in dem schrecklichen Raum mit dem unheimlichen leisen Gerede und dem Klappern der Würfel und kleinen Mulden mit dickem Goldstaub und den Wiegeschalen, wo Schiffsladungen von Flüchen in der Luft schwebten, sogar der Tabaksqualm nach Blut roch, meinte ich, ersticken zu müssen, wie 'n gestrandeter Potwal. Erst auf der Straße eilte ich indessen nicht. Da standen nämlich Leute, die ihr Geld schon dran

gegeben hatten oder es noch an den Mann bringen wollten, und mit denen ließ ich mich auf ein Gespräch ein. Beiläufig fragte ich dieses und jenes, auch nach dem Mord und Totschlag, der in dem Spielhause stattgefunden hatte. Da hieß es denn, daß jemand schon lange im Verdacht des falschen Spiels gestanden habe und ihm daher schärfer auf die Finger gesehen worden sei. Mitglied einer Bande gefährlicher Räuber, die sich übers ganze Land hin gegenseitig in die Hände arbeiteten, nannten sie ihn. Dieser war also, nachdem er die ganze Nacht hindurch seinen Platz an dem Spieltisch nicht verlassen und einen Goldhaufen vor sich aufgebaut hatte, dabei erwischt worden, daß er, als es sich um hohe Einsätze handelte, mit den Karten einen mißglückten Gaunerstreich ausübte. Die alsbald mit geschwungenen Messern verdeutlichte Anklage beantwortete er dadurch, daß er in blinder Wut den neben den Karten liegenden Revolver packte und, bevor ihn jemand hindern konnte, die beiden grimmigsten Gegner mit gut gezielten Schüssen niederstreckte. Sicher hätten noch mehr dran glauben müssen, wäre ihm zuvor nicht selber eine Kugel vor den Kopf geschossen worden. Mir schauderte ordentlich die Haut, als die Leute über das Ereignis mit 'ner Gemächlichkeit sprachen, wie eine Deckhand, deren Mütze über Bord gegangen. Nach ihrer Beschreibung hatte es keine fünf Minuten gedauert, bis die Leichen über Seite geschafft gewesen und an selbigem Tisch das Spiel seinen Fortgang nahm. An den andern Tischen waren die Schüsse kaum beachtet worden; noch weniger fragte man nach Ursache

und Ergebnis. War's doch nichts Neues, daß an diesem schrecklichen Ort Betrüger und Betrogene sich gegenseitig die Hälse abschnitten. Einer beschwor mir noch, daß dem Falschspieler nach Gebühr geschehen, und bedauerte nur, daß sein ganzer Gewinn in der ersten Verwirrung von dem Tisch verschwunden und mutmaßlich von seinen Gehilfen in Sicherheit gebracht worden sei. Dann beklagte er noch, daß, nachdem die Toten gewohnheitsmäßig kaum in das Nebenzimmer geschleppt worden, die Frau des Falschspielers mit ihrem Kinde auf den Armen gekommen sei, um nach ihrem Manne sich umzuthun und ihn mit fortzunehmen. Sie hatte nämlich seit 'ner Woche vergeblich auf ihn gewartet, bis vor Tau und Tage jemand bei ihr anlief, und der verriet ihr, wo sie ihn zur Stunde finden möchte, worauf Gram und Angst sie nach der Spielhölle trieben. Da war sie denn auf ihr Jammern und Bitten, auch wohl um sie los zu werden von wegen der Störung, zu den Toten hineingewiesen worden. Ich denke, hätte man ihr selber ebenfalls eine Kugel durchs Herz geschossen, so wäre das weniger grausam gewesen; denn als nach 'ner Viertelstunde oder so herum jemand nach ihr sah, da lag sie wie tot seitlängs von ihrem erschossenen Manne. Den einen Arm hatte sie um ihn geschlungen, wogegen das Kind, welches seinen Vater kannte, mit den kleinen Fäusten in dem blutigen Gelock wühlte, sich an der schönen roten Farbe erfreute und ihn zu ermuntern trachtete.

„Eine solche Sicht mochte auch für die verhärtetsten Sünder zu viel gewesen sein; sie brachten wenigstens die

Frau auf die Straße, wo sie sich einigermaßen ermunterte. Eine Weile blieb sie noch auf der untersten Schwellenstufe sitzen und starrte vor sich hin, daß die Vorübergehenden glaubten, sie sei vom Wahnwitz befallen gewesen; dann nahm sie ihr Töchterchen, und ohne eine Thräne oder 'nen Laut der Klage, und ohne luv- oder leewärts zu blicken eilte sie davon. —

„Ja, Maat, das war eine gräßliche Kunde, die ich übernommen hatte, und als ich mit derselben endlich wieder die Werftstraße entlang schlingerte, da war mir, als seien die beiden Notspieren plötzlich jede einen Zentner schwer geworden. Langsam, sehr langsam verfolgte ich meinen Kurs. Ich fürchtete mich, der armen Frau unter die Augen zu treten, und doch machte es sich leichter, als ich für möglich gehalten hätte. Denn kein Gallion hätte unterm Bugspriet hervor hölzerner in eine Reihe gefährlicher Brecher hineinstieren können, als sie bei meinem Erscheinen mir ins Angesicht schaute. Ich vermute, sie las in meinen Augen alles, was sie wissen wollte, zumalen ich schweigend die sechs Goldstücke neben sie auf den Tisch legte.

„‚Behalten Sie das, Sie haben es redlich verdient,‘ redete sie mich mit einer erschrecklichen Ruhe an, ‚kamen Sie zu spät, um es in meinem Sinne zu verwenden, sollen meine Hände es nicht mehr berühren.‘

„Ja, Maat, so sprach sie, und manchen starken Mann, der 'nem Wirbelsturm höhnisch in die Zähne lachte, habe ich kennen gelernt, aber keinen, der sich mit dieser Frau

hätte messen können. Und es gehört schon mehr als ein guter Wille dazu, so viel zu ertragen, ohne daß der gesunde Menschenverstand über Bord geht. Und viel war's, bei Gott. Nämlich zunächst hing sie mit 'ner wahren Herzensliebe an ihrem Manne, das habe ich mir später erst zurechtgelegt. Ferner konnte ihr nicht verborgen geblieben sein, daß der Vater ihres Kindes ein großer Verbrecher geworden. Dann sah sie ihn als ein Opfer seiner Missethaten in seinem Blute schwimmen, und endlich war ihr der Trost geraubt worden, ihn auf 'nem Kirchhofe in eingesegneter Erde begraben zu wissen. Nicht einmal fragen durfte sie nach seinem Verbleib, um nicht zu erfahren, daß er wie ein Hund eingescharrt oder in den Schlamm unterhalb der Werftgerüste versenkt worden, wo schon so mancher Verschollene endigte. Dies alles ging wohl in ihrem Kopfe herum; trotzdem hatte sie ein Auge dafür, daß ich nach dem vergeblichen mühseligen Kreuzen übermüdet war. Denn sie forderte mich auf, niederzusitzen und das Kind auf den Schoß zu nehmen, um nicht behindert zu sein, mir eine Mahlzeit anzurichten. Das Kind hielt ich gern, auch vertrieb ich ihm die Zeit auf meine Art; sie dagegen redete keinen Laut. Stumm ging sie ab und zu. Ein driftendes Stück Wrackholz hätte nicht weniger Leben verraten können als sie. Und so weiß nahm sich ihr schönes Angesicht unter dem kohlschwarzen Haar aus, daß es ordentlich leuchtete; aber nicht Freude an ihrem Töchterchen, nicht Gram über ihr Leid, nicht Zorn oder Haß waren auf demselben auszumachen, und so geräuschlos regte sie

sich, als wäre ein Geist durchs Zimmer geschwebt, daß ich mit 'ner wahren Andacht zu ihr aufsah.

„Trotz meines Fastens seit dem frühen Morgen war mir der Appetit vergangen; aber ich aß, weil sie es sagte. Zugleich sorgte sie für ihr Kind. Und so saßen da drei Menschenleben bei einander, die nicht verschiedenartiger gedacht werden können: hier die Mutter und Witwe mit 'nem Herzeleid von unermeßlicher Schwere; ihr gegenüber ich selber, wegen meines Knieschadens zerfallen mit Gott und der ganzen Welt, und dazwischen ein lachend Kind, welches erst nach Jahren erfahren sollte, wie grausam das Schicksal über sein ganzes Leben entschieden hatte. Bei Gott, Maat, ich war sonst stets eine leichtfertige Natur, beweglich und wankelmütig, wie die Dünungen, die ihren Kurs halten, unbekümmert, ob sie an 'nem Riff zerschellen oder auf 'ne Sandbank auslaufen; aber an jenem Morgen lernte ich nachdenken mit rechtem Ernst, und davon ist mir etwas geblieben bis auf den heutigen Tag. So schämte ich mich vor der Frau in ihrer eisernen Mannhaftigkeit, und erbärmlich kam ich mir vor wie 'n Deckjunge, dem die Seekrankheit aufspielt, dieweilen ich von wegen meines eignen Unglücks so verzagt gewesen. Da ist es denn nicht zum Erstaunen, wenn der ernste Manneswille und Mannesmut sich auf die Tochter vererbten, doch mein' ich, daß der erste Grund zu der Margarita finsterem Dreinschauen in der Stunde gelegt wurde, in der sie mit dem blutigen Gelock ihres Vaters spielte.

„Während ich also mich sättigte und einen bescheidenen

Trunk dazu that, war die junge Witwe mit sich zu Rate gegangen, wie es wohl mit der Zukunft werden möchte. Dachte sie dabei an sich selbst, so geschah's um des Kindes willen; sie möchte sonst ein Ende mit sich gemacht haben auf die eine oder die andre Art. Denn auf ihrem Angesicht stand's geschrieben, daß ihr das Leben eine Last, sie die letzte Hoffnung auf ein wenig Sonnenschein gekappt und jählings über Bord gesendet hatte.

„‚Sie haben als ein rechtschaffener Mann und getreuer Freund an mir gehandelt,‘ sagte sie endlich, nachdem ich Messer und Gabel beiseite gelegt hatte, ‚glückte es aber nicht, wie ich es erwartete, war es am wenigsten Ihre Schuld. Wollte ich Sie für Ihren guten Willen bezahlen, wär's eine Beleidigung; dagegen hindert mich nichts, Sie um eine weitere Gefälligkeit zu bitten. Ich kenne weder Ihren Namen noch Ihre Leidensgeschichte, vermute aber, daß Sie mit dem Gebrechen, welches Sie unfähig zur Arbeit macht, in Sorge um die Zukunft. Da will ich Ihnen Gelegenheit bieten, Ihre Zeit zu verwerten und jede Not fern von sich zu halten. Ich stehe jetzt mit meinem Kinde allein in der Welt, wüßte nicht, wohin ich mich wenden sollte, wenigstens vorläufig noch nicht. Wie lange wird's dauern, und dieser oder jener kommt, um mich zur Frau zu begehren, brütet wohl gar hinterlistige Anschläge gegen mich aus, wie's schon bei Lebzeiten meines Mannes geschah, daß ich oft Not hatte, mich deren zu erwehren. Da ist es denn unabweislich für mich, jemand zu besitzen, der für mich eintritt und im Falle meines Todes die kleine

Waise hier in Obhut nimmt, und dazu sind Sie der rechte Mann. Ich schlage Ihnen daher vor, zu mir zu ziehen. Dort die Kammer soll Ihre Wohnung sein. Mit Ihrem Gebrechen kommt Ihnen die Ruhe zu statten und keinen wundert's, daß Sie das Obdach mit mir teilen, noch weniger kann jemand Schande darin suchen. Ich bin noch reichlich mit Geldmitteln versehen. Ob sie im Spiel erworben wurden oder auf andre Art: um meiner Tochter willen darf ich nicht danach forschen. Aber auch Sie dürfen es nicht, wenn ich Sie auffordere, mein Brot mit mir zu teilen. Sind Sie im Zweifel, so überlegen Sie sich die Angelegenheit; dabei bleiben Sie eingedenk, daß es sich allein um die Wohlfahrt meines Kindes handelt. Sie sind an Arbeit gewöhnt, daher fällt Ihnen sicher schwer, müßig zu liegen. Deshalb soll es meine Aufgabe sein, Ihnen Beschäftigung zu suchen, wie sie Ihren Kräften angemessen. Vertraut wie ich mit den hiesigen Verhältnissen bin, wird es mir gewiß gelingen.'

„Ja, so redete die Frau. Kein Wort habe ich vergessen, dieweilen ich mir alles wohl tausendmal in meinen Gedanken wiederholte. Denn ihre große Schönheit hatte es mir angethan und ihr Vertrauen, daß mein Leben mir nicht zu teuer für sie und die kleine Waise gewesen wäre. So erklärte ich ungesäumt, daß ich ihr gern zu Diensten sein wolle, wenn auch nur zur Probe. Fände sie, daß ich meine Stelle nach Gebühr ausfülle, so ließe sich weiter darüber reden.

„Damit waren wir handelseins. Noch selbigen Tages

zog ich mit meiner Schiffskiste und sonstigen Kleinigkeiten bei ihr ein, und nie fanden wir eine Ursache, unser Uebereinkommen zu bereuen. Mit rechter Lust lieh ich ihr meine Hand bei den Hausarbeiten; mit rechter Lust übernahm ich meinen Anteil an der Pflege des lieben Kindes, und als sie dann endlich eine Nähmaschine für mich beschaffte und selbst nach guter Kundschaft auslugte, da vergaß ich allmählich, daß ich auf der andern Seite der Welt nach Hause gehörte. Das einzige, was mir Sorge bereitete, war ihr grausamer Ernst. Kein Lachen kam über ihre Lippen, aber auch kein Grämen oder Klagen. Frostig schauten ihre großen Steinkohlenaugen, frostig klang ihre Stimme. Hätt' ich ihr bleiches Angesicht mit meinen Händen betastet, ich mein' ich hätt' es kalt befunden wie das einer Gestorbenen. Daher kam's, daß ich sie fürchtete wie den Geist einer Abgeschiedenen, und doch hätte ich sie betrachten mögen ohne Aufhören, Tag und Nacht.

„Wenn ich dir jetzt alles mit einer großen Ausführlichkeit berichte, als ob ich's aus einem gewissenhaft geführten Logbuch abläse, und mehr berichte, als ich anfänglich willens war, so geschieht's, dieweilen während des Redens die alten Zeiten lebendig geworden sind. Da kommt nämlich die Lust von selbst, das einmal aufgenommene Garn weiter zu spinnen zur eignen Befriedigung. Du hingegen magst alles in dein Gedächtnis verstauen wie 'ne Ware, an welche du kein Anrecht hast. Und so höre denn weiter, mein lieber Maat, und so verschwiegen wie der Mond da drüben, der mit den letzten paar Wolken bald fertig ge-

worden sein wird, sollst auch du bleiben. Bist du erst weit von hier, hindert dich nichts, nach Herzenslust drüber zu reden, dir selber und andern zur Lehr."

IV.

„Sechs Jahre hatten wir mitsammen gelebt und Margarita war bereits ein handliches Ding geworden," fuhr Strapp wieder fort, „als Frau Lorenzo eines Tages von einem Gange nach der Stadt in großer Aufregung heimkehrte. Ich entsetzte mich, als ich ausmachte, daß zum erstenmal seit meiner Bekanntschaft mit ihr ein helles Rot sich über ihr Angesicht ausgebreitet hatte. Dabei funkelten ihre Augen im Zorn, wie die Sterne in schwarzer Winternacht. Ob sie mein Erstaunen gewahrte, weiß ich nicht, aber das Mädchen schickte sie mit einem Auftrage in die Stadt, worauf sie mich bat, ihr gegenüber an dem Tisch niederzusitzen.

„‚Strapp,‘ redete sie mich allsogleich an, und aus ihrer Stimme vernahm ich's, wie es in ihrer Brust gärte und arbeitete; ‚Strapp, wir müssen uns trennen.‘ Als sie dann meinen Schrecken erkannte, reichte sie mir die Hand, und mit rechter Sanftmut sprach sie weiter: ‚Meine Schuld ist's nicht und heut und morgen braucht's ja nicht zu geschehen, aber ich wiederhol's: mit unsrem Beisammensein muß ein Ende gemacht werden. Seit lange haben die seßhaften Leute in der Nachbarschaft uns in ihre Mäuler genommen, und mit meinen eignen Ohren hörte ich, daß sie

Arges über uns reden und wohl noch Aergeres denken. Nachbarn mögen wir immerhin bleiben; seitdem ich aber so viel erfuhr, sehe ich ein, daß mein Haus zu eng für uns beide geworden. Wollte ich mich um das Gerede der Leute nicht mehr scheren, als es wert ist, so muß ich doch meiner heranwachsenden Tochter gedenken. Ich darf das arme Kind der Gefahr nicht aussetzen, daß sein argloses Herz durch hinterlistige Vorspiegelungen vergiftet werde, ich wohl gar einen Vorwurf, mag er immerhin unbegründet sein, in seinen unschuldigen Augen lese. Ja, Strapp, nochmals sage ich: Wir müssen uns trennen. Haben Sie so lange treu zu mir gestanden, werden Sie auch jetzt mir behilflich sein, die Trennung auf eine angemessene Art zu bewirken.'

„Nach dieser Kundgebung dauerte es eine Weile, bevor ich meine Gedanken wieder in ein ruhigeres Fahrwasser brachte, so war mir das Blut nach dem Kopf gestiegen. Und zum Erstaunen war's nicht. Denn indem ihre warme Hand die meinige hielt, ihr Angesicht wunderbarlich erglühte und die großen schwarzen Augen so seltsam schauten, meinte ich, sie nie schöner gesehen zu haben. Als sie aber von Trennung sprach, dergleichen ich mir sogar nicht einmal im Traum bedachte, da fuhr mir's durchs Mark, wie wohl geschieht, wenn's Schiff in fixer Fahrt über ein Riff hinschrammt nnd das Gurgeln folgt, mit welchem das Wasser durch den aufgerissenen Boden hereinströmt. Verdammt, Maat, so lange war ich in meiner Einfalt blind gegen mich selbst gewesen, um jetzt mit einem Schlage

drüber aufgeklärt zu werden, daß ich trotz meines reifen Alters mit einer wahren jugendlichen Herzinnigkeit ihr zugethan war. Bei dieser Entdeckung ging in meinem Kopf alles kieloberst; woher ich den Mut dazu nahm, ich weiß es nicht, aber mit meinen beiden Händen ergriff ich die ihrigen und dann redete ich auf sie ein, als ob jemand hinter mir gestanden und mir Worte zugeraunt hätte, wie solche aus meinem eignen Gedächtnis nimmermehr herausgekommen wären.

„‚Ich seh's ein, daß Sie recht haben und es nicht länger beim alten bleiben kann,‘ sagte ich freimütig und doch mit heimlicher Angst. ‚Warum aber muß es denn eine Trennung sein? Ich bin freilich nur ein elender verkrüppelter Jan Maat, aber immerhin ein Mann von Treu und Glauben. Da mag ich denn wohl fragen: Wenn alles sich um Margaritas Wohlfahrt dreht, wär's da ein Unding, wenn wir zum Notar gingen und uns zusammenschreiben ließen? Und steuerten wir fortan seitlängs voneinander in demselben Fahrwasser, möchte es uns allen zum Segen werden, daß wir um den Frieden und die ganze Zukunft des lieben Kindes, welches auch das meinige, nicht zu sorgen brauchten.‘

„Da drückte sie meine Hände ein wenig fester, und ihren treuen Freund nannte sie mich, dem sie offenes Vertrauen schuldig sei; darauf aber beschwor sie, daß sie nie wieder eines Mannes Ehepartner werden könne. Ihr Herz sei gestorben an dem Tage, an welchem sie Witwe geworden, erklärte sie, und was an Leben noch in ihr wohne, das sei

der Atem ihrer Tochter, oder sie wäre längst vergessen. Auch dankte sie mir für meine Opferwilligkeit, wie sie es nannte, und daran knüpfte sie die Entscheidung, daß wir nunmehr um so ernstere Ursache hätten, auseinander zu gehen. Doch was soll ich der schwermütigen Worte noch viele machen? Fünf, sechs Wochen wohnte ich noch bei der Frau Lorenzo, gerade so lange, wie ich Zeit gebrauchte, mir dies Logis hier einzurichten, dann schieden wir, das heißt, um auf 'ne halbe Kabellänge gute Nachbarn zu werden. Und so war, nachdem ich hier beigelegt hatte, nicht viel Aenderung vor sich gegangen. Täglich hinkte ich hinüber — die Notspieren hatte ich längst mit 'nem Krückstock vertauscht — oder Margarita kam zu mir, um mir Essen zuzutragen und etwas Lesen und Schreiben zu lernen — viel verstand ich selber nicht — und im übrigen blieben wir die alten Freunde. Auch die bösen Nachreden verstummten nunmehr. Man sah ein, daß ich nicht elenden Vorteils halber der Schutz von Mutter und Tochter geworden, die Mutter aber an einem Herzeleid litt, neben welchem nichts andres mehr Raum fand, weshalb man ihr überall mit einer großen Achtung begegnete.

„Und so gingen wieder Jahre dahin im besten Einvernehmen. Von Krankheiten blieben wir verschont wie von feindseligen Angriffen; mit der Nähmaschine ward ich so vertraut wie einst mit dem Steuerrad der vermorschten Aurora, daß ich mehr erwarb, als zu meiner Leibes- und Lebensnotdurft erforderlich, und dieweilen Frau Lorenzo ebenfalls 'ne feine Hand in allerlei Nadelwerk hatte, wie

auch Margarita, so sammelten sich unsre Ersparnisse von Monat zu Monat, daß wir hoffen durften, in absehbarer Zeit südlich nach Acapulco übersiedeln zu können. Dort gehörte Frau Lorenzo nämlich ursprünglich zu Hause, und war auch die Bevölkerung daselbst nicht so wüst wie hier in Frisco. Ja, so lautete unser Plan, aber er sollte nicht zur Ausführung gelangen. Ist die Ursach' mir ein Geheimnis geblieben, so ehrte ich doch den Willen meiner alten Freundin, als sie's mit dem Losmachen von hier plötzlich aufgab. Verdammt! Ans Herz gewachsen blieb sie mir immer; aber eine Veränderung war mit den Jahren in ihrer Erscheinung vor sich gegangen, daß ich wohl einsah, wie recht sie hatte, als sie vom Heiraten nichts wissen wollte. Verwittert ist sie und versteinert. Von der großen Schönheit ist nichts geblieben als die Augen und das mächtige Haar. Doch es konnte nicht anders sein, denn von Tag zu Tag übermachte sie sichtbarlich etwas von ihrer Schönheit an Margarita, und in demselben Maße, in welchem die Tochter wunderlieblich aufblühte, welkte die Mutter dahin."

Hier neigte Strapp wieder sein Haupt. Die ursprünglich polternde Stimme war sanfter geworden, bis sie allmählich wie im unbewußten Selbstgespräch ertönte und endlich ganz erstarb. Lehnhard verhielt sich regungslos. Er schien das Verstummen nicht bemerkt zu haben, mit ganzer Seele vor einem Bilde zu weilen, welches Strapp durch die letzten Worte vor ihn hingezaubert hatte.

Minuten verrannen in Schweigen. Von den Kauf-

fahrern tönte das melancholische Liebeslied eines spanischen Matrosen herüber. Eine verschlafene Möwe antwortete mit schrillem Ruf. Wie Geistermusik zitterte über den stillen Wasserspiegel das „Heil Kolumbia!“, mit welchem auf der Korvette die Kapelle ihr Abendkonzert beendigte. Bläuliche Lichter schmiegten sich an die stumpfen Mastreste und den Hulk der Aurora an. Das Gewölk hatte sich verzogen. Hier und da irrte noch eine silberberänderte Flocke einher. Ein schmaler schwarzer Streifen teilte die Mondscheibe in zwei Hälften. Die Sterne, bis auf einige wenige größere, schienen ihr letztes Licht an den eigentlichen Beherrscher der Nacht abgetreten zu haben.

Strapp sah wieder empor. Schwerfällig geschah es, als hätte er sich mühsam unter einer erdrückenden Wucht hervorgearbeitet.

„Ist's nicht wie eine Wolkenrahe, die sich dwars vor sein Angesicht legte?“ fragte er nachdenklich, und er wies mit der erkalteten Thonpfeife nach dem Monde hinüber. „Indem er drüber hinlugt, grinst er uns ordentlich lustig an; da wollen wir ihm Bescheid thun,“ und hastig begann er zwischen Flasche, Tassen und Zuckerbehälter zu klappern. „Kühl ist's ebenfalls, da ist ein kräftiger Tropfen jedem willkommen. Bei Gott, Maat, ich dank' dir's, daß ein rechtschaffener Landsmann hier beilegte; denn eine Wohlthat ist's für mich, einmal ordnungsmäßig, wie die Logleine von der Rolle, Faden auf Faden von meiner Seele herunterzureden, was sonst in der Einsamkeit in meinem Kopf durcheinander wirbelt wie die Emigrantenhabseligkeiten

im Zwischendeck, wenn die Bö durch die Takelage pfeift und das Schiff unter dicht gerefften Segeln mit Gewalt schlingert und stampft. Zum Teufel, Maat, hier trinke, daß die Vortoplichter dir übergehen! Den alten Zeiten gilt's, die bei dir noch die neuen sind; den alten Zeiten, in welchen der Peter Strapp allen voraus, wenn's aus dem Sprachrohr über Deck hieß: Alle Hand zum Halsen! Los Halsen und Schoten! Braßt die Hintersegel! Teufel auch, Maat! Ich hör's ordentlich wie die Bö heult, die Seen über Deck klatschen, die losen Segel flattern und knallen! Und die Gasten erst mit ihrem herzhaften: Jo—aa—hoi—jo—! Bei Gott, Maat, ich wiederhol's: Den alten Zeiten gilt's! Trink', bis der Blechtrichter nichts mehr von sich gibt, wenn überhaupt noch 'n Tropfen Seemannsblut in deinen Adern umläuft!"

Sekundenlange Stille folgte, und die leere Tasse mit dumpfen Krachen auf die Theekiste schmetternd, fuhr der begeisterte alte Teer fort:

„Alles vorbei, Maat. An die siebzehn, achtzehn Jahre ist's her, als ich zum letztenmal mit zwei gesunden Füßen zugleich von den weißgescheuerten Deckplanken nach der Regeling hinaufsprang. Vorbei, vorbei auf Nimmerwiederkehr. Nicht 'mal den Trost habe ich, daß, wenn das morsche Lebenstau dermaleinst gekappt worden, jemand die alten Knochen zusammen mit 'nem Zentner Steinkohlen oder 'nem Stück Ballasteisen in einen Fetzen Segeltuch einnäht, hinausrudert auf die Bai, wo sie am tiefsten, und sie mit 'nem kurzen Vaterunser über Bord sendet. Und ein komfortabler

Gedanke ist's sicher nicht, von häßlichem Grabgewürme gefressen zu werden wie jeder niederträchtige Sünder, der vom Galgen abgeschnitten wurde. Zur Hölle damit, Junge. Die alte Seemannslust will nicht absterben, und würde ich hundert Jahre alt. Da — füll' deinen Kalkstummel frisch. Seh' ich den Rauch von schwälendem Tabak, bekehren sich meine Gedanken, und das Reden geht mir von Händen wie der Faden von der frischgeölten Spule."

Nach kurzer Pause brannten die Pfeifen, und Peter Strapp spann sein Garn weiter, als hätte gar keine Unterbrechung stattgefunden gehabt. Die Anwandlung von Trübsinn hatte er abgeschüttelt, zuversichtlich rasselte seine Stimme, indem er begann:

„Keine vier Jahre ist's her, als Frau Lorenzo mir kundthat, daß es mit der Fahrt nach Acapulco nichts sei, und das geschah wieder in einer Aufregung, die mich an den Tag gemahnte, an welchem sie auf unsere Trennung drang. Nur hinfälliger noch erschien sie mir, und gern glaubte ich's, als sie beschwor, sie fühle sich zu krank, um eine solche Veränderung über sich ergehen lassen zu dürfen. Außerdem stellte sie mir vor, daß sie den Menschen aus dem Wege sein möchte. Sie meinte, an Bord der Aurora würde ihr wohl ein wenig mehr Frieden kommen. Ich wollt's ihr ausreden und sprach davon, daß der alte Hulk leck gefault sei und mit ihr und Margarita unversehens kentern und nach unten gehen könne; allein das half nicht mehr als 'ne Küchenschürze, die von wegen eines stetigeren Kurses als Klüver ausgespannt worden. Sie erklärte, solch Schiffs-

rumpf fülle sich nicht in fünf Minuten, da bliebe ihr Zeit im Uebermaß, mitsamt dem Mädchen und der wertvollsten Habe sich zu bergen. Ich dagegen war zu sehr gewohnt, in allen Dingen ihr zu Willen zu sein, um mich dwars vor ihren Plan zu legen. Wenn ich aber glaubte, daß mit dem Uebersiedeln nach dem Hulk sie andern Sinnes werde, so hatte ich mich elendiglich verrechnet. Im Gegenteil, ärger wurde es von der Stunde an, in welcher ich ihr versprach, zuvor hinüberzurudern und die alte Kajüte etwas aufzufixen. Ordentlich grimmig, wie nie vorher, funkelten ihre Augen, indem sie mir verbot, irgend etwas Derartiges für sie zu thun. Wenn ich beim Umzuge 'ne Hand mit anlege, meinte sie, sei das dankenswert; im übrigen kenne ich sie zu lange, um nicht zu wissen, daß sie keines Menschen Beistand annehme, solange sie sich selbst helfen könne; ein Zeitvertreib wär's ihr, die Kajüte nach ihrem eignen Geschmack herzurichten.

„Damit war ich abgefunden. Trotzdem ruderte ich nachts hinüber — der Mond schien wie heute — um auszupeilen, ob über kurz oder lang keine Gefahr des Sinkens drohe. Hatte den Hulk schon öfter besucht, wie ich dir sagte, wenn's mich anwandelte, die vergangenen Zeiten überzuholen. Auch gefiel's mir, wenn Grauen über mich kam und die Gespenster der alten Maats um mich herum huschten; allein um den Bau selbst und ob die vermorschten Planken noch viel zusammenhalten würden, kümmerte ich mich wenig. In dieser gesegneten Nacht leuchtete ich indessen sein ganzes Inneres ab, und wo nur immer das Holz=

werk mir verdächtig erschien, da schlug ich mit 'nem Beil an. Bis in den Ballastraum lotste ich mich hinunter, ohne viel Schaden auszumachen. Aber die Ratten waren des Teufels unten wie oben, ein sicheres Merkmal, daß der Aurora letztes Ende noch nicht bestimmt. Und jede befahrene Hand muß ja wissen, daß die Ratten 'ne Ahnung haben, wenn eine Kraft für den Meeresboden reif ist. In hellen Haufen schwimmen sie an Land, sobald sie fühlen, daß das Schiff zur letzten Fahrt losmacht. Und so reizten in jener Nacht die Ratten meine Einbildung mehr als jemals zuvor. Zunächst machte ich allerwegs in den Winkeln Maats aus, wie ich's nicht anders gewohnt; aber die verschwanden, sobald ich den Schein der Laterne drauf hinlenkte. Manche erkannte ich auf der Stelle wieder; hätte sie auch angeredet, wäre mir die Zunge nicht an den Zähnen festgetrocknet gewesen. So ging ich weiter, ohne mich viel umzusehen; und an den Kapitän, dem ich mein steifes Knie verdankte und den ich über Bord gehen sah, dachte ich, als er auch plötzlich leibhaftig vor mir auftauchte, ich meine, sein Geist. Ich befand mich Mittschiffs, konnte also bis an die Vordersteven sehen; und ob's auch schattig dort war, unterschied ich eine lange Gestalt mit einem leuchtend weißen Gesicht, aber so verzerrt und entstellt, daß kein Teufel in dem Gespenst meinen alten Kapitän wiedererkannt hätte. Ich bin sonst nicht schreckhaft, allein mit 'nem Schurken und Mörder, welcher der ewigen Verdammnis verfallen — in Sicht, richteten meine Haare sich steil empor. Eisig kalt lief's mir über den Rücken. Ich sah noch, daß seine gespreizten

Finger sich wundersam regten, dieweilen die zerschnittenen Gelenksehnen den Dienst versagten, dann schloß ich die Augen. Ich mußte mich ordentlich besinnen, ob ich wirklich an Bord der Aurora. So blieb ich 'ne Minute oder zwei stehen, und als ich wieder aufsah, war das Gespenst verschwunden. Ob's nach unten gegangen war oder durch 'ne Luke nach oben geschwebt, ich weiß es nicht. Weil aber Geister nur in der Mitternachtsstunde sichtbar, vermut' ich, daß seine Zeit gerade abgelaufen gewesen. Mit dem weiteren Auspeilen war's jetzt freilich vorbei — was unterm Wasserspiegel lag, hatte ich ja einigermaßen haltbar befunden — und so machte ich mit frischer Fahrt nach dem Deck hinauf. Weder rechts noch links sah ich aus Besorgnis, dem gespenstischen Kapitän abermals zu begegnen. Erst wieder im Freien lachte ich über meinen Schrecken; denn zuvörderst kann ein Geist ohne Fleisch und Knochen einem ebensowenig etwas anthun, wie man leere Luft mit den Händen zu packen vermag, und dann ist Geistern auch ihr bestimmtes Recht zuerkannt worden. Der Maat, der über Bord gegangen, verwandelt sich in einen Sturmvogel und folgt stetig seinem Schiff, um es zu warnen, wogegen andre, die abseits endigten, sich zwischen den Planken einrichten, auf denen sie einstmals hantierten. So war's vor tausend Jahren, so ist's heute noch trotz aller Gegenrede studierter Luftreisender, und wer ein klares Gewissen hat, braucht sogar den fliegenden Holländer nicht zu fürchten.

„Nur den einen peinvollen Gedanken nahm ich in dieser Nacht mit zur Koje, nämlich daß Frau Lorenzo und

Margarita sich über die Maßen entsetzen würden, sollte das Kapitänsgespenst in einer Nacht sein weißes Angesicht durch die Kajütenthür stecken. Wohl fuhr's mir durch den Kopf, ihnen alles einzugestehen und sie von dem Hulk abzuschrecken, doch ich gab's auf, weil's vergeblich gewesen wäre. So glaub' ich auch nicht, daß sie in diesen vier Jahren jemals von dem Gespenst beunruhigt wurden. Ich selber fand dagegen keine Gelegenheit mehr, in dem Hulk herumzukriechen. Höchstens bei Tage ging ich zuweilen auf eine Stunde oder zwei an Bord, und da gab Frau Lorenzo mir jedesmal zu verstehen, daß die Einsamkeit ihr eine große Wohlthat, und jedes fremde Angesicht, auch das meinige, sie übermäßig aufrege und ihr den letzten Schlaf raube. Und ich glaub's gern. Wäre es anders, möchte sie sich, wie in früheren Zeiten, öfter in der Stadt umgesehen haben. Aber nein; seitdem sie den Hulk zum erstenmal betrat, hat sie ihn nicht mehr verlassen. Was an Land zu thun und für ihre Fingerarbeit und an Proviant herbeizuschaffen ist, das besorgt die Margarita, und die hat sich zur gelegentlichen Beihilfe noch 'nen Chinesen angenommen, der aber ebenfalls den Hulk nicht besteigen darf. Auf hier nimmt das Mädchen täglich seinen Kurs, um mir frisches Brot und andres aus ihrer Küche zuzutragen; dann plaudern wir mitsammen wie Maats, die getreu zu einander halten. Es sind das meine besten Stunden. Zum Lachen bring' ich sie indessen nie; das hat sie verlernt bei ihrer Mutter; und in den Jahren, die sie auf der Aurora verlebte, ist sie noch finsterer geworden. Kein Wunder, wenn die Menschen sich scheuen, ihren Weg

zu kreuzen oder sie gar anzureden, und spottet man ihr nicht nach, hat's seinen Grund in ihrer großen Schönheit. Hätte sie als junges Ding einen rechtschaffenen Mann geheiratet, möchte sie sich aufgemuntert haben wie eine halbwachsene Robbe im Sonnenschein. Woher aber sollte ihr Sonnenschein kommen bei 'ner Mutter mit 'nem gestorbenen Herzen? Hast sie ja kennen gelernt, und wie mit dir, so verfährt sie mit jedem. Ich hatte oft meine stillen Gedanken, es wäre vielleicht günstiger für sie gewesen, hätte die Mutter vor Zeiten Erlösung von ihrem endlosen Herzeleid gefunden. Aber an der hängt die Margarita wie die Schiffsplanken an den Spanten; trennt man die voneinander, so ist beides Wrackholz, gut genug zum Verbrennen.

„Da hast du also die ganze Geschichte und wenn du der Margarita wieder begegnest und sie betrachtet dich wie der Schmuggler den Zollkutter, nämlich mit bösen Augen, dann sei ihr nicht gram um der freudelosen Tage willen, die hinter ihr liegen von ihrer Geburt an."

„Welches Recht hätte ich, einen freundlicheren Blick von ihr zu erwarten als andre?" fragte Lehnhard unverkennbar ergriffen von den Mitteilungen seines Gastfreundes. „Wäre ein herziges Lachen mir immerhin wie ein warmer Sonnenstrahl, so vermindert's doch nicht meine Achtung und ehrliche Teilnahme, wenn sie von mir sich abwendet. Im Gegenteil, was ihr von einem grausamen Geschick aufgebürdet worden, das hebt sie in meinen Augen, daß ich zu ihr aufschaue wie zu einer Königin."

„Gesprochen wie ein Buch," erklärte Strapp befriedigt;

„hätte die Margarita das gehört, möcht's ihren Beifall gefunden haben. Ich säh's selber gern, tönte 'mal eine andre Stimme in ihre Ohren als die der Mutter und des alten Dutch Devil, auf daß sie selber mehr reden lernte. Verdammt, Maat, da fällt mir ein, daß uns nichts hindert, es zu versuchen. Hab' so meinen Plan, daß es vielleicht gelingt, wenn wir dem Zufall 'ne kleine Handreichung leisten. Im Sturm ist jeder Hafen gut, und um einer guten Sache willen unter falscher Flagge segeln, schändet keinen Christen. Und so höre denn: Morgen kommst du nicht, auf daß ich ungestört dieses und jenes mit ihr überhole und zu einem ehrbaren Gespräch mit ihr das Fahrwasser ein wenig glätte. Uebermorgen dagegen, 'ne halbe Stunde vor Sonnenuntergang, nimm deinen Kurs wieder auf hier. Komm aber 'ne Kleinigkeit mehr von der Seite, auf daß du vor sie hintrittst, bevor sie's gewahr wird. Denn um dann noch loszumachen, als ob sie dich fürchte, ist sie zu stolz, wogegen vorher drei Kabeltaue sie nicht hielten."

„Damit sie mir feind wird," versetzte Lehnhard träumerisch.

„Auch dazu ist sie zu stolz," erwiderte Strapp lebhaft, „und ich seh's voraus: Rede wird sie dir stehen, und ein Wort gibt das andre, du aber, so 'n halber Latein'scher, bist gerade der Mann dazu, jemand aufzumuntern. Das erfuhr ich an mir selber, und ein rechtes Vertrauen hab' ich zu dir gefaßt, oder ich hätte schwerlich zum erstenmal in meinem Leben die alten Zeiten so ausführlich mit dir aufgewärmt."

Und weiter plauderten die beiden zu dem Dampfen ihrer Pfeifen, bis endlich der Trommelwirbel von der Korvette herüberschallte, mit welchem das Signal zur nächtlichen Ruhe gegeben wurde. Dann verabschiedete Lehnhard sich von dem alten Dutch Devil wie von einem langjährigen Freunde.

„Halte scharfen Ausguck!“ rief dieser ihm nach, „wo ein Kriegsschiff ankert, ist auch ein Preßgang zur Hand, und zwar einer von der niederträchtigsten Sorte. Frisco ist zu reich an Seelenverkäufern, und ’nen handfesten Burschen wie du kann jeder gebrauchen. Bist du aber erst an Bord, schreiben fünfhundert Tintenschmierer dich nicht frei!“

„Hab’ meine offenen Augen und meinen freien Willen!“ rief Lehnhard sorglos zurück, und gemächlich verfolgte er seinen Weg auf die Stadt zu.

V.

Nachdem Margarita die Hütte ihres alten Beschützers verlassen hatte, war sie auf einem Umwege nach der Treppe hinübergewandelt, vor welcher ihre Jolle lag. Anstatt indessen dieselbe alsbald zu besteigen, setzte sie sich auf die vorletzte Stufe nieder, Arme und Haupt wie zum Schlaf auf den Knieen rastend.

Die Zeit ging hin, sie rührte sich nicht. Das Werft war vereinsamt. Niemand störte sie in ihrem finsteren Brüten. Die Sonne sank hinter den westlichen Höhen ins Meer hinab, Dunkelheit schlich über die Bai und die Hügel-

stadt hin, und noch immer saß sie regungslos. Sie schien in der That von den Fesseln des Schlummers umfangen zu sein. Erst als eine kleine Gestalt in langem Kittel, runder Filzmütze und dicksohligen, ungelenken Schuhen einige Stufen herunterkam und dann stehen blieb, richtete sie sich empor. Einen Blick nach oben sendend, bemerkte sie ein vom Monde voll getroffenes, breites, häßliches Mongolengesicht, von dessen aufgeworfener Oberlippe zwei lange, dünne Bartzipfel über die Mundwinkel niederhingen.

„Señorita Margarita schon hier,“ sprach die kleine Gestalt in gebrochenem Englisch hinunter, und an dem Umstande, daß sie statt des Buchstabens ‚R‘ sich jedesmal des ‚L‘ bediente, wäre auch in finsterster Winternacht ein Chinese zu erkennen gewesen. „Ich hatte keine Eile; bin gegangen wie eine Schnecke.“

„Ja, Liu, hier, länger als seit Sonnenuntergang,“ antwortete Margarita, und ein Anflug von Wärme offenbarte sich in ihrer Stimme; „Strapp hatte Besuch, da mochte ich nicht stören. An Bord ging ich nicht, weil ich dich zuvor sprechen wollte. Hat Blane dir wieder aufgelauert?“

„Ich sah ihn. Er gab mir einen Brief für Señorita Margarita. Auch trug er mir auf, zu bestellen, daß er dich sprechen müßte. Er wollte hergehen morgen abend, übermorgen oder einen andern Tag.“

„Trage ihm den Brief zurück und sage, zwischen uns gäbe es nichts zu vereinbaren. Wenn er mir abermals abends hier den Weg vertrete, so zwinge er mich, den Hulk

überhaupt nur noch bei Tage zu verlassen und damit einer letzten Erholung zu entsagen. Ich habe weder um ihn noch um andre verdient, daß er mich beunruhige. Ich ginge meine eignen Wege, so möge auch er thun. Ja, das sage ihm; aber sei auf der Hut; du weißt, er ist eine jähzornige Natur. Stößt er dich hinterrücks ins Wasser, kräht kein Hahn danach. Santa Maria! Was gilt hier ein Chinamann?"

„Weit aus dem Wege gehe ich ihm," erklärte Liu furchtsam. „Ein Chinamann findet kein Recht in diesem Lande. Ich werde ihm nachspähen überall. Plant er Böses, so erfahre ich es. Schon früher sind Mädchen geraubt worden. Wer soll dich suchen, wenn du verschwunden bist?"

„Er wird keinen Angriff auf mich wagen, Liu; aber immerhin: bist du auf meine Sicherheit bedacht, so danke ich es dir von Herzen. Vor allen Dingen versäume nie, des Abends hierher zu gehen, aber halte dich verborgen. Weiß ich dich in der Nähe, gibt es mir größere Beruhigung und Mut. Blane ist der einzige Mensch in der Welt, dem ich eine verräterische Handlung gegen mich zutraue. Was sich auch ereignen mag: sobald du glaubst, daß es auf mein Verderben abgesehen ist, eilst du zu Strapp, dem Dutch Devil, der ist der Mann dazu, Rat zu schaffen. Und nun gute Nacht, Liu. Morgen besuche ich dich in deinem Laden, jedoch als eine dir Fremde."

Sie erhob sich und reichte dem Chinesen die Hand. Dieser beteuerte abermals in der ihm eigentümlichen Weise

seine Ergebenheit, und gleich darauf glitt die Jolle fast geräuschlos auf die Bai hinaus.

Verwittert und vermorscht, wie der ganze Hulk, war auch die alte Kapitänskajüte, nur daß hier die Schäden durch den Wänden aufgenagelten Kattun verdeckt wurden. Aehnlich sah es in den beiden Kojen aus, deren Thüren entfernt worden waren, und die mit den schmalen, saubern Betten die Kajüte gewissermaßen noch vergrößerten und ihr einen Anstrich des Wohnlichen verliehen. An Stelle der vor beinahe zwei Jahrzehnten entführten, mittels Schrauben an den Fußboden befestigten Möbel hatte Frau Lorenzo ihre alte Hauseinrichtung an Bord gebracht. Da aber die anstoßenden einstigen Kojen der Steuerleute wie die kleine Küche Raum für Vorräte, Kisten und Körbe gewährten, so war es ihr erleichtert gewesen, die Kajüte, anstatt sie zu überfüllen, nur mit solchen Gegenständen zu versehen, welche geeignet, das Bequeme und Freundliche der Umgebung zu erhöhen. Die Kajüte selbst bildete den Hauptteil des Quarterdecks. Deren Thür öffnete auf das mit ihrem Fußboden in gleicher Höhe liegende Hauptdeck. Außerdem gelangte man durch eine Fallthür in die unteren Schiffsräume hinab, aus welchen auf andern Stellen wieder die gewöhnlichen Treppen und Luken nach oben führten.

Zu der Zeit, in welcher Margarita sich von dem Chinesen verabschiedete, brannte in der Kajüte auf dem mit Wachstuch überzogenen Tisch eine größere Oellampe. Melancholisch beleuchtete sie die Kattunwände, die offenen Kojen und zwei Gestalten, welche an dem Tisch einander gegen=

über saßen. Bleich wie der Tod waren beide, und so vertrocknet, daß man sie mit Mumien hätte vergleichen mögen. Frau Lorenzos Augen, welche gemeinschaftlich mit dem Schnitt der Nase und des Mundes von einstiger hoher Schönheit zeugten, bargen in sich den Ausdruck klarer Ueberlegenheit, gepaart mit dem Frost einer tiefen Verbitterung, wogegen der vor ihr sitzende Mann die Drehungen der Daumen seiner vor sich gefalteten Hände stumpf überwachte. Der weiße Bart und das gebleichte Haar, beides kurz unter der Schere gehalten, ließen die in den scharfen Zügen sich ausprägende Einfalt nur noch mitleiderregender erscheinen. Hierzu gesellte sich, ein überaus trauriges Bild vervollständigend, eine breite, rote Narbe, welche, auf der Stirn beginnend, unter dem Haar der linken Schläfe sich verlief. Frau Lorenzo war mit dem Nähen weißer Wäsche beschäftigt. Emsig führte sie die Nadel, aber immer wieder sah sie von der Arbeit auf, um dem Gefährten einen scheuen Blick zuzusenden. Längere Zeit hatten sie schweigend dagesessen, als der Mann plötzlich seine Finger spreizte und mit denselben flink eine Reihe von Bewegungen ausführte, welche an das Mischen von Karten, an deren Aufzählen beim Pharo, sogar an geschicktes Volteschlagen erinnerten.

„Was soll das heißen?“ fragte Frau Lorenzo vorwurfsvoll, nachdem sie die seltsamen Gebärden eine Weile düstern Blickes überwacht hatte.

Der Mann erschrak heftig, und die Hände wieder faltend, begann er seine Daumen in alter Weise zu drehen.

„Wo ist Margarita?“ fragte er nach einer Pause ausdruckslos.

„Ich sagte dir bereits zehnmal,“ antwortete Frau Lorenzo sanft beschwichtigend, „zur Stadt ging sie, um die fertige Wäsche fortzutragen und Einkäufe zu besorgen. Nachher besuchte sie Strapp.“

„Den Dutch Devil,“ versetzte der Mann ungeduldig. „Wer ist Strapp? Ich kenne ihn nicht. Wenn ich nicht zehnmal fragte, kannst du nicht zehnmal antworten. Ich frage jetzt zum erstenmal.“

„So mag ich mich geirrt haben,“ hieß es eintönig zurück.

„Irren, irren, irren,“ fuhr der Unglückliche fort, wie die Worte aus den Bewegungen seiner Daumen herauslesend. „Wer irrt, täuscht andre. Wer täuscht, lügt. Sagst du, ich lebe, so lügst du. Wer durch den Kopf geschossen ist, kann nicht leben. Wenn ich nur wüßte, wer die andern umbrachte. Ich sinne und sinne. Als ich tot war, schleppten sie mich weit fort in ein Haus. Was da aus mir geworden ist, weiß ich nicht. Seitdem träume ich ohne Aufhören —“

In diesem Augenblick ließ sich das dumpfe Geräusch vernehmen, mit welchem Margarita unterhalb der Fallreepstreppe die Jolle anlegte.

Der Irre erschrak abermals. Ein Schauder durchlief seine sehnige, ursprünglich kraftvolle, jetzt aber anscheinend hinfällige Gestalt.

„Sie kommt,“ flüsterte er ängstlich. „Hörte sie, was ich sagte? Sie darf es nicht erfahren —“

„Nein,“ begütigte Frau Lorenzo, und einen Blick unsäglichen Schmerzes und heiligen Erbarmens heftete sie auf das in Furcht sich verzerrende, bleiche Antlitz, „sie hörte es noch nicht. Jetzt aber sei verständig und versuche etwas andres zu denken als die geträumten Mordgeschichten, oder du erlebst, daß deine eigne Tochter ins Wasser springt, dann mußt du verhungern.“

Lorenzo — und kein andrer war es als Margaritas Vater — zitterte. Es war ersichtlich, mit äußerster Kraft rang er, das seinen Geist umnachtende Dunkel zu durchbrechen, allein es gelang ihm nicht, bis er endlich, wie einem tierischen Instinkt nachgebend, nur noch das zaghafte Unterwerfen unter den ihn lenkenden und beschützenden Willen kannte. So hatte er ein Scheinleben geführt seit dem Tage, an welchem seine Genossen, nachdem er in der Spielhölle von einem nichtswürdigen, verworfenen jungen Burschen niedergestreckt worden, noch Atem in ihm entdeckend, ihn weit fort ins Innere des Landes entführten, wo sie ihn, um gegen Verrat gesichert zu sein, bei einem befreundeten, gleichgesinnten Rinderhirten unterbrachten. Anstatt indessen seiner Wunde zu erliegen, wie man zuversichtlich erwartete, genas er körperlich, wogegen sein Geist dem Tode vollständig anheimfiel. Eine Reihe von Jahren hatte man ihm darauf aus Kameradschaftlichkeit, die einer besseren Veranlassung würdig gewesen wäre, wohl auch auf Grund des von dem Spieltisch erbeuteten Gewinns das verhältnismäßig sichere Asyl gegönnt. Dann aber kamen Tage, an welchen man seiner überdrüssig wurde und ihn heimlich zu seiner

entsetzten Frau und von dort aus noch in derselben Nacht an Bord des Hulks schaffte. Seitdem waren vier Jahre verstrichen, und mit diesen kein Abend, der sich von dem heutigen viel unterschieden hätte. Auf der einen Seite stets derselbe unheilbare, zeitweise bis zur Gefährlichkeit sich steigernde Irrwahn, auf der andern dagegen heiliges Mitleid und unermüdliche treue Sorge.

Das nach Frau Lorenzos letzter Warnung eingetretene Schweigen wurde durch Margarita unterbrochen, deren Schritte draußen auf dem Deck ertönten. Eintretend, wechselte sie einen Blick des Verständnisses mit ihrer Mutter, dann begab sie sich an ein Wandschränkchen, und einige ausgesucht schöne Früchte aus demselben hervorholend, legte sie dieselben vor ihren Vater hin.

„Hier bringe ich dir etwas Gutes," sprach sie gedämpft, und in die zu ihr erhobenen blöden Augen schauend, kämpfte es auf ihrem jugendschönen Antlitz, als hätte sie in Thränen ausbrechen wollen; „je ruhiger du dich verhältst, um so häufiger belohne ich dich für deine Folgsamkeit. Bereitet es dir Freude, so rudere ich dich noch ein wenig umher. Der Mond scheint hell; die kühle Nachtluft thut deinem armen Kopf gewiß wohl. Aber du mußt mir versprechen, keinen Laut von dir zu geben, auch, wenn uns jemand anreden sollte, still zu liegen, oder ich schwinge meine Hände im Kreise, und das Boot verschwindet unter uns und wir versinken."

„Ich will, Margarita, ich will," flüsterte Lorenzo schüchtern unter dem vollen Einfluß der Gewalt, welchen das

Mädchen in weit höherem Grade noch als die Mutter über ihn gewonnen hatte. Dann, befürchtend, daß das Obst ihm wieder genommen werden könne, legte er beide Arme um dasselbe; zugleich überwachte er Margarita mißtrauisch, welche neben ihre Mutter hingetreten war und deren eingefallene Wangen sanft liebkoste.

„Ja, Mutter, ich werde ihn ein Stündchen umherfahren," raunte sie ihr zu, „die Bai ist vereinsamt, die Nacht wunderbar schön. Die feuchte, kühle Luft und vielleicht auch etwas Rudern werden ihn erquicken und ermüden, daß er wirklich kräftigenden Schlaf findet."

„Gott und die heilige Jungfrau mögen es dir gesegnen," preßte Frau Lorenzo kaum verständlich hervor.

„Er ist mein Vater," antwortete Margarita mit einem schwermütigen Lächeln.

„Und leidet weniger als wir beide," fügte die Mutter düster hinzu; „wurdest du nie geboren, war es besser für dich."

„Was wäre aus ihm und aus dir geworden?" fragte Margarita, und ihre Stimme zitterte vor Jammer. „Doch lassen wir das ruhen. Ich klage nicht, nur wenn ich dich klagen höre, möchte mir das Herz brechen. Auch der Tag wird kommen, der ihm Erlösung von seinen Leiden bringt — Gott verzeihe mir das herbe Wort — dann ziehe ich mit dir dahin, wo Zeit und Umgebung die traurigen Erinnerungen mildern."

Ruhiger wurde nunmehr ihr Gespräch, indem sie gemeinschaftlich ein Mahl anrichteten und den Unglücklichen

liebevoll bedienten. Dieser verhielt sich schweigsam. Was man ihm bot, er nahm es hin, wie nur möglich, wenn der letzte Verstandesfunke erloschen und gestorben.

Es war um Mitternacht, als nach kurzer Fahrt in nächster Nachbarschaft des Hulks Lorenzo auf seinen ungeduldig geäußerten Wunsch zur Ruhe gebracht wurde. Durch die Fallthür in der Kajüte führten Mutter und Tochter ihn auf einer Treppe in das Zwischendeck hinab und in diesem ganz nach dem Vorderteil des Schiffes hinüber. Dort war eine festgebaute, verschließbare Kammer wohnlich für ihn eingerichtet worden. Die traurige Geistesstimmung des Unglücklichen, welche für die Mitbewohner des Hulks nicht ohne Gefahr, sobald er deren unmittelbarem Einfluß entzogen, hatte diese zu dem strengen Verfahren gezwungen. Dort, wo ihm jedes Mittel fehlte, sich selbst und andern zu schaden, und wo ihm dennoch alle möglichen Bequemlichkeiten geboten waren, befand er sich verhältnismäßig wohl. Wie eine Maschine, deren Verrichtungen genau geregelt, folgte er seinen treuen Führerinnen, wenn es galt, ihn einzuschließen. Ebenso pünktlich, ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit, erwartete er den Zeitpunkt, in welchem ihm eine größere Freiheit der Bewegungen zufiel. Eine in rundem Messingrahmen befestigte fingerdicke Glasscheibe, welche zur nächtlichen Stunde zugeschraubt wurde, ermöglichte das Lüften des Schlafraumes. Eine andre Beleuchtung, als der durch das grünliche Glas hereindringende trübe Schein, wurde ihm dagegen der Feuersgefahr wegen nicht gewährt.

Auch heute war er von Mutter und Tochter sorgfältig gebettet worden, und schwarze Finsternis umringte ihn. Nur die verschlossene runde Glasscheibe ließ einen matten Schimmer des Mondlichtes hereindringen. Mit ihrem bläulichen Schimmer erinnerte sie an ein Riesenauge, welches den einsamen Bewohner mit blödem Ausdruck anstierte. Ebenso blöde begegnete dieser dem geisterhaften Blick. Eine unheimliche Beziehung schien zwischen ihm und der phosphorähnlich leuchtenden Scheibe zu bestehen, daß er seine Augen nicht von derselben abzuziehen vermochte. Es rief fast den Eindruck hervor, als hätte er durch das Hinüberstarren sich vor dem Versinken in den Schlaf bewahren wollen. Zugleich lauschte er mit jenem, Irren oft eigentümlichen Scharfsinn nach der Richtung hinüber, in welcher die Schritte seiner getreuen Wächterinnen verhallt waren. Und auch dann verharrte er noch regungslos. Er berechnete die Zeit, bis zu welcher sie nicht nur in ihre Kojen sich zurückgezogen haben, sondern auch entschlafen sein würden. Dann aber — eine halbe Stunde mochte seit seinem Niederlegen verstrichen sein — erhob er sich wieder. Wie mit der Sehkraft nachtliebender Tiere begabt und so geräuschlos wie diese, schlich er in dem finsteren Raum hin und her. Ein Brett knarrte leise, als ob es gewaltsam aus seinen Fugen gebogen worden wäre, und gleich darauf flammte unter seinen Händen ein Schwefelholz auf. Eine verrostete Laterne, wohl noch aus den guten Tagen der Aurora herstammend, welche er ebenfalls aus dem leeren Raum zwischen Verschalung und Außenhaut hervorholte,

brannte in der nächsten Minute. Nachdem er deren Lampe aus einer Flasche den Seinigen gelegentlich entwendeten Oels reichlich gespeist hatte, befestigte er zunächst die Thür mittels eines Holzpflockes derartig, daß ohne Anwendung von Gewalt keiner zu ihm hereinzudringen vermochte. Damit fertig, betrachtete er sein Werk aufmerksam. Obwohl sein krankhaft entstelltes Antlitz den gewohnten stumpfen Ausdruck beibehielt, spitzten seine Blicke sich doch in einer Weise zu, wie es nur bei einem geistesklaren Menschen, oder vielmehr einem seine Beute umschleichenden Raubtier zu erwarten gewesen wäre. Dann die Laterne auf einen Schemel stellend, trat er neben die Rückwand des niedrigen Gemaches hin. Eine Weile tastete und drehte er an deren oberem Rande, infolgedessen zwei Planken sich ihm entgegenneigten. Bevor sie ganz umbrachen, hob er sie behutsam aus ihrer durch zwei schmale Balken hergestellten Bettung. Kein Zimmergeselle hätte dabei bedachtsamer zu Werke gehen können; wenn er in seiner Arbeit eine Pause eintreten ließ, so geschah es allein, um argwöhnisch nach dem Hinterteil des Schiffes hinüberzulauschen.

Endlich zwängte er sich mit der Laterne durch die freigelegte Oeffnung hindurch. Dort befand er sich in einem engen Raum, in welchem vorzeiten Tauwerk aufbewahrt wurde. Eine Luke von mäßigem Umfange, an den Seiten mit starken eisernen Rollen versehen, über deren eine die schwere Kette sich anspannte, welche den Hulk mit dem in der Tiefe ruhenden Anker verband, führte in einen größeren Verschlag hinunter, wo einst während der Fahrt die Anker=

ketten lagerten. Eine Leiter oder Treppe war nicht vorhanden, trotzdem glitt die lange hagere Gestalt an der Kette mit einer Gewandtheit niederwärts, welche davon zeugte, daß sie sich auf einem Wege befand, den sie im Laufe der letzten vier Jahre unzähligemal zurücklegte. Dort unten öffnete sich abermals eine Luke, und durch diese gelangte Lorenzo endlich in den Ballastraum hinab. Unregelmäßig aufgeschichtet und von Nagetieren zerwühlt lag daselbst noch der Sand, welcher dazu gedient hatte, der Aurora auf ihrer letzten Fahrt das Gleichgewicht zu sichern. Ein altes Burgverließ hätte keinen unheimlicheren Eindruck hervorrufen können als der lange, nach allen Richtungen mittels Balken abgesteifte Raum, in welchem ein hochgewachsener Mann nur geneigten Hauptes einherzuschreiten vermochte. Das im Laufe der Zeit eingedrungene Wasser, erst in den letzten Jahren durch die noch ihren Dienst verrichtende Pumpe gelegentlich vermindert, verbreitete einen dumpfigen Geruch. Hier und da, je nachdem der Sand höher oder niedriger lag, strahlten kleine Spiegel den Schein der Laterne zurück.

Lorenzo befand sich dort gegen zehn Fuß unterhalb der Oberfläche der Bai. Der Umgebung achtete er kaum noch. Seine Bewegungen trugen das Gepräge derer einer geistlosen Maschine, eines sich mechanisch drehenden Kammrades, dessen Zacken pünktlich in die Fugen eines andern einschlagen. Zu vertraut war er im Laufe der Jahre mit jedem Zollbreit des vor ihm liegenden Bodens geworden. So benutzte er auch zu seinem Wege gewohnheitsmäßig

Balken und Holzenden, um auf dem durch die Ratten gelockerten Sande nicht die Spuren seiner nackten Füße zu hinterlassen. Wäre aber Peter Strapp ihm jetzt begegnet und hätte er beobachtet, wie er, kaum mit dem Notdürftigsten bekleidet, zur Hälfte in schwarzem Schatten, zur Hälfte in rötlicher Beleuchtung verschwimmend, beinahe vollständig geräuschlos einherschlich, so würde sein wunderlicher Seemannsaberglauben abermals eine Nahrung erhalten haben, an welcher auch die faßlichsten Vernunftsgründe gescheitert wären.

Vor einem Sandhügel, der etwas höher nach der Schiffswand hinaufreichte, blieb er endlich stehen, und die Laterne auf eine der querlaufenden Steifen stellend, begann er in grauenhaft ausdrucksloser Weise unsichtbare Karten zu mischen und langsam abzuziehen. Doch nur kurze Zeit, und wie über sein Thun erschrocken, warf er sich vor dem Hügel auf die Kniee. Fast gleichzeitig begann er den Sand zur Seite zu scharren. Ein abgenutztes Matrosenmesser fiel ihm in die Hände. Behutsam schob er dessen Klinge in eine Fuge der über ihn hinwegreichenden Steife, und mit erhöhtem Eifer setzte er sein Scharren fort. Allmählich legte er eine Fläche der Schiffswand bloß, auf welcher zwischen zwei Spanten in einem Umfange von mehreren Quadratfußen so viel von den Außenplanken fortgemeißelt worden war, daß nur noch eine wenige Linien starke Holzscheibe und der Kupferbeschlag den Hulk gegen das Hereinbrechen eines mächtigen Wasserstrahles schützten. Hier und da, wo vielleicht ein kleiner Leck entstanden war, zeigten

sich Spuren geteerten Hanfs, augenscheinlich aufgedrehten alten Tauenden entnommen, und eingebrannten verhärteten Teers. Ein einziger Blick genügte dem Unglücklichen, sich zu überzeugen, daß keine neue Fuge gesprungen, und ohne Säumen begab er sich nunmehr an sein eigentliches Werk. Zunächst griff er nach einem der in dem Sande verstreuten Steine, mittels dessen er das Messer schärfte. Es geschah dies mit jenem eigentümlich einfältigen Ausdruck, mit welchem das hilflose Kind irgend ein Spielzeug handhabt. Dieser Ausdruck erlitt auch dann keine Wandlung, als er sich hart neben der Schiffswand ausstreckte und die ausgemeißelte Fläche zu erweitern begann. Span auf Span trennte er mit dem unvollkommenen Instrument von den eisenharten, feuchten Planken; Span auf Span, keinen stärker als dünnes Papier, keinen größer als ein Fingernagel. Man hätte die winzigen Holzproben mit den Körnchen in einer Sanduhr vergleichen können, die, einzeln Atome, dennoch die Zeit abzählen, in ihrem stetigen Rollen die Glasbehälter abwechselnd leeren und füllen. Wann Lorenzo sein Vernichtungswerk in Angriff genommen hatte — wer hätte das zu bestimmen vermocht; aber Jahre waren sicher dahingegangen, seitdem er, einer in seiner gestorbenen Vernunft auftauchenden geheimnisvollen Regung nachgebend, zu einer Riesenarbeit die erste Kerbe in das gleichsam versteinerte Holz schabte. Und eine Riesenarbeit war es, wenn man das elende, abgenutzte Messer in Betracht zog, eine Riesenarbeit, wenn man erwog, welche List, welche unsägliche Geduld und Ausdauer es erforderte, die wachsamen

Augen seiner treuen Pflegerinnen täuschend, zunächst alle Vorbereitungen zu dem finsteren Unternehmen zu treffen und ihm dann mit einer gewissen Regelmäßigkeit die nächtlichen Stunden zu opfern. Ob er einen annähernd klaren Begriff von seinem Werk besaß, ob ein wirklicher Plan ihm jetzt noch vorschwebte, ob er ahnte, daß ein unvorhergesehener heftigerer Stoß, ein Ausgleiten des mit noch immer kräftiger Faust geführten Messers genügte, dem sich schnell eine breite Bahn brechenden Wasserstrahl den ersten Weg zu öffnen und damit ihm samt Gattin und Tochter ein jähes Ende zu bereiten, das waren Geheimnisse, über welche er selbst am wenigsten Rechenschaft abzulegen vermocht hätte.

Angesichts des tiefen Leides seiner einzigen Angehörigen mochte bald nach dem ersten Wiedersehen ein Lichtstrahl seinen umnachteten Geist flüchtig erhellt haben, daß er vorübergehend seiner schweren Schuld sich bewußt wurde und in diesem Zustande beschloß, seinem Dasein ein Ende zu machen. Dem Entschlusse folgten wohl noch, trotz der ihn ängstlich überwachenden Augen, die mit einer gewissen Ueberlegung getroffenen ersten Vorkehrungen, um zu jeder Stunde dem Leben entsagen zu können. Dann war er ohne Zweifel in jenen tierischen Stumpfsinn zurückgesunken, in welchem sein ganzes geistiges Wirken sich darauf beschränkte, daß er mit unerklärlicher Verschlagenheit an ein Geheimnis sich anklammerte und in dessen Behütung wie in der Förderung des gefährlichen Werkes die einzige für ihn nur noch denkbare Befriedigung fand. Wie aber die

manchen Irren eigentümliche Verstellungsgabe und rätselhafter Scharfsinn es ihm ermöglichten, sein heilloses Treiben in einen undurchdringlichen Schleier zu hüllen, so lenkten dieselben unerklärlichen Eigenschaften die das Messer führende Hand, daß immer noch eine schwache Scheidewand zwischen ihm und dem unaufhaltsam hereinbrechenden Verhängnis bestehen blieb.

Und so lag er da, einem Höllengeist ähnlich, der nur auf Tod und Verderben sinnt. Mit leisem Geräusch und der Regelmäßigkeit eines Perpendikels schabte das Messer die zarten Späne los. Man hätte den Unglücklichen mit einem das Holzwerk vernichtenden Bohrwurm, der sogenannten Totenuhr, vergleichen mögen, welcher, ebenfalls vernunftlos, seinen Weg bahnt und dennoch, durch den Instinkt belehrt, stets vermeidet, die äußerste Schicht zu durchbrechen. Das rötliche Licht der Laterne schmückte ihn mit dämonischen Reflexen. Das bleiche Antlitz von der Seite streifend, verlieh es demselben eine Art krankhafter Lebensfarbe. Stier waren die blöden Augen auf die regsame Faust und das Messer gerichtet. An den fallenden Holzflocken schien er abzuzählen, wann die Stunde gekommen, in welcher er gezwungen, seine Arbeit einzustellen, die hinterlassenen Spuren sorgfältig zu vernichten und wieder in seine Kammer hinaufzuschleichen. Draußen aber blickte der Mond in ungetrübtem Glanze von dem wolkenleeren Himmel auf die glatte Bai, die Hügelstadt und die vor derselben ankernden Schiffe nieder. Nächtliche Stille herrschte überall, nur selten unterbrochen durch den traum=

haften Ruf eines Seevogels oder das Ablösungssignal auf der Korvette. Was in der Stadt noch regsam, wo Würfel und Karten über grobkörnigen Goldstaub, gediegene Stücke und geschlagene Münzen desselben edlen Metalls entschieden, gleichviel ob in den hell erleuchteten Hallen der Weißen oder in den düsteren Höhlen des Chinesenviertels, das wirkte im geheimen wie langsam schleichendes tödliches Gift.

Es war zwei Uhr morgens. Vor der Treppe, in deren Nähe Lehnhard von den beiden Seeoffizieren begrüßt wurde, lag im Schatten des Werftgerüstes das Boot der Korvette. Die sechs Matrosen hielten die Riemen horizontal oberhalb des Wasserspiegels, um sie auf ein gegebenes Zeichen sofort in die Fluten hinabzutauchen. Oben, einige Schritte vom Rande des Werfts, standen die beiden Offiziere. Bei ihnen befanden sich Filbert und der mit dem roten Flanellhemde bekleidete Desparado.

„Sind die beiden Burschen zur Hand?" fragte der Offizier, der schon abends als Wortführer auftrat.

„Etwas abseits liegen sie hinter einem Steinhaufen," erklärte der Desparado, „sie sind betrunken, daß sie zwölf Stunden gebrauchen, um wieder zu Sinnen zu kommen."

„Gut," hieß es gleichmütig zurück, „wie steht es mit den Papieren?"

„Alles in Ordnung. Durch Unterschrift verpflichteten sie sich auf vier Jahre."

„So schafft sie an Bord. Geld gegen Ware, und nicht eine Minute früher."

„Es wär' 'ne Kleinigkeit für Sie, die Jungens selber mitzunehmen."

„Wir gehören zu keinem Preßgang," antwortete der Offizier kurz, „Ihr schafft sie entweder an Bord oder mögt zur Hölle mit ihnen fahren."

Mit den letzten Worten stieg er dem Gefährten nach die Treppe hinunter; gleich darauf schoß das Boot unter den kräftigen Ruderschlägen auf den mondbeleuchteten Wasserspiegel hinaus.

Filbert und der Desparado schickten ihnen einige halblaut ausgestoßene Flüche nach. Sie beruhigten sich indessen bald, und keine Viertelstunde dauerte es, da folgten sie jenen von einer andern Stelle aus in einem leichten Boot. Bei ihnen befanden sich zwei sinnlos betrunkene junge Seeleute, die folgenden Tages die Entdeckung machen sollten, daß sie ahnungslos in eine Art Sklaverei verkauft worden.

Die Ruderschläge verhallten in der Ferne; still lag die Werftstraße. Nachdenklich spiegelte der Mond sich in dem gewaltigen Hafenbecken. Im Kielraum der Aurora nagte fortgesetzt die unheimliche Totenuhr. Frau Lorenzo und Margarita schliefen. Der Engel der Barmherzigkeit hatte sie geküßt, daß wohlthätige Vergessenheit sich um ihre Sinne legte.

VI.

Wie dieser Tag abgeschlossen wurde, endigten auch die folgenden; es wiederholte sich dieselbe Arbeit, dasselbe Leid; an verbitterten Gemütern nagte es unabänderlich wie an

den eisenharten Schiffsplanken. Nur Peter Strapp, der unverwüstliche Dutch Devil, handhabte seine Nähmaschine guten Mutes und mit einer Sicherheit, wie er einst, seinem Ausspruch gemäß, auf der Aurora das Steuerrad drehte oder die Segel beschlug. Wie er alles mit Lehnhard verabredet hatte, war es ausgeführt worden. Anstatt Margarita auf eine Zusammenkunft mit dem jungen Deutschen vorzubereiten, was ohne Zweifel eine strenge Ablehnung zur Folge gehabt hätte, beschränkte er sich vorsichtig darauf, ihr die Freude zu schildern, welche ihm aus dem Verkehr mit einem rechtschaffenen Landsmanne erwachsen sei. Und so mochte sein Verfahren am meisten dazu beigetragen haben, daß Margarita an dem Abend, an welchem Lehnhard sie bei Strapp überraschte, den Eintretenden wohl finsteren Blickes begrüßte, jedoch blieb und sich, wenn auch nur einsilbig, an dem von ihrem alten Beschützer bedachtsam eingeleiteten Gespräch über nebensächliche Dinge beteiligte. Und öfter trafen die jungen Leute in der Hütte zusammen und von Tag zu Tag verweilte Margarita ein wenig länger. Es rief sogar den Eindruck hervor, als hätte, nachdem das Eis einmal gebrochen, der Verkehr mit dem jungen Fremden ihr eine gewisse Befriedigung gewährt. Wie ein Aufatmen nach langen, schweren Sorgen erschien es, wenn sie der heiteren Unterhaltung der beiden Männer lauschte, auch wohl eine Frage, welche Lehnhard galt, an Strapp richtete, um sie indessen alsbald von jenem freundlich beantwortet zu hören. Im übrigen blieb undurchdringlicher Ernst bei ihr vorherrschend, und als Lehn-

hard eines Abends, durch irgend welchen unscheinbaren Umstand ermutigt, ihr seine Begleitung anbot, lehnte sie dieselbe mit einer so frostigen Entschiedenheit ab, daß er eine Wiederholung des Versuchs, ihr näher zu treten, nimmermehr gewagt hätte. Die in seinem darauf folgenden Schweigen sich unzweideutig offenbarende Enttäuschung beobachtete sie augenscheinlich mit einer gewissen Genugthuung; denn redseliger wurde sie plötzlich, indem sie mit unverkennbarer Absichtlichkeit Lehnhards Anwesenheit übersah und den alten Dutch Devil in ein besonderes Gespräch zog. Sorglos wie nie zuvor, sogar spöttisch klang dabei ihre Stimme, daß selbst Strapp sie kaum wiedererkannte. Sobald Lehnhard aber, obwohl durch den Anblick des schönen Mädchens gebannt, durch dessen Wesen dagegen peinlich berührt, sich zum Gehen anschickte, kam Margarita ihm zuvor. Herzlich verabschiedete sie sich von Strapp, zum folgenden Abend die Wiederholung ihres Besuches versprechend, dann kehrte sie sich Lehnhard zu.

„Wir gehen eine Strecke denselben Weg, da hindert uns nichts, nebeneinander zu bleiben,“ bemerkte sie zu Strapps abermaligem Erstaunen eintönig, und sie trat aus der Thüre, wo sie langsamen Schrittes die Richtung nach ihrer Jolle einschlug.

Förmlich bestürzt vernahm Lehnhard die unmittelbare Aufforderung. Gleich darauf befand er sich indessen neben ihr, jedoch noch immer unter dem ihn verwirrenden Eindruck ihrer plötzlichen Sinnesänderung.

Anfangs hatte es den Anschein, als wäre Margarita

das Schweigen erwünscht gewesen oder als hätte sie auf eine Anrede gewartet. Da Lehnhard aber säumte, das Wort zu ergreifen, hob sie beinahe gänzlich ausdrucks-los an:

„Nachdem ich zuvor Ihre Begleitung ablehnte und Ihnen jetzt freistellte, mit mir zu gehen, wähnen Sie viel-leicht, daß ich mich unsicher fühle auf meinem Wege. Dar-über muß ich Sie aufklären: Ich scheue keinen Menschen der Welt. Santa Maria! Wen möchte die Lust anwan-deln, mir nahe zu treten, gleichviel ob im Guten oder im Bösen?“

„Nicht um des Schutzes willen bat ich, Sie begleiten zu dürfen,“ antwortete Lehnhard ermutigt, „ich glaubte nur, es läge nichts Unbilliges in dem Wunsch, noch einige Worte mit Ihnen zu wechseln. Ist mir doch, als müßten die Freunde des ehrlichen alten Strapp unter sich ebenfalls Freunde sein.“

„Ich gebrauche keine Freunde,“ erwiderte Margarita schroff, sogar abstoßend, „am wenigsten solche, die aus Mit-leid mit guten Worten spielen. Wer so lange allein ge-standen hat wie ich, sehnt sich nicht nach Zeitvertreib und Unterhaltung. Das nur wollte ich Ihnen sagen, oder ich hätte meinen Weg heimwärts allein gesucht.“

„Ich achte Ihren Willen,“ entgegnete Lehnhard ver-letzt, aber gerade deshalb freier; „einmal schlugen Sie meine Begleitung aus — ich bot sie an mit herzlicher Be-reitwilligkeit und am wenigsten aus Mitleid —, das ge-nügte mir für alle Zeiten.“

„Was ich wiederum an Ihnen achte. Doch da ist noch ein andres, was ich Ihnen vorhalten möchte: So oft ich abends bei Strapp vorspreche, treffe ich daselbst mit Ihnen zusammen. Weshalb wählen Sie zu Ihrem Besuch keine andre Stunde? Der Tag ist lang."

„Um ihn nicht bei der Arbeit zu stören," antwortete Lehnhard verstört; „die Stunden nach Feierabend sind für Landsleute, die in der Fremde einander begegnen, die geeignetsten, der gemeinschaftlichen Heimat zu gedenken."

Margarita lachte herb vor sich hin. Nach kurzem Sinnen bemerkte sie mit spöttischer Schärfe:

„Das möchten Sie mich glauben machen? Ich weiß es besser. Was Sie zu Ihrem Verfahren bewegt, errate ich freilich nicht; allein zu Tage liegt, daß Sie nicht zu Strapp gehen, um mit ihm zu reden, wenn Sie mich dort wissen. Es waltet ein Uebereinkommen zwischen Ihnen und meinem alten Freunde. Der ist nämlich einfältig genug, zu glauben, der Verkehr mit Ihnen brächte mir viel Befriedigung, machte mich gesprächiger. Wer kann auf andrer Geheiß seine Natur ändern? Sobald ich das merkte, wäre ich wohl fortgeblieben, oder ich hätte ihn gebeten, Ihnen die Abendbesuche zu verwehren. Doch ich wollte ihn nicht kränken, und er ist ebenso empfindlich wie gütig. Daher entschloß ich mich, zu Ihnen selber darüber zu reden. Wie Sie über mich denken, kümmert mich wenig. Sie berufen sich indessen auf Ihre Teilnahme für mich, und die können Sie am einfachsten dadurch bekunden, daß Sie es aufgeben, meine Wege fernerhin zu kreuzen, außerdem aber

vor Strapp über unser jetziges Gespräch schweigen. Ich wiederhole es: Sie haben den ganzen Tag, um Ihren Landsmann zu begrüßen. Ich dagegen verfüge nur über die Abendstunden. Sind Sie eine so rechtschaffene Natur, wie Strapp behauptet, so verkümmern Sie in Zukunft nicht mehr die mir ohnehin kärglich zugemessene Erholung."

„Beging ich denn etwas, wodurch meine Nähe Ihnen peinlich werden konnte?" fragte Lehnhard tief aufatmend, denn im Gefühl hatte er es, daß Margarita, indem sie jeden Verkehr mit andern Menschen unweigerlich zurückwies, einen herben Genuß darin suchte, sich gewissermaßen selbst zu martern.

„Weiter nichts — und Sie werden es nicht ableugnen — als daß Strapp über meine Vergangenheit zu Ihnen sprach," erwiderte Margarita vollkommen leidenschaftslos. „Selbstverständlich bedauern Sie mich infolgedessen; ich dagegen will nicht bedauert sein."

„Und wäre das geschehen," versetzte Lehnhard dringender, „hätte Strapp wirklich durch vertrauensvolle Mitteilungen meine warme Teilnahme für Sie wachgerufen, läge darin etwas Tadelnswertes?"

„Ich tadle es nicht," hieß es eintönig zurück; „ebensowenig darf ein andrer tadeln, daß ich jede, am entschiedensten eine künstlich geschaffene Teilnahme verschmähe. Meiner vielleicht unfreundlichen Erfahrungen wegen will ich nicht beklagt werden; ich spreche jedem das Recht ab, mich und meine Lage zu beurteilen."

Lehnhard legte einige Schritte schweigend zurück. Durch die Dunkelheit hindurch betrachtete er die schöne, hohe Gestalt, die sich mit eigentümlich geisterhafter Ruhe neben ihm einherbewegte. Sie schien ihn vergessen zu haben. Wie mit Zaubergewalt zog es ihn zu ihr; zugleich wand er sich gleichsam unter der Scheu, welche sie ihm einflößte. Nur noch eine mäßige Strecke trennte sie von der Stelle, wo die Jolle lag. Schied er dort, so geschah es, um ihr nie wieder zu begegnen, nie wieder den Ton ihrer ernsten, ihm so unwiderstehlich zum Herzen dringenden Stimme zu hören. Dieses Bewußtsein aber erzeugte in ihm einen gewissen krampfhaften Mut, das dumpfe Trachten, sich gewissermaßen selbst von einem Abgrunde nie entschlummernder Zweifel zurückzureißen, und so begann er zaghaft, jedoch mit wachsender Wärme:

„Nur wenige Minuten sind mir noch an Ihrer Seite vergönnt. Ich verdiene daher gewiß Nachsicht, wenn ich versuche, die kurze Zeit zu meiner Rechtfertigung auszunutzen. Und so bitte ich Sie inständigst, daß Sie mich anhören, nicht zweifeln an der Aufrichtigkeit meiner Worte. Beklage ich Sie um erduldeter Leiden willen, so liegt darin am wenigsten eine Kränkung. Ich müßte mich schämen, wäre es anders. Meine ehrliche Teilnahme wäre aber vielleicht eine weniger scharf ausgeprägte gewesen, hätte nicht andres zu Grunde gelegen. Denn vorhanden war sie schon lange, bevor ich von Strapp über Sie hörte, lange bevor ich ihn überhaupt kennen lernte. Sie ist vorhanden seit dem Tage, an welchem ich Ihnen zum erstenmal auf

dem Quai begegnete. Sie wurde geweckt durch Ihre Schönheit und — warum sollte ich es nicht offen eingestehen? — und das, was ich auf Ihrem Angesicht zu lesen meinte. Hätte ich den guten Alten nie gesehen, meine Zuneigung zu Ihnen würde deshalb nicht geringer gewesen sein. Auch ohne seine wohlgemeinten Enthüllungen hätte Ihr Bild mir vorgeschwebt Tag und Nacht. Was sonst wäre stark genug gewesen, mich länger in San Francisco zurückzuhalten, da sich doch täglich Gelegenheit bot, auf diesem oder jenem Schiff meinem Gewerbe nachzugehen?"

Wie über seine Kühnheit erschrocken, verstummte Lehnhard. Einer bösen Zurechtweisung gewärtig, überwachte er ängstlich die im nächtlichen Schatten verschwimmende Gefährtin. Aufrecht wie zuvor schritt sie einher. Nur das Haupt hatte sie geneigt, wie um durch die Dunkelheit hindurch die Entfernung bis zur Treppe mit den Blicken zu messen. Ob sie seinen Worten überhaupt Aufmerksamkeit schenkte, ob sie ihn durch Nichtachtung zu strafen gedachte, ob freundliche und doch unerreichbare Bilder ihr vorschwebten und sie in wehevolle Träumereien versenkten — wer hätte ihm darüber Auskunft erteilt. Nur kurze Zeit schwankte er, und abermals die Scheu überwindend, welche Margarita mit ihrem undurchdringlichen Ernst ihm einflößte, fuhr er fort:

„Ja, Margarita — und was ich jetzt ausspreche, was ich als ein letztes Erinnerungszeichen Ihnen anvertrauen möchte, wenn später Ihre Gedanken einmal rückwärts schweifen sollten, es ist ja kein Fehl — von dem Augen-

blick an, in welchem ich Sie zum erstenmal sah, war ich Ihnen in der herzlichsten Liebe zugethan; in einer Liebe, welche mich dazu bewegen könnte, der fernen Heimat zu entsagen, dahin zu gehen, da fortan zu bleiben, wo Sie sich am glücklichsten fühlen. Dienen möchte ich Ihnen mein lebenlang, Sie lieben und verehren mit rechter Treue; und wenn es mir gelänge, Ihren Augen einen freundlichen Blick zu entlocken, ein herziges Lachen auf Ihr Angesicht zu rufen, dann wollte ich selbst so glücklich sein, wie ich es —"

Ein gehässiges Lachen machte ihn verstummen. Margarita, welche während des letzten Teils seiner Rede kleiner zu werden schien, hatte das tief geneigte Haupt mit einer heftigen Bewegung emporgeworfen. Ebenso heftig fuhr sie mit dem Zipfel der Mantille über ihr Antlitz, wie sich Kühlung zufächelnd.

„Beauftragte Strapp Sie mit solchen Offenbarungen?" fragte sie geringschätzig, daß es Lehnhard eisig durchschauerte. „Aus eigner Eingebung kann es Ihnen unmöglich gekommen sein."

„Er ahnt nicht, daß ich mehr als gewöhnliche Freundschaft für Sie hege," antwortete Lehnhard stotternd, wie nach Fassung ringend; „was ich ihm über mich und meine Lage anvertraute, bestand darin, daß ich ihm erklärte, ich befände mich von Hause aus in Verhältnissen, welche mir in der Fremde freiere Bewegungen erlaubten. Dadurch trachtete ich, meinen längeren Aufenthalt an diesem Ort zu erklären. Die wahre Ursache meines Säumens verheimlichte ich, wird er auch nie erfahren. Das nächste mir

geeignet erscheinende Schiff trägt mich von dannen. Wohin, das weiß ich nicht. Mir ist alles einerlei," schloß er mit beinahe trotzigem Ausdruck.

„Das Beste, was Sie thun können," versetzte Margarita wieder hart, doch schienen die Worte sich mit Widerstreben ihren Lippen zu entwinden. „Die kurze Strecke bis zur Treppe gehe ich lieber allein. Biegen Sie hier ab, so verkürzen Sie Ihren Weg."

Lehnhard war stehen geblieben. Zwei Schritte that Margarita noch; dann kehrte sie sich nach ihm um, indem sie bemerkte: „Was Sie eben sagten, werden Sie ebenso schnell vergessen wie ich. Damit Sie aber sehen, daß ich um der übereilten Offenbarung willen Ihnen nicht zürne" — sie reichte ihm die Hand und fügte hinzu: „Eine glückliche Reise wünsche ich Ihnen, und daß Sie bald eine finden, die Ihren Schmeichelworten mit mehr Aufmerksamkeit lauscht, als ich es gethan habe," und bevor Lehnhard eine Erwiderung hervorzubringen vermochte, schritt sie nach dem Rande der Werftes hinüber.

Bis ihre Gestalt vor seinen Blicken in der Dunkelheit versank, wartete Lehnhard. Dann atmete er tief auf, und sich der Stadt zukehrend, sprach er erbittert vor sich hin: „Ging ich vor drei Tagen an Bord des ersten besten Seelenverkäufers, war es gescheiter. Wer gab mir überhaupt ein Recht, mit meinem Antrage ihr lästig zu fallen? In ihren Augen lag's ja, daß sie meine ehrliche Zuneigung mit Feindseligkeit lohnen würde." Wie sich selbst verspottend, lachte er in die Nacht hinaus. „Sie zu vergessen wird

schwer halten," spann er seine Betrachtungen weiter. „Verdammt! Ich will denken, es sei ein wüster Traum gewesen, in welchem ein Zauberbild mir einen argen Streich spielte," und seine Schritte beschleunigend, summte er eine lustige Seemannsweise vor sich hin. Gewaltsam wollte er das eben Erlebte aus seinem Gedächtnis streichen, allein es gelang ihm nicht. Wohin er die Blicke wenden mochte: überall glaubte er in zwei tiefe Augen zu schauen, aus welchen heller Zorn ihm entgegensprühte.

Margarita war zum Wasser hinabgestiegen. Bevor sie die Kette der Jolle löste, starrte sie vor sich auf die stillen dunklen Fluten nieder. Abermals war ihr Haupt nach vorn gesunken. Wie einer unheimlichen Anziehungskraft des Wassers nachgebend, beugte sie ihren Nacken tiefer und tiefer. Die Finsternis verschleierte schwere Thränen, welche langsam über ihre bräunlichen Wangen rollten. Sie mochte das, was sie eben erfuhr, mit dem vergleichen, was ihrer auf dem Hulk harrte. In ihrem Brüten störten sie Schritte, welche sich eiligst der Treppe näherten. Deren schwerer Fall belehrte sie, daß es nicht Liu sei, der verabredetermaßen in der Nachbarschaft weilen sollte. Hastig ergriff sie die Kette; aber noch klirrte der widerwillig gehorchende Haken in ihren Händen, als von der obersten Stufe eine rauhe Stimme zu ihr niederdrang.

„Margarita, ich bin es, Blane," hieß es gedämpft, offenbar in der Absicht, sie zu beruhigen, „zürnen Sie nicht, wenn ich gegen Ihr Gebot handle; denn ich muß Sie sprechen, muß noch einmal meine Vorstellungen wiederholen, wenn

ich nicht wahnwitzig werden soll," und mit dem letzten Wort trat die breite, gedrungene Gestalt eines älteren Mannes auf der untersten Stufe neben sie hin.

Bis dahin war es Margarita gelungen, den Haken zu befreien, und die lose Kette in der Hand, kehrte sie sich Blane zu.

„Sparen Sie Ihre Mühe," sprach sie in der ihr eigentümlichen frostigen Weise, „Sie kennen meinen Willen; von dem weiche ich nicht ab."

„Doch, doch, Margarita, Sie werden es," beteuerte Blane, und seine Stimme zitterte vor leidenschaftlicher Erregung, „Sie werden es bei gewissenhafter Prüfung aller Verhältnisse. Von meiner Liebe zu Ihnen rede ich nicht; Sie wissen, dieselbe ist unvergänglich, oder ich wäre schon vor Jahren von hier verzogen. Wenn aber noch ein Funke von Kindesliebe in Ihnen wohnt, so dulden Sie nicht länger, daß Ihre Mutter in der traurigen Abgeschiedenheit drüben auf dem Hulk dahinsiecht und Sie mit ihr. Ich habe mir Reichtum erworben; bin bereit, mit Ihnen zu ziehen, wohin es Sie ruft, nach Acapulco, der Heimat Ihrer Mutter, oder nach den östlichen Staaten. Eine sichere Zukunft, Haus und Hof biete ich Ihnen und Ihrer Mutter, und in der Beobachtung meiner treuen Sorge um Sie werden Sie gewiß lernen, wenn auch erst allmählich, mir eine kleine Stelle in Ihrem Herzen einzuräumen."

„Wer sagt, daß meine Mutter und ich mit Sorgen kämpfen, mit unsrer Lage nicht zufrieden sind?" fragte Margarita ruhig. „Was kümmert Sie überhaupt meine Mutter?

Und Kindesliebe meinen Sie?" Sie lachte vernehmlich und mit einem unsäglichen Ausdruck der Verbitterung. „Freilich, Sie können es am wenigsten beurteilen, weil Sie keiner besseren Regung fähig, oder Sie hätten es längst aufgegeben, mit Anträgen mich zu verfolgen, von welchen Sie wissen, daß sie mir widerwärtig, um so widerwärtiger, weil Sie keine Ursache haben — ich selber gab nie eine —, worauf Sie mit Ihren Nachstellungen fußen könnten."

„Um so widerwärtiger, weil Sie das bettelhafte Girren eines elenden hergelaufenen Matrosen erhört haben!" stieß Blane in erwachender Wut zwischen den fest aufeinander ruhenden Zähnen hervor.

„Das behaupten Sie?" fragte Margarita gleichmütig.

„Ja, jetzt, da es einmal heraus ist, behaupte ich es zuversichtlich," versetzte Blane; „ich behaupte es, weil ich seit längerer Zeit Ihre abendlichen Zusammenkünfte mit ihm unter dem Dache des Dutch Devil beobachtete. Ich behaupte es, weil ich vor wenigen Minuten, als Sie im zärtlichen Liebesgeflüster sich ihm zuneigten, keine fünfzig Ellen weit von Ihnen stand."

„Und wenn ich ihn liebte, ihm als Frau folgte, wer besäße das Recht, sich darum zu kümmern?" erwiderte Margarita mit herbem Spott.

„Unmöglich — nein, Margarita, Sie können sich unmöglich so tief erniedrigen," fuhr Blane wieder auf, und seiner Stimme plötzlich einen einschmeichelnden Klang verleihend, fügte er hinzu: „Margarita, besinnen Sie sich. Sie müssen die Meinige werden, und ich bin der Letzte, der

einen Vorwurf daraus erhöbe, wenn Sie sich vorübergehend durch ein glattes Gesicht bestechen ließen. Ja, Sie müssen, und wäre ich gezwungen, mein Leben dafür einzusetzen."

Margarita lachte höhnisch.

„Ihnen angehören und einen andern lieben?" nahm sie darauf geringschätzig das Wort, „und Sie meinen, ich würdige mich herab, wenn ich jemand heirate, der mir wohlgefällt? O, ich könnte Ihnen beweisen, daß ich nie daran dachte, noch jemals daran denke, mein Los mit dem eines andern Menschen zu verflechten; allein ich verschmähe diese Auskunft jemand gegenüber, der sich auf nichts hin anmaßt, in meine Zukunft eingreifen zu dürfen. Damit Sie es aber wissen — und ich will den unberechtigten Belästigungen mit einem Schlage ein Ende machen: lieber stürze ich mich hier vor Ihren Augen ins Wasser, bevor ich bei Ihnen auch nur den kleinsten Funken irgend einer Hoffnung dulde."

„Margarita!" rief Blane erbittert aus, und er packte ihren Arm, und sein Antlitz dem ihrigen nähernd, daß sein heißer Atem ihre Wange streifte, sprach er mit gepreßter Stimme: „Durch solche Drohung schrecken Sie mich am wenigsten. Was Sie auch sagen mögen: nimmermehr dulde ich, daß Sie jenem elenden Abenteurer —"

Weiter gelangte er nicht. Mit einer unvorhergesehenen heftigen Bewegung hatte Margarita ihre Hand befreit, und sich in die Jolle schwingend, gab sie derselben zugleich einen Stoß, daß sie mehrere Ellen von der Treppe fortglitt, wo sie wieder zum Stillstand gelangte.

„Jetzt hören Sie mein letztes Wort,“ hob sie feindselig an, indem sie die Riemen zwischen die Ruderpflöcke legte, „in Ihnen wohnen weder Menschlichkeit noch Ehre, oder Sie hätten mir die paar friedlichen Abendstunden bei Strapp nicht mißgönnt —“

„Um sie mit einem ausländischen Lumpen zu vertändeln,“ warf Blane wutschnaubend ein.

„Nun ja, auch das,“ gab Margarita gelassen zu, „und geschah es, so brauchte ich Sie nicht darum zu befragen. Doch gleichviel, auch diese kleine Erholung kann ich entbehren. Kommen Sie von jetzt ab so oft hierher, wie Sie wollen: zur Abendstunde werden Sie mich nicht mehr finden, und bei Tage fürchte ich Sie nicht; da würde der wildeste Werftarbeiter mich gern gegen Sie schützen. Ich aber hasse Sie, verachte Sie. Denn mit allem Gelde, welches Sie in Ihrem Leben am Spieltisch zusammenscharrten, waschen Sie nicht ab, daß die Leute von Ihnen sprechen, wie von einem Unehrlichen —“

„Eine Lüge, eine infame Lüge!“ entwand es sich zischend Blanes schäumenden Lippen.

„Wäre es wirklich eine Lüge, daß Sie die letzten zwanzig Jahre in den Spielhöllen ihre Zeit verbrachten, und wäre Ihr Reichtum so unschuldig wie die Hostie auf dem Altar, so würde ich meine Hand lieber in geschmolzenes Blei halten, als sie in die Ihrige legen.“

„Margarita, noch ein Wort,“ versetzte Blane, und in dem Ton seiner keuchenden Stimme offenbarte sich eine unheimliche Drohung, „auch mein letztes Wort: Du wirst es

bereuen, mich so abgefertigt zu haben, du, selber die Tochter eines betrügerischen Spielers, den ich mit eignen Augen in seinem Blute schwimmen sah, nachdem eine Kugel ihm den Schädel zerschmettert hatte —"

„Die ein junger Bursche auf ihn abfeuerte, der selber eine Kugel verdient hätte, wie man behauptete, und wer weiß, ob Sie's nicht waren, da Sie sich dessen so genau entsinnen. Es soll damals viel Geld auf dem Tisch gelegen haben, und um das verschwinden zu lassen, mag es auf ein Leben mehr oder weniger nicht angekommen sein."

„Es ist nicht wahr — nein, Margarita, es ist erlogen!" rief Blane seltsam gedämpft, wie in Bestürzung aus. „Margarita, säume noch! Margarita — du mißverstandest — halte an oder ich gedenke dir's." Doch das Mädchen achtete seiner nicht mehr. Plätschernd sanken die Riemen in die Fluten und schnell trieb die Jolle aus dem Bereich seiner Stimme.

Zähneknirschend spähte Blane ihr nach, solange der Schatten des Bootes sich auf der dunklen Wasserfläche auszeichnete.

„Ja, du wirst es bereuen," lispelte er endlich im Uebermaß seiner Wut vor sich hin. Dann nach einer kurzen Pause: „Und dennoch sollst du mir gehören. Folgst du nicht in Güte, so gibt es Gewaltmittel, um dich gefügig zu machen. Ich habe nicht Jahr auf Jahr gewartet, um dich an einen hergelaufenen Lumpen abzutreten. Zuerst gilt's ihm; dann kommst du an die Reihe. Nicht oft mehr sollst du deine Küsse an ihn verschwenden."

Langsam erstieg er die Treppe; über finstere Pläne brütend, schlug er die Richtung nach der Stadt ein. Er war noch nicht weit gegangen, als aus dem Gebälk ein wenig abseits von der Treppe Liu geräuschlos hervorkroch und in vorsichtig abgemessener Entfernung ihm folgte. Fehlte ihm die Kraft, zu Margaritas unmittelbarem Schutz einzuschreiten, so verstand er um so besser, zu beobachten und sie vor drohender Gefahr zu warnen. Dies war der einzige Weg, auf welchem es ihm möglich, seine Dankbarkeit für so manchen Beweis ihrer Güte, für ihre der verachteten und verfolgten Rasse gezollte Teilnahme zum Ausdruck zu bringen.

Eine Viertelstunde war er Blane, welchen er über alles fürchtete und nicht minder haßte, durch die Straßen bis in die nördliche Vorstadt hinaus nachgeschlichen, als er inne wurde, daß derselbe sich mehreren erleuchteten Fenstern näherte, hinter welchen hervor der wüste Lärm eines Trinkgelages ins Freie drang. Eine Weile spähte er durch die erblindeten Scheiben des nächsten in das von einer Anzahl verwilderter Goldgräber belebte Gemach, dann klopfte er in einem bestimmten Takte. In dem Lärm trat eine kurze Pause ein. Beinahe in demselben Augenblick, in welchem derselbe sich von neuem erhob, öffnete sich die Hausthür, und in dem durch dieselbe herausfallenden Lichtschein erkannte Liu den rothemdigen Desparado und Filbert, die sich alsbald Blane zugesellten und in lebhaft geführtem Gespräch mit ihm entfernten.

Weiter reichten die Beobachtungen des furchtsamen Burschen nicht. Doch, ob er keine Silbe dessen vernahm,

was die drei Genossen miteinander verhandelten: er bezweifelte nicht, daß Blanes Unterredung mit Margarita die Ursache der geheimnisvollen Zusammenkunft sei.

VII.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Planlos durchstreifte Lehnhard die Straßen der nach Eintritt der kühleren Stunden doppelt geräuschvoll belebten Stadt. Nachdem er den ernsten Entschluß gefaßt hatte, wieder zur See zu gehen, vermied er, bei seinem alten Gastfreunde vorzusprechen. Er vermochte sich des Gefühls nicht zu erwehren, daß dieser die beschämenden Erfahrungen des vorhergehenden Abends aus seinem veränderten Wesen herauslesen müsse, und so gedachte er, ihn erst dann noch einmal zu besuchen, wenn es galt, bevor er an Bord ging, ein letztes Lebewohl auf Nimmerwiedersehen mit ihm auszutauschen. Langsam schritt er einher; bald vor diesem, bald vor jenem Laden blieb er stehen. Mechanisch betrachtete er die ausgestellten Waren, welche, im wunderlichen Gegensatz zu einander, vorzugsweise darauf berechnet waren, die Kauflust der aus den Minen Zurückkehrenden oder denselben Zueilenden zu reizen. In seinem melancholischen Grübeln, dem Ausfluß einer gewissen Unzufriedenheit mit sich selbst, störte ihn ein kräftiger Schlag auf die Schulter, und sich umkehrend, sah er in Filberts sorglos lachendes Antlitz. Mürrisch beantwortete er dessen Gruß und die Mitteilung, ihn schon seit Stunden

gesucht zu haben, so daß dieser befremdet ihn nach der Ursache seiner Mißstimmung fragte.

„Was sollte es sein?" versetzte Lehnhard erzwungen gleichmütig; „habe mich lange genug hier umgesehen und gelangweilt, um mich wieder nach geteerten Planken zu sehnen. Nur auf eine günstige Fahrgelegenheit warte ich noch; wohin ist mir gleichgültig, ob nach Ostindien oder ums Kap Horn herum."

Ungläubig sah Filbert in des Gefährten Augen. Er schien zu ermessen, inwieweit er seinen Angaben trauen dürfe, dann bemerkte er leichtfertig: „Das ist schneller gekommen, als ich für möglich gehalten hätte. Verdammt! Der Schatz ist wohl untreu geworden; und mit dem Henker müßte es zugehen, ständen Sie mit der schwarzen Margarita nicht auf gutem Fuß." Er lachte bezeichnend, schob seinen Arm unter den Lehnhards, und den widerstandslos Folgenden mit sich fortziehend, beobachtete er ihn mit einem eigentümlich lauernden Ausdruck von der Seite.

„Ich kümmere mich weder um die Margarita noch um sonst eine Schöne hier," antwortete Lehnhard gereizt, jedoch mit einem Anfluge von Verlegenheit, welcher Filbert nicht entging.

„Bei Gott, Mann," erwiderte dieser berechnend, „ich meinte, es gäbe keinen gesunden jungen Burschen, der 'ne Woche allabendlich mit 'nem Mädchen von solcher Schönheit zusammentreffen könne, ohne das letzte bißchen Vernunft dranzugeben." Er gewahrte, daß Lehnhard die Brauen runzelte, und bevor dieser eine ausweichende Antwort fand,

fuhr er lebhaft fort: „Sollte es mit dem Aufbruch wirklich Ihr Ernst sein, kann es auf ein paar Tage mehr oder weniger nicht ankommen. Sie wissen, ich bin Ihr Freund, und als solcher warne ich Sie nochmals, nicht von dem ersten besten Kapitän sich kapern zu lassen. Schon früher ging hier jemand an Bord eines Seelenverkäufers, um es am ersten Tage hinter dem Goldenen Thor zu bereuen."

„Ich sehe mir meine Leute an," versetzte Lehnhard zuversichtlich und offenbar zufrieden mit der neuen Wendung des Gesprächs; „schließlich braucht jemand, der sein Gewerbe von Grund aus versteht, keinen Kapitän zu fürchten."

„Einige Tage werden immerhin noch darüber hingehen," erklärte Filbert heiter, „und da freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß meine Frau endlich von ihrem Landaufenthalt heimgekehrt ist, ich also Gelegenheit habe, Sie ihr vorzustellen. Ein verdammt freundliches mitteilsames Geschöpf, sage ich Ihnen, und ihr ist es gewiß angenehm, einmal einen andern als die alten Bekannten bei sich zu sehen. Paßt es Ihnen, so trinken Sie gleich heute eine Tasse Thee mit uns, und da sollte es mich nicht wundern, gelänge es, Sie zu überreden, sich auf einige Monate hier niederzulassen. Gelegenheit zu gutem Broterwerb mache ich mit Leichtigkeit ausfindig; gefällt es Ihnen nicht länger, hindert Sie ja nichts, jeden Tag aufzubrechen."

„Ihre freundliche Einladung nehme ich selbstverständlich mit bestem Dank an," versetzte Lehnhard, sichtbar befriedigt durch die Aussicht, den Abend, anstatt mit seinen verbitterten Gedanken allein zu sein, in einer geordneten Häuslichkeit

zu verbringen; „Ihr andrer Vorschlag dagegen, anerkennenswert, wie er erscheinen mag, verlockt mich nicht. Hab's mir einmal in den Kopf gesetzt, von hier fortzugehen, da vermögen die schönsten Versprechungen nicht, mich umzustimmen."

„Sie sollten vorher wenigstens den Minen einen Besuch abstatten. Dergleichen sieht man nicht alle Tage. Fehlt Ihnen Geld, so bin ich gern bereit, auszuhelfen. Ein Mann von Ihrer Sorte ist mir alle Tage für ein paar hundert Dollar gut. Doch das nebenbei. Zunächst gehören Sie mir und meiner Frau, und ich müßte mich arg täuschen, dächten Sie morgen nicht anders über Ihre nächste Zukunft."

„Mit Geld bin ich ausreichend versehen," erwiderte Lehnhard, durch das zuvorkommende Wesen des Gefährten freundlich beeinflußt. „Mit Ihrer Einladung ist es ein andres, vorausgesetzt, Ihrer Frau erwächst daraus keine Störung."

„Störung?" fragte Filbert, gutmütig spöttelnd, „ein Mann, wie Sie, und stören? Verdammt! Stecke ich auch nicht bis an den Hals im Golde, so verstehe ich's doch, der Gastfreundschaft ihr heiliges Recht einzuräumen."

Hier wurde er Lius ansichtig, der ihnen entgegenkam, und über sein scharfes Yankeegesicht eilte ein häßlicher Zug boshafter Schadenfreude. In der Entfernung von zehn Schritten vor ihnen eingetroffen und scharfsinnig in Filberts Blicken eine Drohung entdeckend, suchte Liu ihm so weit wie möglich auszuweichen und auf Lehnhards Seite

vorbeizuschlüpfen. Filbert erriet indessen nicht sobald seine Absicht, als wahrhaft teuflischer Hohn in seinem Antlitz aufleuchtete; mit einem Ausbruch der Feindseligkeit gegen den bezopften kleinen Burschen säumte er dagegen, bis derselbe sich in gleicher Höhe mit ihm befand. Dann vertrat er ihm den Weg, und ihm die Faust vors Gesicht haltend, fragte er grimmig:

„Verfluchtes gelbes Ungeziefer! Weshalb gehst du um mich herum, als ob ich unehrlich wäre?"

„Wollte den Gentlemen Raum geben," antwortete Liu zitternd.

„Lassen Sie ihn; sehen Sie, wie er sich ängstigt," suchte Lehnhard freundlich zu vermitteln, erreichte indessen nur, daß Filberts Wut sich noch steigerte.

„Mir Raum geben?" rief er hämisch aus; „bin ich so breit, daß ich die ganze Straße einnehme. Spott willst du mit mir treiben," fuhr er gereizt fort; denn aus den Gruppen Vorübergehender, die stehen geblieben waren, tönte es ihm schadenfroh zu: „Gib ihm die Hölle, Mann! Zerbreche ihm den runden Schädel wie 'ne trockene Kürbisschale! Laß ihn die eignen Zähne verschlucken!" Und Filbert wiederholte gellend: „Spott mit mir? Asiatisches Gewürm mit einem freien amerikanischen Bürger?" Und nicht achtend Lehnhards, der abermals einschreiten wollte, packte er den Entsetzten an der Kehle, ihn zugleich schüttelnd, daß ihm Hören und Sehen verging. Der sich ringsum erhebende Jubel übertäubte die Flüche und Schmähungen, mit welchen er die grausame Mißhandlung begleitete; als aber sein Arm

erlahmte, schlug er den halb Ohnmächtigen mit der Faust ins Genick, daß er mitten auf die Straße hinstolperte und dort zusammenbrach.

Gellendes Hohnlachen der sich schnell vergrößernden Zahl der Zuschauer lohnte Filbert für den feigen Angriff. Da er aber auf Lehnhards Drängen von weiteren Mißhandlungen abstand, wurden dieselben alsbald von den Umstehenden unter Erzeugung eines wahren Höllenlärms aufgenommen und in der schamlosesten Weise fortgesetzt. Ein Spießrutenlaufen hätte man es nennen mögen, was nunmehr über den sich stumm in sein Schicksal Ergebenden verhängt wurde; denn so oft er sich erhob, um sich aus dem Bereich der mitleidlosen Feinde zu flüchten, machte hier ein Fußtritt, dort ein Faustschlag ihn immer wieder eine Strecke auf der Straße einherrollen. Tierisches Heulen und Gellen lockte unterdessen neue Müßiggänger herbei, welche sich das lustige Schauspiel nicht entgehen lassen wollten, und wohin Liu sich wenden mochte, überall traf er auf verrohte Menschen, welche ihm noch einige Stöße und Schläge mit auf den Weg gaben. Wie der Geruch des frischen Blutes die Wut des Schweißhundes steigert, so schien hier der Anblick des sich qualvoll windenden Chinesen auf die jauchzenden Verfolger einzuwirken. Ein in der Grube gefangener Wolf hätte von den Leuten, deren Viehstand er schädigte, mit keinem größeren Behagen zu Tode gemartert werden können, als man hier die Mißhandlungen des wehrlosen Opfers immer wieder erneuerte. Sein Ende schien besiegelt zu sein. Erst als er auf einem die Straße begrenzenden wüsten

Bauplatz in dorniges Gestrüpp hineintaumelte und dort regungslos liegen blieb, wo er also nicht mehr sichtbar, zerstreute die Menge sich ebenso schnell wieder, wie sie sich zusammengefunden hatte.

Lehnhard und Filbert waren nach Eröffnung des jeder menschlichen Regung hohnsprechenden Verfahrens stehen geblieben, ersterer in dem Bewußtsein gänzlicher Ohnmacht vollständig ratlos, Filbert mit beweglichen scharfen Blicken trotz der hereinbrechenden Dämmerung in dem tobenden Haufen nach dem Chinesen forschend. Eine gewisse Spannung prägte sich auf seinen Zügen aus, als hätten noch besondere Beziehungen zwischen ihm und dem Mißhandelten gewaltet. Lehnhard, nur von Mitleid und Grauen beseelt, achtete nicht auf den Gefährten. Erst als der Chinese wie ein gehetztes und verendendes Stück Wild in dem Gerank zusammenbrach und Filbert mit einem unzweideutigen Ausdruck der Befriedigung bemerkte: „Jetzt wird dem verfluchten schleichenden Gewürm das Spionieren wohl vergangen sein,“ kehrte Lehnhard sich ihm befremdet zu.

„Was meinen Sie damit?“ fragte er argwöhnisch und noch unter dem Eindruck der eben beobachteten Szene.

„Oh, nichts, nichts,“ antwortete Filbert sorglos lachend, und seinen Arm wieder unter den Lehnhards schiebend, zog er ihn in der Richtung nach der nördlichen Vorstadt langsam mit sich fort; „wissen möchte ich dagegen, ob Sie je einen Chinesen sahen, welchem der Spion nicht auf dem Gesicht geschrieben stand.“

„Aber was, in des Teufels Namen, hatte der arme

Mensch verbrochen, daß Sie ihn zuerst selbst schlugen und dann der Volkswut preisgaben?"

„Weiter nichts, als daß er überhaupt auf der Welt. Ist das asiatische Ungeziefer doch zur Landplage geworden. Die ganze Handarbeit reißt es an sich, während die Weißen sich vergeblich drum bemühen. Verdammt! Um den vierten Teil des Tagelohns arbeitet die Brut, welcher einem andern ehrlichen Menschen zukommt, will er nicht verhungern, und eine Handvoll Reis thut bei ihr dieselben Dienste wie zwei Pfund Fleisch bei 'nem Weißen. Zur Hölle mit dem schlitzäugigen Gesindel. Hängen müßte man es dutzendweise und seine Arbeitgeber daneben."

„Ich möchte umkehren und dem armen Burschen Beistand leisten," versetzte Lehnhard, wie des Gefährten Ausbrüche des Hasses überhörend und mit der heimlichen Absicht, sich von ihm zu trennen.

„Das lassen Sie gefälligst bleiben," hieß es warnend zurück; „überhaupt rate ich Ihnen, die Angelegenheit eines Chinesen nie zu der Ihrigen zu machen, wollen Sie nicht in große Unannehmlichkeiten geraten. Ein Glück, daß niemand Ihren Versuch, mir in den Arm zu fallen, beobachtete, als ich dem Spitzbuben ein Ohr vom Kopf reißen wollte. Lernen Sie die Chinesen erst besser kennen, wird Ihr Urteil über sie anders lauten."

„Menschen bleiben sie immer, und zum Besserkennenlernen wird sich mir schwerlich noch viel Gelegenheit bieten."

„Sie sind noch nicht fort, Mann," versetzte Filbert munter; „doch was verderben wir uns die Laune mit

allerlei Betrachtungen über die asiatischen Eindringlinge? Sie sind berechtigt zu Ihren Ansichten, wie ich zu den meinigen, und so können wir trotz der waltenden Verschiedenheit die besten Freunde bleiben. Wie's schon dunkelt. Aber es ist noch etwas zu früh für uns. Meine Frau begab sich zu einer Bekannten und wird noch nicht zu Hause sein. Gehen wir daher langsam. Draußen am Ende der Vorstadt habe ich vorläufig meinen bescheidenen Wohnsitz aufgeschlagen. Zum Herbst gedenke ich nach dem Mittelpunkt der Stadt zu ziehen und auf etwas größerem Fuße zu leben, wie es sich für den Eheherrn einer herzigen kleinen Frau geziemt. Zum Henker damit; trotz der Bescheidenheit meines Hausstandes sollen Sie sich bei uns so komfortabel fühlen, wie nur je in Ihrer eignen alten Heimat, wenn Mutter Ihnen den Tisch deckte."

Lehnhard antwortete nicht gleich. Erst allmählich wand er sich unter dem Eindruck hervor, welchen der Gefährte durch seine Herzlosigkeit bei ihm hinterlassen hatte. Seiner vollen Willenskraft bedurfte es, als eine Art Entschuldigung gelten zu lassen, daß die Vorurteile einer ganzen Nation gegen jede anders gefärbte Haut zu tief gewurzelt, um von einem einzelnen mildere Anschauungen erwarten zu dürfen, und daraufhin einer heiteren Unterhaltung wieder zugänglich zu werden.

Liu dagegen, obwohl jämmerlich zerschlagen und zerstoßen, schien die zähe Lebenskraft eines Fuchses zu besitzen; denn seine Peiniger hatten kaum von ihm abgelassen, als er sich vorsichtig aufrichtete, um über das ihn

schützende Gestrüpp hinweg Umschau zu halten. Den ersten Blick sandte er nach der Stelle hinüber, auf welcher er mit Lehnhard und Filbert zusammentraf. Trotz der ersten Dämmerungsschatten entdeckte er ihre Gestalten in der Ferne, ein Zeichen, daß sie die Quälereien, welchen er unterworfen gewesen, bis zum Schluß überwachten. Heimtückisch und zugleich triumphierend funkelte es in seinen Augen auf. Doch einmal im klaren über den Weg, welchen die beiden Gefährten gemächlich verfolgten, übereilte er sich nicht. Bedachtsam entfernte er das Blut von seinem Gesicht, ebenso bedachtsam ordnete er die Filzmütze, welche er so lange krampfhaft in der Faust gehalten hatte, dann aber einen Zeitpunkt erspähend, in welchem die nächste Umgebung vereinsamt, schlüpfte er auf die Straße hinaus. Dort schlug er die Richtung ein, in welcher Filbert und Lehnhard verschwunden waren, und seine Schritte nach besten Kräften beschleunigend, zugleich begünstigt durch die sich schneller verdichtende Dämmerung, zog er keine größere Aufmerksamkeit mehr auf sich, als jeder andre eilige Fußgänger.

Nach Ablauf von etwa zehn Minuten befand er sich den beiden Gefährten nahe genug, daß über ihre Persönlichkeit keine Zweifel mehr walten konnten, dann maß er nach deren Bewegungen die seinigen bedächtig ab. Auf der ihnen gegenüberliegenden Seite der Straße einherschleichend, war es ihm erleichtert, sie fortgesetzt im Auge zu behalten und auf der Hut zu sein, wenn sie ihre Blicke vielleicht rückwärts senden sollten. Allein auch ohne diese Vorsicht

würden sie schwerlich der dicht an den Häusern gleichsam einherkriechenden kleinen Gestalt ansichtig geworden sein, zumal derselben mehr und mehr die unter dem bewölkten Himmel schneller zunehmende Dunkelheit zu statten kam. Schwer aber, wie Liu nach den grauenhaften Mißhandlungen jeder einzelne Schritt werden mochte, unsägliche Schmerzen in seinem Körper wühlten und er immer wieder gezwungen war, das von seiner Stirn rieselnde Blut zu entfernen: der Rachedurst, welcher in ihm gärte, wie die freundliche Fürsorge für andre stählten seine Kräfte, ließen ihn alles mit Gleichmut ertragen.

Weiter wandelten Filbert und Lehnhard in sorglosem Gespräch langsam und gemächlich, und gleichen Schritt mit ihnen hielt Liu. Dunkler wurden die Straßen, lichter die Häuserreihen und häufiger unterbrochen durch unbebaute Zwischenräume. Die Häuser selbst bestanden aus Baracken mit spärlich dazwischen gestreuten regelmäßigeren Holzgebäuden. Laternen gab es in diesem Stadtteil noch nicht; auch die Menschen schienen ihn zu meiden; denn nur vereinzelt tauchten Lichter auf, entsprechend der geringen Anzahl von Fußgängern, welche auf dem sandigen Wege Bedacht darauf nahmen, nicht zu nahe aneinander vorbeizustreifen.

Endlich, als Lehnhard bereits Ungeduld verriet, blieb Filbert vor einem abgesondert liegenden, aus Balken und Brettern errichteten, zweistöckigen Hause stehen. Vier Fenster hielt es in der Breite. Die drei nebeneinander liegenden des Erdgeschosses waren erleuchtet, wogegen der Raum des

vierten von einer Thür eingenommen wurde. Das obere Stockwerk lag dunkel. Filbert sandte einen Blick hinauf und bemerkte unzufrieden:

„Meine Frau ist entweder noch nicht zurück oder sie weilt in den Hinterzimmern. Schlimmsten Falls warten wir unten ein wenig."

Lehnhards Vorschlag, seinen Besuch bis zum folgenden Abend zu verschieben, beantwortete Filbert dadurch, daß er die Thür öffnete und jenen aufforderte, ihm zu folgen. Die Thür fiel hinter ihnen zu. Fast gleichzeitig traf Liu dem Hause gegenüber ein. Moderndes Gebälk und Schutt, von einem Brand herrührend, boten ihm daselbst ein Versteck, in welchem das schärfste Auge ihn nicht von seiner schwarzen Umgebung zu unterscheiden vermocht hätte. Er selbst befand sich dagegen in einer Lage, daß er, begünstigt durch die den geschlossenen Fenstern entströmende Helligkeit, die vor dem Hause sich abspinnenden Ereignisse notdürftig überwachen konnte. Und so starrte er hinüber mit der Regungslosigkeit einer Pagode seines Heimatlandes; nichts entging seinen Augen, deren Sehkraft durch unauslöschlichen Haß verschärft wurde. Kein Schatten glitt im Inneren des Hauses vor den erhellten Fenstern vorüber, welchen er nicht entdeckt und in irgend eine Beziehung zu ihm vorschwebenden bedrohlichen Bildern gebracht hätte; kein Ton drang, durch die Entfernung gedämpft, zu seinen Ohren, aus welchem er nicht sein eignes Todesurteil und das des jungen Mannes, der ihn vor den wilden Angriffen eines gefühllosen Pöbels zu bewahren suchte, herauszuhören

meinte. Trotzdem harrte er mit der seiner Rasse eigentümlichen Geduld aus. Sein Haß war zu tief. In Gift hatte sich sein Blut verwandelt.

Nachdem die beiden Gefährten die Hausthür hinter sich geschlossen hatten, kamen sie an einer offenen Thür vorüber, auf deren andrer Seite ein umfangreiches, mit ätzendem Tabaksqualm gefülltes Gemach sich ausdehnte.

„Ist meine Frau heimgekehrt?" fragte Filbert, auf die Schwelle tretend, hinein; zugleich benutzte er die Gelegenheit, mit den in dem Zimmer Anwesenden sich durch einen bezeichnenden Blick zu verständigen.

„Vor einer halben Stunde entfernte sich Mrs. Filbert zum zweitenmal," antwortete ein rauhes Organ gleichmütig, „ihre Dienerin begleitete sie. Im Vorbeigehen lugte sie herein und bat, im Falle Sie vorher kommen sollten, Sie zu benachrichtigen, daß sie bald zurück sein würde."

„Sagte sie, wohin sie gehe?"

„Nicht 'ne Silbe. Zu fragen widerstrebte mir. Das arme kleine Ding schaute gar so ängstlich drein."

„Das ist unangenehm," kehrte Filbert sich Lehnhard gedämpft zu; „sie geht nämlich nie aus, ohne den Schlüssel zur Wohnung in der Tasche zu fühlen. Im Grunde überflüssige Vorsicht, denn die Männer, welche sich hier notdürftig eingerichtet haben, sind hart arbeitende ehrliche Leute; zwar etwas rauh von Manieren, sonst aber von großer Gefälligkeit für uns und, bei den nicht am besten geordneten Landesverhältnissen, sogar eine zuverlässige Sicherheitswache."

Lehnhard war neben Filbert hingetreten und hatte einen Blick in das Zimmer geworfen. Was er dort entdeckte, war wenig geeignet, ihn mit seiner augenblicklichen Lage zu befreunden. Er war indessen eine zu unerschrockene Natur, außerdem zu wenig mit den kalifornischen Verhältnissen vertraut, um auch nur dem leisesten Gedanken an eine Gefahr Raum zu geben. Die vorhandene Möbeleinrichtung bestand aus sieben oder acht invaliden Stühlen und Schemeln der allereinfachsten Art, einem breiten, über zwei Bänke gelegten Brett als Tisch, und einer mit unsauberen, zum Teil schadhaften Gläsern und mehreren weitbauchigen Flaschen besetzten umgestürzten Tonne. Eine Anzahl übereinander geschichteter Seegrasmatratzen und zusammengerollter wollener Decken, offenbar dazu bestimmt, zur Nacht in Lagerstätten umgewandelt zu werden, vertraten die Stelle eines Sofas, während leere und noch halbvolle Biskuitkisten, geöffnete und noch unberührte Blechdosen dafür zeugten, daß man sich hier vorzugsweise mit kalter Küche begnügte.

Bot die ganze Einrichtung wenig Einladendes, so galt ähnliches von den Männern, welche den staubigen Raum geräuschvoll belebten. Vor einer umgestürzten Kiste saßen zunächst drei verwilderte Gestalten, wie solche zur Tageszeit auf den Werften zu finden, und handhabten ein Spiel abgenutzter Karten mit einem Eifer, daß ihnen keine Zeit blieb, nach den Eintretenden sich umzuschauen. Seitwärts von ihnen, auf einem in halber Schwebe gehaltenen Stuhl an die Wand gelehnt und die Füße über einen andern,

gleichfalls auf zwei Beinen schwankenden Stuhl geschlagen, hing derselbe rothemdige Desparado, der schon bei früherer Gelegenheit eine gewisse Teilnahme für Lehnhard verriet. Sein verwittertes, von mehreren Narben entstelltes Gesicht mit dem wirren schwarzen Vollbart und den stechenden dunklen Augen, die eigentümlich dick aus ihren Höhlen hervorquollen und die wunderbare Gabe besaßen, ohne jegliche Kopfbewegung nach allen Seiten zu spähen, erinnerte nicht wenig an das einer Bulldogge, die zu jeder Zeit gerüstet, sich in einen Kampf auf Leben und Tod einzulassen. Jetzt schaute er harmlos darein, wie von dem einzigen Gedanken beseelt, der zwischen seinen Zähnen hängenden Thonpfeife recht qualmige Rauchwolken zu entlocken. Er war es auch, der Filberts Frage beantwortete und dadurch einen knochigen, noch bartlosen, krankhaft bleichen Burschen ermunterte, der solange auf den Matratzen in einer unnatürlichen, beinahe unmöglichen Stellung fest geschlafen hatte.

Lehnhards Blicke flogen von einem zum andern und blieben endlich fragend auf dem unschuldig grinsenden Antlitz Filberts haften. Zum erstenmal stieg der Verdacht an eine hinterlistige Täuschung in ihm auf. Er beruhigte sich indessen alsbald wieder mit dem Bewußtsein, zu wenig Begehrenswertes bei sich zu führen, um die Raublust irgend jemandes zu reizen. Und so beschränkte sein Argwohn sich schließlich darauf, unter falschen Vorspiegelungen zu irgend einer tollen Bacchanalie verlockt worden zu sein, an welcher mit offenen Augen zu beteiligen er sich schwerlich entschlossen hätte.

„Wer weiß, wann Ihre Frau heimkehrt," redete er Filbert zweifelnd an, „und dann möchte es doch wohl zu spät für sie sein, sich noch den Pflichten einer freundlichen Wirtin zu unterziehen."

„Unsinn, Mann," versetzte Filbert leichtfertig, „wozu verheiratet man sich, wenn nicht, um hin und wieder einmal Freunde zu bewirten? Hol' der Teufel Ihre Bedenken. Sie werden schon zufrieden mit mir sein. Doch treten wir näher. Viel Bequemlichkeit finden wir zwar nicht, immerhin aber einen guten Trunk; für das Weitere entschädigen wir uns oben." Dann seine Lippen Lehnhards Ohr nähernd: „Ueben Sie Nachsicht, wenn der eine oder der andre vielleicht zu vertraulich werden sollte. Von jemand, der sein Brot im Schweiße seines Angesichtes ißt, darf man keine Feinheiten erwarten."

Mißmutig folgte Lehnhard dem Gefährten, der ihn nach den Matratzen hinüberführte, wo sie sich niederließen.

„Hallo, Jim!" redete dieser den verschlafenen Burschen an, der sich schwerfällig erhob, „wie steht's mit 'nem guten Brandy heute? Kein vernünftiger Mensch wird von uns verlangen, hier trocken zu sitzen, wie 'n Temperänzler am Sonntagnachmittag."

„Nur noch Whiskey vorhanden und Angosturabitterer," rief der Rothemdige, ohne seine Stellung zu verändern, herüber; „ist Euch damit gedient, besorge ich selber die Mischung, und hängen will ich, wenn jemals ein kostbarerer Schluck über Eure Zähne glitt. Bei der ewigen Versöhnung! Zu kostbar, um die Flasche jemand auf 'ne Minute

anzuvertrauen, der Geschmack an 'nem guten Tropfen findet; der gleitet wie Milch über die Zunge."

„Her mit dem Angostura!" antwortete Filbert förmlich begeistert; „bei Gott, blutige Angel, Sie sind der feinste Gentleman, der sich je für 'nen andern ruinierte. Aber merken Sie auf: das Beste ist nicht gut genug für meinen Gast hier, und erweist der Stoff sich als echt, soll's mich nicht gereuen, wenn meine kleine Lady etwas über die Zeit bleibt!"

Der Rothemdige oder vielmehr Bloody Hook, wie er unter Freunden hieß, wälzte sich von seinen bedenklich knarrenden Stühlen und trat vor die als Schenktisch dienende Tonne hin, wo er alsbald mit Flaschen und Gläsern zu klirren begann.

„Ich sah noch nie jemand, der ihm gleichgekommen wäre, wenn's galt, 'ne herzhafte Mischung herzustellen," kehrte Filbert sich wohlgemut Lehnhard zu; „leider kostete die Vorliebe für gute Getränke ihn schon so viel, daß er heute von den Zinsen des verjubelten Kapitals leben könnte wie ein Senator. Doch was kümmert das uns? Jeder ruiniert sich auf seine Art und so gut, wie es in seinen Kräften steht."

Lehnhard antwortete nicht. Verdrossen beobachtete er Bloody Hook, welcher, ihm den Rücken zukehrend, mit seinem Mischen gar nicht fertig werden wollte. Sehnte er sich fort, so geschah es weniger aus einem Gefühl der Besorgnis, als um sich einer Gesellschaft zu entziehen, welche ihn anwiderte. Er verwünschte seine Gutmütigkeit, die ihn,

zumal in seiner verzweifelten Stimmung, bewog, Filbert sich anzuschließen; und doch sah er ein, daß es ihm schwer werden würde, sich zu entfernen, ohne das Mißvergnügen der verwilderten Gesellen herauszuforden, was nur zu leicht zu einem ernsten Zerwürfnis führen konnte. Filbert überwachte ihn aufmerksam. Er mochte seine Gedanken erraten, und um das schwankende Vertrauen wieder zu befestigen, rief er dem bartlosen bleichen Burschen zu: „Jim, ich will des Henkers sein, wenn ich mich übermäßig komfortabel hier fühle, während oben Sofa und Wiegenstuhl vor Langweile in Stücke auseinanderpoltern möchten. Geh' meiner Frau eine Strecke entgegen und bitte sie, sich ein wenig zu beeilen. Begleite sie lieber, damit das arme kleine Ding sich nicht ängstigt."

Lehnhard warf einen forschenden Blick auf Filbert. Es befremdete ihn offenbar, daß jemand seiner Frau eine derartige Begleitung zumutete. Dann sah er, wie im geheimen Vergleiche anstellend, auf Jim. Derselbe öffnete eben den Mund zu einer Erwiderung, als Bloody Hooks befehlshaberische Stimme durch das Gemach dröhnte.

„In der Hölle Namen!" rief er aus, „bin ich einmal beim Mischen, will ich gleich 'ne ganze Runde anfertigen, und der Satan über jeden, der meinem Gebräu nicht die richtige Ehre erweist! Hier, Jim, das erste Glas trage meinem Freunde Filbert zu. Der ist ein Gentleman vom Kopf bis zu den Zehen und geht uns allen 'n halb Dutzend Pferdelängen voraus." Und während Jim sich beeilte, den an ihn ergangenen Befehl auszuführen, sprach Filbert mit

vor Lachen halb erstickter Stimme zu Lehnhard: „Dem steigt der Branntwein ohne Beihilfe der Kehle ins Gehirn. Und ich sag's, kommt der erst in Geschmack, gibt's kein Halten mehr. Bei Gott, Mann, Sie werden noch Wunder an ihm erleben. Eine gutherzige Seele ist er, aber beim Trunk geht ihm der Verstand durch. Kein kitzliches Maultier kommt ihm dann an Tollheiten gleich, und mit Revolver und Messer hantiert er so eindringlich, daß jeder ihm gern zu Willen ist."

Er ergriff das ihm von Jim überreichte, mit bräunlichem Stoff gefüllte Glas, und es Lehnhard darbietend, fuhr er in sichtbar wachsender guter Laune fort: „Da will ich lieber dursten, drei Tage und drei Nächte, eh' ich meinem Gast die Vorhand raube. Vorwärts, vorwärts Mann — da ist Jim mit einer andern Ladung. Ehre, dem Ehre gebührt. Warten wir aber noch, bis alle befriedigt sind. Bloody Hook ist nämlich ein verrücktes altes Pferd. Er liebt einen herzhaften Toast und sucht in alles 'ne Art System hineinzubringen. Ich wiederhol's, Sie erleben noch Ihr Wunder," und weiter redete er ohne Aufhören auf Lehnhard ein, daß diesem die Gedanken förmlich durcheinander schwirrten, und nicht eher ließ er eine Pause eintreten, als bis alle Anwesenden mit vollen Gläsern versehen waren und Bloody Hook, das seinige erhebend, sich zu einem Trinkspruch anschickte.

„Gentlemen!" brüllte er, und in jeder Falte seines verwitterten Gesichtes verriet sich ein für den Galgen reif machender Schurkenstreich, „es sind schon Leute billiger zu

'nem halben Lot Blei in den Leib gekommen, als wegen des Verschmähens eines feinen Trunkes, oder ich will verdammt sein. Gut Glück zu euch allen! Zur Hölle mit jedem" — und er schlug herausfordernd auf seine Pistole —, „der's nicht ehrlich meint und 'nen Tropfen übrig läßt."

Alle hoben die Gläser und tranken. Lehnhard netzte zuvor die Lippen. Die Bitterkeit der Mischung mißfiel ihm, doch gewahrend, daß der Rothemdige ihn mit einem eigentümlichen Ausdruck des Argwohns überwachte, leerte auch er sein Glas.

„Der macht mit seinen Vernunftgründen die Vorsteherin eines Ladiesinstituts trinken, bis sie auf dem Kopf steht," kehrte Filbert sich, in sein gewöhnliches krampfhaftes Lachen ausbrechend, Lehnhard zu. Was er weiter hinzufügen wollte, erstarb in dem Gebrülle, mit welchem Bloody Hook einfiel: „Und jetzt ein Lied, Jungens! eins von der feinsten Sorte! Ein fester Gesang dörrt die Kehlen wie der Wind den Staub auf der Straße, und das gibt neuen Durst! Lustige Menschen will ich um mich sehen, und kostete es mich den letzten verdammten Cent!"

Mit klobig theatralischem Anstande verschränkte er die Arme auf der Brust, dann hob er an:

„He, Landlord, füll' die Bowle auf
Und mach' dir keine Sorgen;
Heute woll'n wir lustig, lustig sein,
Heute woll'n wir lustig, lustig sein,
Und nüchtern werden morgen!"

Er schwang die Arme im Kreise, und pünktlich wiederholte der Chor:

„Heute woll'n wir lustig, lustig sein,
Heute woll'n wir lustig, lustig sein
Und nüchtern werden morgen!"

Filbert lachte, daß ihm die Thränen in die Augen drangen.

„Ein verfluchter Kerl!" schrie er Lehnhard zu, indem er ihn auf die Schulter schlug, und gewahrend, daß Jim aus der Thür schlich, suchte er dessen Bewegung dadurch zu verdecken, daß er mit Händen und Füßen Beifall klatschte und stampfte und sein durchdringendes Bravo dazwischen erschallen ließ. „Ein verfluchter Kerl, dieser Bloody Hook, bei allen sieben Todsünden!" wiederholte er jubelnd. „Einen Anstand spielt er auf trotz des lahmsten Postgauls, der je, in eine wackelige Landkarrete gespannt, über die eignen Beine das Genick brach; um seinen verhimmelten Blick könnte ihn die heilige Cäcilie beneiden, wenn sie vor ihrer Orgel sitzt!"

Und es war, wie er sagte. Im Gegensatz zu seiner räuberähnlichen Erscheinung entwickelte der Desparado eine derartige barocke Grazie, daß sogar Lehnhard, in dessen Adern das Blut wie lebendiges Feuer zu kreisen begann, sich eines Lächelns nicht zu erwehren vermochte. Und weiter sang Bloody Hook Vers auf Vers, und lauter brüllten die andern im Chor; selbst Filbert konnte sich nicht enthalten, mit in das Höllenkonzert einzustimmen, darauf berechnet, die Nerven zu überreizen und Lehnhards Gehirn in Flam=

men zu setzen. Eine Gruppe der Hölle entsprungener Dämonen hätte nicht zügelloser gellen und toben können. Sobald aber die letzte Strophe verhallt war, folgte ein neuer Trunk für alle, welchen Bloody Hook abermals unter Anrufen allen Schwefels, welcher jemals zum Heizen der Hölle verwendet wurde, mit einem entsprechenden Toast begleitete und, die Pistole schwingend, beschwor, jeden über den Haufen zu schießen, der beim Hinunterstürzen des Gebräues auch nur mit den Augen zwinkere.

„Jetzt wird er gut," erklärte Filbert seinem Gast, von welchem er richtig vorausgesetzt hatte, daß die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen würden, ihn die Grenzen der Mäßigkeit überschreiten zu machen, „ein verrücktes altes Pferd bleibt er; aber es kommt noch besser. Wer sah je solch Schauspiel? Ich für meine Person möchte nicht wagen, seiner Laune entgegen zu sein; eine Pistolenkugel sitzt schnell genug zwischen den Rippen, dann kommen alle guten Worte zu spät. Gut Glück zu uns beiden! Ewige Dauer unsrer Freundschaft!" Er hob sein Glas an die Lippen und leerte es in einem Zuge, wogegen Lehnhard, unter dem Einfluß einer seltsamen, seine Willenskraft lähmenden traumhaften Müdigkeit, seinem Beispiel langsamer, gleichsam mechanisch folgte.

Zu derselben Zeit hatten Bloody Hook und die drei Spieler Brett, Böcke und Stühle zur Seite geschoben, und abermals in wilden Gesang ausbrechend, ordneten sie sich zu einem jener Tänze, wie sie in den Minen gäng und gäbe. Ein fortgesetztes Stampfen, Drehen, Einhaken der gekrümmten

Arme und schwingendes Kreisen war es, in Begleitung des Höllenlärms geeignet, ein nüchternes Auge, geschweige denn ein durch betäubende Mittel getrübtes zu beirren und seine Sehkraft zu beeinträchtigen. Ohnmächtig um seine Besinnung kämpfend, sah Lehnhard mit stumpfer Teilnahme auf die durcheinander wirbelnden Männer hin, bis endlich das ganze Gemach sich für ihn drehte. Sein Blut wallte fieberisch. Vergeblich suchte er sich an den Gedanken anzuklammern, daß er nicht mehr getrunken habe als Filbert und die tollen Tänzer, sein Uebelbefinden, durch andre Ursachen bedingt, daher nur ein vorübergehendes sein könne. Nach frischer Luft sehnte er sich, und doch fehlte ihm die Kraft, sich zu erheben oder einen dahin zielenden Wunsch vor Filbert zu offenbaren. Seine Zunge war wie gelähmt; seine Augen blickten, als wären sie bereits gebrochen gewesen. Nur einmal noch durchströmte ihn jenes eigentümliche Gefühl, welches den nachdenklich einherschreitenden Wanderer überwältigt, wenn er plötzlich in einen sich vor ihm öffnenden Abgrund hinabstarrt und jählings von demselben zurückprallt, dann übermannte ihn wieder eine unwiderstehliche behagliche Müdigkeit. Es geschah, als zwei weibliche Gestalten hereinstürmten und sich sofort an dem Tanz beteiligten, unbekümmert darum, daß Filbert die eine als seine Frau anrief und ihr mit lächerlichen Beteurungen Mäßigung anempfahl. Er hörte noch, daß Filbert ihm ins Ohr schrie: „Meine Frau ist des Teufels, wenn die Tanzwut sie packt“; er sah noch, wie durch einen Schleier hindurch, daß eines der beiden Weiber vor ihn hintrat, ihm ein volles

Glas in die Hand drückte und das ihrige mit einem in seinen Ohren unverstanden verklingenden Gruß an ihre Lippen hob, dann war es um ihn geschehen. Bewußtlos führte er das Glas zum Munde. Einige Züge trank er, dann fiel er auf die Seite, den Rest des Inhaltes über die Matratze verschüttend.

VIII.

Lehnhard, das unglückselige Opfer einer Verbrüderung der nichtswürdigsten Schurken, die je dem Schiedsspruch des kalifornischen Richters Lynch entgegenreiften, war kaum zusammengebrochen, als der ihn umringende Lärm plötzlich verstummte und wildes Hohnlachen an dessen Stelle trat.

„Der hat sich lange genug gehalten," meinte Filbert spöttisch zu dem Desparado, welcher, die Schweißtropfen von seiner Stirn entfernend, boshaft grinsend herantrat, während die Genossen, als habe es sich um ein alltägliches Ereignis gehandelt, mit den Weibern um die Schenktonne sich zusammendrängten. „Lange genug, bei der ewigen Versöhnung. Hoffentlich bist du mit dem Opium nicht zu verschwenderisch umgegangen."

„Nicht verschwenderischer als notwendig, um ihm 'nen vierundzwanzigstündigen gesunden Schlaf zu verschaffen," antwortete Bloody Hook selbstzufrieden. Er stieß Lehnhard unsanft mit dem Fuße an und rief ihm zu: „Hallo, Mann, ermuntere dich, wenn dein Schädel überhaupt noch so viel wert ist wie der einer geschlachteten Bruthenne!"

Lehnhard rührte sich nicht. Mit fieberisch gerötetem Antlitz lag er da, als wäre das Leben im Begriff gewesen, von ihm zu weichen.

„All right,“ versetzte Filbert gleichmütig, indem er sich erhob; „ist Blane nicht zufrieden mit unserem Dienst, mag ihn der Teufel holen; ich dächte, wir hätten unser Geld redlich verdient.“

„So zahlte er bereits?“

„Die Hälfte; also zweihundertundfünfzig Dollar zur Teilung. Die andre Hälfte fällt auf uns beide, nachdem er an Bord geschafft worden.“

„Wieviel ist auf der Korvette fällig?“

„Sechzig Dollar. Sie legten zehn Dollar zu, weil's im Grunde ein verdammt feiner Bursche,“ erklärte Filbert, und höhnisch lachte er auf; „Blane möchte sein Geld in der Tasche behalten haben, hätt's ihm jemand gestochen, daß er ohnehin an Uncle Sam verkauft worden wäre. Der Haß machte ihn blind. Ich vermute, dieser dickköpfige Dutchman ist ihm bei der ‚Schwarzen Margarita‘ ins Gehege gegangen.“

„Wie steht's mit den Papieren?“

„Alles in Ordnung bis aufs Datum und die Unterschrift. Ein Tropfen Tinte wird wohl noch in der Flasche sein.“

Während Bloody Hook sich nach einem Winkel des Gemaches hinüberbegab, wo er unter einer Anhäufung der verschiedenartigsten Gegenstände zu kramen begann, trat Filbert an das Tischbrett, und einen Stuhl vor dasselbe

hinziehend, ließ er sich nieder. Um die übrigen Anwesenden, die sich nach Herzenslust mit Trinken vergnügten und eine von Roheiten übersprudelnde Unterhaltung führten, kümmerte er sich ebensowenig wie diese sich um ihn. Ein gedrucktes Formular hatte er aus seinem Notizbuch genommen, einen Messinghalter mit verschiebbarer Feder und einen Brief Lehnhards, in welchem derselbe ihm eine mit schlauer Berechnung dringend gestellte Frage beantwortet hatte. Aufmerksam betrachtete er die Unterschrift.

„Es wird sich machen," bemerkte er, als der Desparado einen kleinen irdenen Krug vor ihn hinstellte und den Pfropfen von demselben entfernte; „schreibt der Halunke doch eine Hand, daß ein Professor von ihm lernen könnte. Fritz Lehnhard, ein verdammter Name, so kann nur ein Dutchman heißen."

„Ich sah noch nie 'nen Dutchman, der mit Lesen und Schreiben nicht umzuspringen gewußt hätte," versetzte der Desparado. „Der Satan mag's wissen, woher die Brut es hat."

Filbert hatte das Formular vor sich ausgebreitet und füllte unter Bloody Hooks neugierig spähenden Blicken Ort und Datum aus. Dann Lehnhards Brief dicht vor sich hinziehend, zeichnete er dessen Namen mit erträglicher Genauigkeit ab.

„So," sprach er darauf, sein Werk selbstgefällig prüfend, „ich will hängen, wenn er selber nicht darauf schwört, eigenhändig unterschrieben zu haben. Ist 'ne kleine Unregelmäßigkeit drinnen, kommt's auf Rechnung seines Rausches. Andre zweifeln noch weniger an der Echtheit."

„Und nun?“ fragte Bloody Hook.

„Zunächst trage ich den Zettel denen von der Korvette zu,“ hieß es geschäftsmäßig zurück, „die warten nämlich in der Stadt auf mich. Ist das Papier erst in ihren Händen, kann ihnen kein Teufel mehr das Anrecht an den Burschen bestreiten.“ Er sah nach der Uhr und fuhr fort: „Eine gute halbe Stunde Zeit habt ihr noch, bevor ihr aufzubrechen braucht. Eine Stunde dauert's, bis ihr ihn hinuntergetragen habt; bis dahin ist alles geordnet, ich meine, daß die von der Korvette unterwegs sind, um euch an Bord zu erwarten. Vergiß nicht: sechzig Dollar und keinen verdammten Cent weniger.“

„Das klingt, als wolltest du nicht mit hinüber?“

„Die Vorsicht verbietet's. Die vom Vigilanzkomitee besitzen scharfe Augen und stecken ihre Nasen in jede Kleinigkeit. Die Hölle über sie alle miteinander. Ich muß mich auf andern Stellen zeigen. Auch die da,“ und er wies auf die Gruppe bei der Schenktonne, „müssen zurückbleiben, nachdem sie den Burschen hinunterschafften. Schon allein wegen des Ueberschusses für uns ist's ratsam. Wirst das Boot wohl allein rudern können; begegnet dir jemand, achtet man nicht auf 'nen einzelnen Mann.“

Er sprach noch, als Jim eintrat, auf der Schulter einen straff gefüllten Sack von geteertem Segeltuch, wie solche von Seeleuten zur Aufnahme ihrer Ausrüstung benutzt werden. Mit einem lästerlichen Fluch warf er ihn zur Erde.

„Zum zweitenmal trag' ich ihn nicht wieder,“ erklärte

er keuchend; „hab' mich mit dem Wirt beinah' drum schlagen müssen. Zum Glück war da jemand, der mich kannte."

„Macht keinen Unterschied," beruhigte ihn Bloody Hook, „ob aus seinem Quartier oder aus dem Fegefeuer geholt: wenn nur die Sachen zur Hand sind. Geh und trinke eins, damit dir's Fieber nicht auf die Knochen schlägt."

Filbert sah wieder nach der Uhr.

„Ich muß fort," bemerkte er dringlich, und von dem Desparado begleitet, trat er auf die Straße hinaus. Dort wechselten sie noch einige leise Worte, worauf Filbert die Richtung nach der Stadt einschlug und Bloody Hook ins Haus zurückkehrte.

Bis dahin hatte Liu sich in seinem Versteck nicht gerührt. Er wußte, daß es gleichbedeutend mit seinem Ende, wenn man ihn entdeckte; das aber steigerte seine Furcht in einem Maße, daß er sogar dem eignen Atem nicht traute. Von dem, was in dem unheimlichen Hause vorging, als der anfänglich mäßige Lärm zu wildem Toben, Singen, Jauchzen und Poltern sich verstärkte, vermochte er sich kein Bild zu entwerfen. Wohl aber gelangte er zu der Ueberzeugung, daß Lehnhard das Opfer einer Teufelei geworden. Dieselbe befestigte sich, sobald er Jims und der beiden Weiber schattenähnliche Gestalten entdeckte und endlich Filbert, den er deutlich erkannte, sich entfernte. Und auch jetzt noch verhielt er sich ruhig. Instinktartig fühlte er heraus, daß das bisher Beobachtete nur eine Art Vorspiel und die eigentliche Ausführung des rätselhaften Unternehmens erst folge. Aengstlicher noch spähte er nach den erhellten

Fenstern hinüber und argwöhnischer lauschte er auf die im Inneren des Hauses sich vollziehenden Bewegungen, und er erwog bereits, ob es nicht ratsam, davonzuschleichen, als plötzlich die Hausthür geöffnet wurde und eine von dem Desparado getragene Lampe ihren Schein ins Freie sandte. Dadurch begünstigt, entdeckte er, daß die beiden Weiber, offenbar um über die Sicherheit zu wachen und rechtzeitig zu warnen, sich nach entgegengesetzten Richtungen entfernten. Zugleich hatten zwei Männer sich nach der Rückseite des Hauses herum begeben, kehrten indessen nach kurzer Abwesenheit zurück, zwischen sich eine Bahre tragend. Nachdem Bloody Hook ihnen in das Haus hinein geleuchtet hatte, schloß er die Thür wieder, und innerhalb desselben herrschte nunmehr dieselbe Stille wie in dessen näherer und weiterer Umgebung.

Gleichsam atemlos starrte Liu auf die erleuchteten Fenster. Der Anblick der Tragbahre hatte ihn mit Grauen erfüllt. Er bezweifelte kaum noch, daß es sich darum handle, einen Ermordeten zu beseitigen, die Leiche desselben jungen Seemanns, welchem er für die versuchte Vermittelung zwischen ihm und dem erbarmungslosen Feinde sich verpflichtet fühlte. Nach weiteren fünf Minuten verdunkelten sich die Fenster. Fast gleichzeitig öffnete sich die Hausthür und abermals erschien der Desparado in derselben. Flüchtig leuchtete er auf die Straße hinaus; dann trat er zur Seite, und an ihm vorbei schritten vier Männer mit der Bahre, jetzt aber augenscheinlich schwer an derselben tragend. Indem sie mit ihrer Last sich ins Freie hinaus bewegten,

unterschied Liu eine auf der Bahre ruhende, verhüllte menschliche Gestalt. Im nächsten Augenblick erlosch die Lampe; gleichzeitig drang das Geräusch zu ihm herüber, mit welchem Bloody Hook die Hausthür abschloß. Die vier Träger hatten die Richtung eingeschlagen, welche sie zwischen den letzten Baracken hindurch ganz aus der Stadt hinausführte. Mit schnellen Schritten folgte Bloody Hook, und in der nächsten Minute waren alle dem Wahrnehmungsvermögen Lius entrückt.

In dem unheimlichen Gebäude keine Zeugen vermutend, säumte Liu nicht länger. Vorsichtig verließ er sein Versteck, und argwöhnisch um sich lauschend, schlich er den Männern so weit nach, bis er sich überzeugte, daß sie auf Umwegen die Werftstraße zu erreichen trachteten. Todesschrecken aber bemächtigte sich seiner, als plötzlich Schritte hinter ihm laut wurden, und zwar so nahe, daß ihm keine Zeit blieb, unentdeckt in offener Flucht zu entkommen oder den Schutz des Schattens einer Hütte zu gewinnen. Doch das Entsetzen machte ihn erfinderisch. Das leiseste Geräusch behutsam vermeidend, legte er sich nieder, und einige Male sich herumwälzend, gelangte er so weit abwärts von der Straße, daß er hoffen durfte, auf dem schwarzen Erdboden von den Vorübergehenden nicht entdeckt zu werden. Ihm selbst war es dagegen in seiner Lage ermöglicht, eine weibliche Gestalt und einen Mann zu unterscheiden, die in gemächlichem Schritt und lebhaft zu einander sprechend, sich einher bewegten.

„Hinter ihnen ist's sicher genug," hörte Liu das Frauen=

zimmer sagen, „wenn sie nur keinem begegnen, der sich viel um ihre Last kümmert.“

„So schwören sie drauf, daß sie 'nen Kranken zum Doktor tragen,“ antwortete eine Männerstimme, „glaubt man's nicht, mag man ihn betasten und sich überzeugen, daß er kein Toter.“

„Der Weg bis zum Boot hinunter ist weit, der bis zur Korvette noch weiter,“ versetzte das Frauenzimmer wieder nachdenklich, „kommt's dem Konsul zu Ohren —“

Mehr verstand Liu nicht. Er hatte indessen genug gehört, um von seinen ärgsten Befürchtungen befreit zu werden und damit zu einem bestimmten Entschluß zu gelangen. Kurze Zeit zögerte er noch, nur so lange, bis die beiden Mitglieder jenes Preßganges sich außerhalb der Hörweite befanden; dann streifte er die schweren ungelenken Schuhe von den Füßen und auf kürzestem Wege eilte er zur Werftstraße hinab. —

Peter Strapp, der unverzagte Dutch Devil, schlief um diese Zeit den sanften Schlaf der Gerechten, und mit ihm rastete die Nähmaschine, getreulich überwacht von Musketon, Entermesser, Harpune und sonstigen auf die Verteidigung von Leben und Eigentum berechneten Werkzeugen. Wie gewöhnlich, hatte auch an diesem Abend Margarita einige Stunden bei ihm geweilt. Auf Lehnhards Besuch hatte er dagegen vergeblich gewartet. Als er sein Befremden darüber äußerte, machte Margarita, um ihr Antlitz seinen Blicken zu entziehen, sich mit der Lampe zu schaffen; dann erwiderte sie eintönig:

„Er wird seinen Abend auch einmal auf einer andern Stelle verleben wollen. Wie lange kann er sich überhaupt noch hier aufhalten? Die Menschen kommen und gehen, ohne warm zu werden. Es sollte mich kaum wundern, erschiene er in den nächsten Tagen, um sich von dir auf ewig zu verabschieden."

Strapp erriet scharfsinnig, daß es abends zuvor zu irgend welchen Erörterungen zwischen ihr und Lehnhard gekommen, vermied aber bedachtsam in der Fortsetzung des Gespräches abermals an diesem Umstand zu rühren. Mit einem letzten Gedanken daran mochte er indessen eingeschlafen sein, denn als es nach Mitternacht an die Thür klopfte, schnellte er förmlich in seiner Hängematte empor; zugleich rief er hinüber:

„Bist's selber, Maat? Hab's mir vorgestellt, daß ich dich vor Tage noch sehen würde!"

„Ich bin es," hieß es mit ängstlich gedämpfter Stimme zurück, an welcher Strapp sofort den Chinesen erkannte, „Liu selber. Schreckliche Nachricht bring' ich — ich sah einen Mann abends hier aus- und eingehen —"

„Lehnhard!" fiel Strapp bestürzt ein. Im nächsten Augenblick öffnete er die Thür, und in seiner Erregung den zaghaften Burschen mit beiden Fäusten an den Schultern packend, zog er ihn zu sich herein. „Kann's mir denken," fuhr er fort, „daß es kein guter Wind, welcher dich zu solcher Stunde hierher wehte —" ein Schwefelholz flammte zwischen seinen Fingern auf, als Liu ihn beschwor, kein Licht zu erzeugen.

„Sehen sie das Fenster erleuchtet, ist's um so gefährlicher," erklärte er bebend, „sie mögen vorbeikommen und hereinlugen —"

„Wer, in des Teufels Namen?" polterte Strapp ungeduldig.

„Die Schurken mit dem jungen Seemann," antwortete Liu beinahe atemlos, „ein großes Unglück hat sich ereignet, — er ist wie tot, aber lebt noch. Sie tragen ihn fort — sie bringen ihn aufs Wasser —"

„Zum Henker mit deinem Durcheinander," suchte Strapp den geängstigten Burschen zu beruhigen. „Zuvor besinne dich; dann fange dein Garn am richtigen Ende an und gib aus, als schlippte 'ne Lotleine durch deine Hände. Der Teufel werde klug draus, wenn alles kieloberst geht, wie Pflaumen und Grütze im Kessel. Also vorwärts, Mann, und je mehr Worte du sparst, um so früher wirst du fertig. Ich bekleide mich derweilen 'ne Kleinigkeit."

Und gehorsam erzählte Liu seine jüngsten Erlebnisse, da beginnend, wo er mit Filbert und Lehnhard zusammentraf, und mit den Worten schließend, welche er auf der Straße erlauschte. Dann erst fuhr Strapp grimmig auf:

„Also gepreßt hat man ihn. Verdammt! Hab's gefürchtet alle diese Tage. Denn vertrauensvoll ist er bis zur Dummheit, und Burschen von seiner Sorte findet man nicht dutzendweise auf der Straße. Jetzt aber kläre deinen Verstand ordentlich auf und sage, wohin du glaubst, daß sie ihn tragen."

„Auf die Werftstraße, aufs Wasser; mehr hörte ich nicht."

„Das Wasser ist groß und die Werftstraße lang. Zum Henker damit; was geschehen kann, das wollen wir indessen thun, und zwar so schnell, wie nur irgend möglich. Und merke dir's: Ist der Lehnhard erst an Bord der Korvette, so geben sie ihn nicht heraus, und würde 'ne Tonne Tinte drum verschrieben. Du weißt, wo mein Boot liegt. Da springe hinüber und löse die Kette. Hier ist der Schlüssel. Ich folge mit den Riemen nach. In zwei Minuten und 'ner halben bin ich bei dir. Setz' dich nur immer hinein, daß wir gleich losmachen können —"

„Es sind ihrer viele und wir unsrer zwei," wagte Liu schüchtern einzuwenden.

„Unsinn, Mann, höchstens einen und 'nen halben betragen wir — du zählst nicht voll — aber das genügt, solange kein andrer Ausweg in Sicht. Bevor wir uns nach 'nem handfesten Beistand umgethan haben, lachen die an Bord der Korvette sich in die Faust und wir mögen dem Lehnhard nachpfeifen — jetzt fort mit dir und halte die Augen offen — verdammt, hier im Dunkeln hantieren, ist keine Lust; aber weil du's meinst, soll's geschehen."

Der Chinese verschwand und schlich vorsichtig nach der Bai hinüber. Fünf Minuten später folgte Strapp ihm so schnell nach, wie sein lahmes Knie es ihm erlaubte. Mit der rechten Hand stützte er sich auf seinen Krückstock; auf der linken Schulter trug er zwei leichte Riemen und das Musketon, in dessen unförmlichen Lauf er eine Handvoll Flintenkugeln geschoben hatte. Außerdem hing an seinem Gurt ein Entermesser, von welchem der alte Dutch Devil

wähnte, daß es ihn unbesiegbar mache. Als er bei dem Boot eintraf, hatte Liu dasselbe zur Abfahrt hergerichtet. Schweigend und jedes auffällige Geräusch sorgfältig vermeidend, stieg Strapp ein. Gleich darauf saß er auf der Ruderbank, neben sich das Gewehr, in den Fäusten die zwischen den Pflöcken ruhenden Riemen, und leise, als ob ein Schatten über die stille Wasserfläche hingeschwebt wäre, trennte das kleine Fahrzeug sich von dem Werftgerüst. —

Der Himmel war noch immer schwarz bewölkt, ebenso schwarz dehnte die Bai sich aus. Wo sie von hügeligen Ufern begrenzt wurde, wie weit die Höhen in die verfinsterte Atmosphäre hinaufragten, hätte das schärfste Auge nicht zu unterscheiden vermocht. Alles fiel in eine einzige dunkle Masse zusammen. Nur im Osten, wo hinter der Wolkenschicht die aufsteigende Mondsichel der Linie des Horizontes sich näherte, entdeckte man bei längerem aufmerksamem Hinüberspähen einen matten lichteren Hauch. Die Stadt lag still, still wie die Fluten des mächtigen Hafenbeckens. Hier und da verriet eine Laterne oder ein erleuchtetes Fenster deren Umfang. Der auf den Planken der Back dumpf dröhnende träge Schritt wachhaltender Matrosen zeugte noch allein von dem Leben auf den vor den Blicken durch nichts sich auszeichnenden Kauffahrteischiffen. Bald aus dieser, bald aus jener Richtung tönte, durch die Entfernung mehr oder minder gedämpft, der träumerische Ruf eines nächtigenden Seevogels herüber. Strapp handhabte die Riemen so geräuschlos, als wäre der zwischen den Pflöcken spielende Teil mit Zeugstreifen umwunden ge-

wesen. Unhörbar tauchten sie unter seinen geübten Händen ins Wasser hinab, beinahe unhörbar verließen sie dasselbe wieder. Unhörbar teilte der Bug des scharf gebauten, kleinen Fahrzeugs im langsamen Einhergleiten die Fluten. Um seine Augen immer noch vertrauter mit der Dunkelheit zu machen, spähte Strapp nach allen Richtungen. Was über hundert Ellen weit hinauslag, verschwand vollständig. Nur ein einziges Mittel blieb ihm, dem Boot, welches Lehnhard entführte, zu begegnen, und das bestand darin, daß er die Richtung nach der Korvette, welche sich durch zwei Laternen auszeichnete, zu seinem Fahrwasser wählte.

In der Nachbarschaft des bekannten Hulks vorübertreibend, war er allmählich so weit gelangt, daß er bei Tage den Quai hätte überblicken können, daher nicht das kleinste zwischen den dort ankernden Schiffen hervorschleichende Fahrzeug seiner Aufmerksamkeit entgangen wäre. Jetzt dagegen hing es vor seinen Blicken wie ein schwarzer Vorhang nieder. Vorzugsweise auf sein Gehör angewiesen, stellte er das Rudern ein. Aus langjähriger Erfahrung wußte er, daß gerade zur nächtlichen Stunde die Schallwellen eine doppelt so weite Entfernung über glatte Wasserspiegel hin zurücklegten. Doch was sein Ohr begünstigte, mußte auch andern zu statten kommen, und so beschloß er, seine ferneren Bewegungen von den etwa kommenden Ereignissen abhängig zu machen. Wohl unterschied er abseits langsamen Ruderschlag, derselbe drang indessen aus einer Richtung herüber, welche sich seiner Beachtung entzog.

Auf den Schiffen ertönten die Glockenschläge, welche

den Beginn der zweiten Morgenstunde verkündeten, und noch immer hielt Strapp, die Riemen in den Fäusten, auf derselben Stelle. Nur einmal hatte er mit dem hinter ihm kauernden Chinesen flüsternd einige Worte gewechselt, um sich zu vergewissern, daß derselbe bei seinen Beobachtungen keiner Täuschung unterworfen gewesen, dann lauschte er wieder unter Anspannung seiner ganzen geistigen Kräfte nach vorn. Die auf der andern Seite sich sehr langsam nähernden Ruderschläge, in welchen zuweilen eine Pause eintrat, als ob dort Fischer sich mit dem Auslegen von Netzen beschäftigten, verloren allmählich ihren letzten Wert für ihn, bis er sie schließlich gar nicht mehr hörte. Die Zeit verrann. In der gespannten Erwartung erschienen den beiden Gefährten die Minuten wie Stunden, und eine Regung der Ungeduld machte sich bereits bei Strapp geltend, als vom Quai her das gedämpfte Geräusch zu seinen Ohren drang, mit welchem ein der Faust entgleitender Riemen zwischen die Pflöcke fiel.

Abermals entschwanden Minuten in Todesschweigen; dann unterschied Strapp regelmäßigen Ruderschlag, hin und wieder unterbrochen durch kurzes dumpfes Klappern, mit welchem ein kleineres Fahrzeug von dieser oder jener Schiffswand abgestoßen oder an derselben hingeschoben wurde.

„Nur einer,“ sprach er im Uebermaß seiner Erregung vor sich hin, nachdem er der Bewegung mit geübtem Ohr ein Weilchen gelauscht hatte, und den einen Riemen ins Wasser tauchend, schwang er den Bug des Bootes so weit herum, daß es zu der Linie des Quaiufers eine schräge

Lage gewann. Nach abermaligem Lauschen, durch welches er sich über den von dem überwachten Fahrzeug innegehaltenen Kurs unterrichtete, trieb er sein Boot an. Es geschah mit beinahe unhörbaren Bewegungen und dem leisesten, auf die Riemen ausgeübten Druck. Auf die Korvette zu glitt es langsam, infolgedessen es, wie Strapp scharfsinnig berechnete, mit dem schneller folgenden Boot schließlich in einem spitzen Winkel zusammentreffen mußte. Der geheimnisvolle Ruderschlag des vermeintlichen Fischerbootes war unterdessen verstummt. Es rief fast den Eindruck hervor, als hätte dessen Führer, um einer Schädigung der Netze vorzubeugen, die Störung zuvor in einiger Entfernung vorüberziehen lassen wollen. Doch was auch immer dessen Bewegungen bestimmte: für Strapp war es überhaupt nicht mehr auf der Welt. Nach wie vor drängte er sein eignes Boot langsam nach vorn, die Blicke unausgesetzt dahin gerichtet, wo offenbar mit vollen Armeskräften gearbeitet wurde. Endlich trennte sich vor seinen Augen von der schwarzen Fläche ein noch schwärzerer Schatten, der, wenn keine Störung erfolgte, in der Entfernung von achtzig Ellen an ihm vorbeigleiten mußte. Er selbst war offenbar noch nicht entdeckt worden, oder er möchte sich vielleicht in dem scharfen Ruderschlage verraten haben; er säumte daher, bis das Boot beinahe in gleiche Höhe mit ihm getreten war; dann aber warf er das seinige fast auf derselben Stelle herum, und die Blicke über die Schulter auf den mutmaßlichen Gegner geheftet, ruderte er aus Leibeskräften, seinen Kurs mit schlauem Bedacht lenkend.

Einige Dutzend Ellen hatte Strapp mit wachsender Schnelligkeit zurückgelegt, bevor er von dem schwer arbeitenden Führer des andern Bootes entdeckt wurde. Denn erst dann verstummte dessen Ruderschlag, wahrscheinlich in der Absicht, das Zusammentreffen mit einem fremden Fahrzeug zu vermeiden. Sobald Bloody Hook aber, und kein andrer war es, inne wurde, daß jenes, wie um ihn in den Grund zu bohren, gerade auf ihn zuglitt, rief er drohend aus:

„Mach die Augen auf in der Hölle Namen!“ Dann, als Strapp die Richtung seiner Fahrt immer noch nicht änderte: „willst du 'ne Kugel in deinen verfluchten Schädel haben, so thu noch 'nen einzigen Schlag!“

Strapp, im Rudern seinem Gegner weit überlegen und nicht mehr im Zweifel über denjenigen, welchen er vor sich hatte, gab seinem Boot eine Wendung, daß es parallel mit dem andern zu liegen kam, dagegen dem zuvor auf ihn ausgeübten Druck noch immer nachgab. Bloody Hook, eine unmittelbare Gefahr nicht mehr fürchtend, jedoch von Argwohn erfüllt, fragte nunmehr scheinbar gelassen:

„Möcht' ich doch wissen, wen der Teufel reitet, daß er in aller Nacht eines ehrlichen Mannes Fahrwasser zu dem seinigen macht?“

„Von der Korvette komme ich,“ antwortete Strapp, das dem andern Boot zugekehrte Ruder mit einem geschickten Schwunge einziehend, dagegen mit dem andern durch heftiges Auf- und Niederdrücken dessen entschlummernde Bewegung wieder beschleunigend.

„Also von der Korvette,“ bemerkte Bloody Hook gedehnt, um seine wahren Empfindungen zu verheimlichen.

„Von dort her, Mann,“ bestätigte Strapp, den schattenähnlichen Gegner fest im Auge, „ich soll 'nen Mann in Empfang nehmen, über den ein regulärer Handel abgeschlossen wurde,“ und neues Wuchten des Außenruders brachte sein Boot bis auf zwölf Fuß an das des Desparados heran.

„So?“ versetzte dieser höhnisch, „und ich müßte die Stimme des Dutch Devil nie gehört haben, um sie jetzt nicht herauszuerkennen. Da möcht' ich doch raten, dir 'nen andern Weg zu suchen, wenn du nicht ein halbes Lot Blei mit deinem Schädel in Empfang nehmen willst.“

„Und ich rate dir,“ erwiderte Strapp nicht minder grimmig, „den Mann, der in deinem Boot liegt, auf der Stelle herauszugeben, oder du erlebst, daß ich mit 'nem Dutzend Kugeln zugleich deinen Hulk in ein Sieb verwandle,“ und es knackte der Hahn seines Musketons.

„So ist's gemeint?“ hieß es gehässig zurück, und Strapp fühlte gleichsam durch die Dunkelheit hindurch, wie der Desparado, mit Rücksicht auf die Waffen sich im Nachteil wissend, nach einer Gelegenheit spähte, des gefährlichen Feindes Herr zu werden. „So ist's also gemeint,“ wiederholte er bedächtiger, und er trachtete, sich der Riemen zu entledigen. Das noch immer näher treibende Boot befand sich indessen schon oberhalb des zu ihm hinüberreichenden Ruderblattes, wodurch er in seiner freien Bewegung gehindert wurde. Indem Strapp aber einen neuen Druck

auf sein Boot ausübte und es dicht an das gegnerische herandrängte, preßte er den ihm zugekehrten Riemen so tief hinab, daß dessen Handgriff Bloody Hooks Faust entglitt und, hoch emporschnellend, ihn schmerzhaft ans Kinn traf und ihm auf einen Augenblick die Besinnung raubte. Doch eben nur auf einen Augenblick; denn schon im nächsten stand er aufrecht da, mit der linken Hand Strapp an der Kehle packend und mit der rechten in seinem Gurt suchend. Strapp hatte sich ebenfalls erhoben. Jedem Blutvergießen feind, so lange noch eine Möglichkeit vorhanden, einen weniger verhängnisvollen Ausgleich herbeizuführen, wohl auch in dem Bewußtsein der in ihm wohnenden Riesenkraft, hatte er das Musketon neben sich niedergleiten lassen, so daß dessen unförmlicher Lauf an der Bootwand lehnte, sich also in seinem Bereich befand. Um nach dem Entermesser zu greifen war es zu spät, denn kaum fühlte er des Desparados Faust an seiner Kehle, als er auch dessen andre Hand über seinem Haupte schweben sah, und zwar in einer Weise, welche keinen Zweifel gestattete, daß dieselbe mit einem Messer bewaffnet. Doch sein Auge war noch immer sicher, es hatte seine Gewandtheit hinter der Nähmaschine erst wenig Abbruch erlitten; und so gelang es ihm, als die Faust mit dem Messer sich zum tödlichen Stoß auf ihn senkte, deren Gelenk aufzufangen und mit der eisernen Gewalt eines Schraubstocks zu umspannen, während er mit der andern, da der zurückgebogene Hals des Gegners ihm nicht erreichbar, sich auf dessen Brust festkrallte. Indem aber die beiden Männer ihre ganze Schwere auf die seit-

längs voneinander liegenden Bootsränder übertrugen, neigten diese sich bedenklich dem Wasser zu, infolgedessen Liu, einem dumpfen Selbsterhaltungstrieb nachgebend, seine äußersten Kräfte aufbot, das Gleichgewicht wenigstens des eignen Bootes wiederherzustellen. Weit überlehnte er sich über den Außenbord. Doch was zur eignen Sicherheit diente, kam auch dem feindlichen Boote zu statten. Denn wie verankert lagen die beiden Fahrzeuge nebeneinander, wie mit den sie tragenden Planken verwachsen standen die beiden Gegner zum tödlichen Ringen einander gegenüber. Sie schienen aus einem Guß zu bestehen, harrten mit derselben Verbissenheit einer auf die erste Bewegung des andern, um da, wo der Dienst der Augen ein beschränkter, mit scharf unterscheidendem Gefühl einen plötzlichen Angriff zum eignen Vorteil auszunutzen.

Eine Minute verstrich in Unheil verkündendem Schweigen, kaum daß die sich aneinander reibenden Bootsränder leise knirschten. Für die beiden Gegner, wie für den bebenden Liu, verhallte ungehört der sich nunmehr etwas schneller nähernde geheimnisvolle Ruderschlag.

„Mann,“ hob Strapp endlich mit der ihm eigentümlichen Kaltblütigkeit an, die in demselben Grade wuchs, in welchem eine ihm drohende Gefahr sich vergrößerte, und seine Stimme verriet, daß Bloody Hooks wütender Griff ihm das Atmen erschwerte, „Mann, wir mögen auch ohne Havarie voneinander abdriften; schaff' den Burschen aus deinem Boot in das meinige, und ich lohn's dir mit 'nem Handgeld, größer als die auf der Korvette es dir zahlen.“

„Eher sollst du selber zehnmal zur Hölle fahren," versetzte Bloody Hook zähneknirschend, als bei einem Versuch, die bewaffnete Faust Strapps eisernem Griff zu entwinden, dieser ihm dieselbe beinah aus dem Gelenk drehte, und wiederum standen sie wie Mauern, während der Atem sich keuchend ihren Lungen entwand.

„So gilt's denn einem von uns beiden, und daß ich's nicht bin, dafür sage ich gut," erwiderte Strapp, und schmerzhafter noch krallten seine Finger sich in das Brustfleisch des Desparados ein, zugleich versuchte er, diesen emporzuheben, wie er es in jungen Jahren so oft in lustigem Scheinkampf übte. Doch seiner überwiegenden Kraft stand die hinterlistige Berechnung eines verschlagenen Feindes gegenüber, welche dadurch um so gefährlicher wurde, weil er selbst, anstatt mit beiden Füßen sich festzustellen, gezwungen war, mit dem verkrümmten Knie sich auf den Bootsrand zu stützen. Außerdem übte das Zusammenpressen seiner Kehle eine Wirkung auf ihn aus, als hätte das nach dem Kopfe drängende Blut ihm die Schläfen sprengen wollen. Einmal hob er wie zur Probe an; Bloody Hook, die Füße zwischen die Spanten des Bootes klemmend, stand wie festgeschmiedet. Beim zweiten Versuch dagegen gab er insoweit nach, daß er sich Strapp zuneigte, dann aber mit einem Stoß sich rückwärts bog und dadurch Strapp, dessen Knie von dem Bord glitt, so zu Fall brachte, daß er mit dem Halse quer über die beiden Bootsränder zu liegen kam. Trotzdem hielt er noch immer die bewaffnete Faust, wogegen er die Brust seines Gegners freigeben mußte. Mit

einer Art Triumphgeheul warf sich dieser alsbald auf ihn, die um Strapps Kehle liegende Faust blitzschnell nach dessen Nacken herumschiebend und ihn mit einer Gewalt vor sich niederdrückend, daß diesem nach kurzem Ringen die Sinne zu schwinden begannen.

„Liu!“ keuchte und röchelte Strapp in plötzlich erwachender Todesangst, „nimm das Musketon — halt' ihm die Mündung vor den Kopf und drücke ab —“ — „Auch Liu kommt an die Reihe,“ hohnlachte Bloody Hook, in der Ueberzeugung, nunmehr leichtes Spiel mit dem Dutch Devil zu haben, seinen Arm der wie im Starrkrampf geschlossenen Faust widerstandslos überlassend.

„Ich kann nicht fort,“ ächzte der Chinese auf dem Gipfel der Verzweiflung, „das Boot schlägt um —“

„Lehnhard —“ röchelte Strapp kaum noch verständlich, „Maat — ermuntere dich — ich endige wie ein Hund — Maat — hart neben dir — Hilfe —“

Ein heftiger Stoß, begleitet von unheimlichem Knirschen und Krachen, erschütterte beide Böte, so daß der Chinese über Bord fiel, jedoch ohne seinen Halt aufzugeben. Aber auch Bloody Hook hatte das Gleichgewicht verloren und stürzte über Strapp hinweg nach dessen Boot hinüber, sprang aber, da er sich plötzlich frei fühlte, in sein Boot zurück, und den Revolver aus dem Gurt reißend, kehrte er sich dem neuen und gefährlicheren Gegner zu. Weder er noch Liu, und am wenigsten Strapp hatten bei dem tödlichen Ringen darauf geachtet, daß seit einer Minute die bisherigen geheimnisvollen Ruderschläge lauter und näher

ertönten, und eine Jolle, von deren Ruderbank aus zwei Riemen mit äußerster Gewalt das Wasser peitschten, während vorn im Bug eine zusammengekauerte Gestalt ein kurzes Schaufelruder eilfertig handhabte, herbeischoß und zunächst, unbekümmert um die etwaigen Folgen, jenen heftigen Zusammenstoß verursachte. Strapp, obwohl dem Ersticken nahe, hatte, sobald die Faust sich von seinem Nacken löste, ebenfalls die Besonnenheit zurückgewonnen und zu seiner furchtbaren Mordwaffe gegriffen. Um aber an den nunmehr sich überstürzenden Ereignissen sich zu beteiligen, kam er zu spät. Denn in demselben Augenblick, in welchem Bloody Hook mit einem wilden Fluch dem rätselhaften Angreifer sich zuwendete, tauchte vor ihm in dem fremden Boot eine lange Gestalt auf. Wie ein Schatten flog es um deren Haupt, und bevor es ihm gelang, sich schußfertig zu machen, traf die scharfe Kante eines mit unwiderstehlicher Gewalt geschwungenen Schaufelruders ihn quer über das Gesicht, ihn sofort blendend und betäubend. Der Revolver entfiel seiner Faust. Bis in das Hinterteil des Bootes taumelte er zurück. Mechanisch suchte der Körper das Gleichgewicht zu bewahren, stolperte indessen abermals und stürzte lautlos über Bord.

Strapp, das Musketon in beiden Fäusten, stand wie gelähmt. Bestürzt suchten seine Augen den Desparado, über welchen die Fluten sich brausend geschlossen hatten. Wie ein wüster Traum erschien ihm, nachdem er sich selbst schon aufgegeben hatte, die wunderbare Rettung. Er konnte nicht an die Wirklichkeit glauben, so schnell hatten die letzten

Vorgänge sich abgesponnen. Seine Blicke streiften den Schatten des rätselhaften Bootes. Wenige Ruderschläge hatten es eine kurze Strecke abwärts getrieben, wo es zum Stillstand gelangte. Nur eine über die Riemen geneigte Gestalt erkannte er undeutlich. Es war ihm entgangen, daß die andre auf einige ihr zugeraunten Worte gehorsam zurücktrat und auf dem Boden des kleinen Fahrzeugs, wo sie vollständig verschwand, sich niederlegte und eng zusammenkrümmte. Da weckte Liu ihn aus dem einer Erstarrung ähnlichen Zustande, indem er jammervoll flehte, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Schnell trat er vor ihn hin, und die beiden Hände ergreifend, mit welchen er sich an den Bootsrand festklammerte, zog er ihn zu sich herein.

„Beruhige dich, Mann," tröstete er ihn in seiner rauhen Weise, „schon früher ist jemand naß geworden, ohne viel Schaden davonzutragen. Magst deinem heidnischen Schöpfer danken, daß es uns beiden überhaupt nicht erging, wie dem Schurken, und der verschwand, als hätte ein Teifun ihn vom Deck gefegt." Er kehrte sich dem notdürftig zu unterscheidenden fremden Boot zu. „Bei Gott!" rief er aus, und wie Aufatmen nach schweren Todesnöten erschallte seine Stimme, „das nenne ich Hilfe vor Thoresschluß; aber wissen möcht' ich, wem ich's danke, daß ich zur Zeit nicht mit gebrochenem Genick unten liege."

„Vater Strapp," hieß es mit vor Entsetzen bebenden Lippen zurück, und des alten Dutch Devil Glaube an übernatürliche Dinge erwachte beim ersten Wort, welches sein

Ohr erreichte, „ich hörte deinen Ruf, der klang, als hättest du dich in Aengsten befunden, und ich eilte herbei —“

„Ja, in Aengsten,“ fiel Strapp aus vollem Herzen ein, „sogar in Todesängsten, ich sowohl wie der Liu, und wenn je ein Frauenzimmer einen herzhaften Schlag nach einem verruchten Kehlabschneider führte, so bist du es, und das mag dir gesegnet sein dein Lebenlang —“

„Um der heiligen Jungfrau willen, Vater Strapp, ich war es nicht,“ versetzte Margarita schaudernd, „meine Hände trennten sich seit einer Stunde nicht von den Riemen — doch frage jetzt nicht. Morgen komme ich zu dir — ich hörte dich einen Namen aussprechen. Um Hilfe riefst du jemand — ich glaube deinem Freund — was ist es mit ihm? Ich unterscheide außer dir nur Liu.“

„Ja, Margarita,“ erklärte Strapp, wieder im Besitz seiner vollen Kaltblütigkeit, „den Lehnhard rief ich —“

„Er war's nicht, der über Bord stürzte?“ unterbrach Margarita ihn heftig.

„Nein, der nicht, Mädchen,“ beruhigte Strapp, „aber ich rief ihn, weil er auf Armeslänge neben mir, und ich glaubte, das Wort eines Maats, der mit dem Tode ringt, wäre genug, um 'nen Toten zu ermuntern. Verdammt, Margarita, um deine Geheimnisse befrage ich dich nicht; wenn aber der Lehnhard zur Zeit nicht wie 'ne Kiste Stückgut an Bord der Korvette gehißt wird, um seine vier Jahre Onkel Sams Abzeichen zu tragen, so ist's dein Verdienst. Auf eigenen Füßen wäre er nimmermehr über die Schanzen

eines Kriegsschiffs geklettert. Es gehörte dazu, daß sie 'nen Halbtoten aus ihm machten —"

„Santa Maria!" stieß Margarita förmlich hervor, „Vater Strapp — du redest Schreckliches — was ist's mit ihm, — wo blieb er?"

„Hier vor mir liegt er in dem Boot des niederträchtigsten Landpiraten, der je verdiente, mit 'nem Strick um den Hals an 'ner Raanocke zu schwingen; der Schlag, der ihn über Bord sandte, war viel zu viel Ehre für ihn."

„Rede nicht davon" — unterbrach Margarita ihn angstvoll, „nein, Vater Strapp, kein Wort mehr davon, wenn du nicht willst, daß Entsetzen mich um den Verstand bringt."

„Gut, Mädchen. Hast im Grunde recht: Was du nicht mit klaren Augen ausmachtest, braucht nicht mit deutlicher Rede vor dir übergeholt zu werden. Warte 'ne Minute; hernach sage ich dir, ob Ursache zur Besorgnis vorhanden."

Er trat in das andere Boot hinüber. Nachdem er sich eine Weile mit Lehnhard eifrig beschäftigt, ihn erfolglos gerüttelt und eindringlich zu ihm gesprochen hatte, kehrte er sich Margarita wieder zu.

„Die Brut hat ihm Medizin eingegeben, daß er schläft zwei Tage und zwei Nächte," hob er ingrimmig an, „mit Branntwein allein hätte sie's nicht geschafft, denn über das Maß ging der Lehnhard mit dem Trunk nie. Ich dachte es mir, als er nicht einmal auf den Hilferuf eines befreundeten Maats achtete. Ich kenne dergleichen vom Hören-

sagen, und ward's in meine Hand gelegt, ihn vor dem Dienst auf der Korvette zu bewahren, kommt's auf Lius Rechnung. Der überwachte ihn nämlich auf Schritt und Tritt."

„Wird er Schaden an seiner Gesundheit erlitten haben?"

„Vermutlich nicht. So viel, daß er's Aufwachen vergißt, trichterten sie ihm schwerlich ein. Wär's doch ihr eigner Schade gewesen."

„Du wirst ihn pflegen, Vater Strapp?"

„Ich möchte wohl, allein das hat seinen Haken. Nehm' ich ihn zu mir in mein Logis, so ist er keine Stunde sicher, mit Gewalt abgeholt zu werden; und etwas Schriftliches haben sie ihm auf alle Fälle abgedrängt, wohl gar Handgeld in seine Tasche geschoben, das macht ihn nämlich zu Onkel Sams Eigentum. Nein, Margarita, unter solchen Umständen darf ich ihn nicht beherbergen; die Gefahr ist zu groß und der Lehnhard zu gut, um in einen Crew*) gesteckt zu werden, wo jede dritte Hand ein angeworbener Galgenschwengel. Und nochmals, nein, Mädchen, der Lehnhard muß an 'nen Ort verstaut werden, wo keiner nach ihm sucht; denn auch der Preßring würd's ihm gedenken, käme er einem davon in Sicht. Man würde es ihm auslegen, als hätte er dem Schurken, der mit ihm abfuhr, den Schädel eingeschlagen, und das muß vermieden werden. Auf der Aurora befände er sich am sichersten."

*) Schiffsbesatzung.

„Unmöglich," fiel Margarita bestürzt ein, „nein, wir können ihn nicht aufnehmen. Alles, alles andre will ich über mich ergehen lassen, nur das nicht — nein, Vater Strapp, es ist unmöglich."

„Wenn du eine Christin bist, so bekehrst du deinen Widerwillen gegen die Mannsleute um einer rechtschaffenen Handlung willen dermaßen, daß du ihm einen Winkel auf dem Hulk gönnst," erklärte Strapp mit einer gewissen ernsten Entschiedenheit. „Was kann er dich und deine Mutter viel hindern? Er ist eine höfliche und bescheidene Natur, die jedem gern zu Gefallen lebt. Weigerst du dich trotzdem, und den Lehnhard trifft's, daß er wohl gar seine Heimat nicht wiedersieht, so fällt die Schuld auf deine Seele. Und wie lange kann's nur dauern, bis ich eine Fahrgelegenheit ausmache und er unbemerkt mit 'ner fixen Brise durchs Goldene Thor schlüpft? Auch hörte ich davon, daß die Korvette noch in dieser Woche losmache und südlich gehe. Sei also nicht widerhaarig, Mädchen. Erwirb dir 'nen Gotteslohn und gedenke daran, daß der Lehnhard, könnte er dir einen Dienst damit erweisen, nicht lange fragte, wie tief das Wasser, wie heiß das Feuer, durch welches er für dich ginge."

„Quäle mich nicht, Vater Strapp," flehte Margarita offenbar in Verzweiflung; „wüßtest du alles — du selber rietest mir davon ab."

„Ich brauche nicht mehr zu erfahren, als ich weiß," hieß es ungeduldig zurück, „des Lehnhard Freiheit und vielleicht sein Leben stehen auf dem Spiel; das sage deiner

Mutter, wenn's dir selber an gutem Willen fehlt, und die wird dir's beschwören, daß der Peter Strapp in den vielen langen Jahren nie Ungebührliches von ihr verlangte."

Margarita antwortete nicht. Wäre es Tag gewesen, so würde Strapp gesehen haben, daß ihr Oberkörper, wie vor einem Gefühl der Schwäche, sich tiefer über die beiden Riemen hinneigte und ihre Augen starr an der notdürftig zu unterscheidenden Gestalt ihres unglücklichen Vaters hingen. Derselbe rührte nur die Hände in der bekannten unheimlichen Weise. Er hatte offenbar vergessen, daß er vor wenigen Minuten erst, einem rätselhaften Instinkt folgend, jemand, in welchem er einen Feind seiner Tochter zu entdecken glaubte, in den Tod sandte.

„Thu, was Dutch Devil rät — ich habe keine Zeit mehr — ich will nach Hause," sprach er, und wie Strafe fürchtend, dämpfte er seine Stimme bis zum Flüsterton.

„Keine Silbe mehr," hauchte Margarita bebenden Herzens, „verrätst du dich, so versinkt alles vor deinen Augen und du bist allein auf der Welt, mußt verhungern."

„Ich schweige, schweige, schweige," lispelte der Unglückliche ängstlich. „Thu, was Dutch Devil sagt. Warte nicht länger — ich will schlafen."

„Margarita!" schallte Strapps rauhes Organ wieder zu ihr herüber, „was besinnst du dich? Soll die Sonne hier über uns aufgehen? In anderthalb Stunden ist's heller Tag. Komm her, Mädchen, betaste den armen Jungen, damit du's glaubst. Horche auf seinen Atem, lege die Hand

auf sein Herz und fühle, ob's nicht matter schlägt nach der niederträchtigen Mißhandlung."

„Nein — nein, ich gewinne es nicht über mich," unterbrach Margarita ihn wehklagend, „ich erlebte des Schrecklichen genug hier, muß nach dem Hulk zurück. Wenn du meinst, daß es durchaus notwendig, so bringe deinen Freund. Bis dahin habe ich die Mutter befragt. Ist sie damit einverstanden, so ergebe ich mich in das Unabänderliche. Du weißt, sie hat Erbarmen mit Menschen, die vom Unglück heimgesucht wurden."

„Auch von dir weiß ich's," erklärte Strapp nunmehr wieder sanft; was er weiter hinzufügen wollte, schnitt Margarita dadurch ab, daß sie die Riemen ins Wasser senkte. In der nächsten Minute hatte die Dunkelheit die flink einhergleitende Jolle gänzlich in sich aufgenommen.

Ohne Säumen begaben Strapp und Liu sich nunmehr ans Werk, Lehnhard, welcher nicht die leiseste Empfindung verriet, zu sich herüberzuschaffen. Nachdem auch der Zeugsack geborgen, wies Strapp den Gefährten an, seinem Beispiel folgend, den einen Riemen quer über Bloody Hooks Boot zu legen und mit dem widerstandsfähigen Griffende unterhalb des Bordrandes zu schieben, wodurch in einfachster Weise ein stark wirkender Hebel hergestellt wurde. Dann das eigne Boot so weit abwärts schiebend, daß die in ihren Händen befindlichen Ruderblätter freien Spielraum fanden, versetzten sie das dem Untergange geweihte Fahrzeug mit Leichtigkeit in heftiges Schwanken. Schon bei der vierten Schwingung schöpfte es in der vollen Länge

Wasser, um bei der fünften und sechsten sich ganz zu füllen und mit hohlem Plätschern und Gurgeln zu versinken.

„So," lobte Strapp selbstgefällig sein Werk, „findet man die driftenden Riemen, wundert's keinen, daß der Kehlabschneider samt Boot und hinterlistig gekapertem Burschen verschwand. Auf alle Fälle spürt man ihnen nicht viel nach. Du aber bist gescheit genug," sprach er dringlich auf den Chinesen ein, „nicht über Dinge zu reden, welche dir selber den Teufel auf den Hals rufen könnten."

Er legte die Riemen zwischen die Pflöcke, und weit ausholend, trieb er das Boot auf den Hulk zu.

Als er nach zehn Minuten bedachtsamen Ruderns neben der Treppe anlegte, erwartete Frau Lorenzo ihn bereits oben.

„Ich erfuhr alles," sprach sie leise zu ihm nieder. „Der Unglückliche soll mir schon allein Ihretwegen willkommen sein. Margarita befindet sich drinnen. Der Schrecken benahm ihr den Kopf; sie bedarf der Ruhe."

„Stören Sie das Kind nicht," antwortete Strapp eigentümlich milde. „Es hat genug erlebt heute, um mit den Gedanken ein wenig aus dem Kurs zu weichen; hoffentlich vergißt sie das Aergste bis morgen. Schwebt's mir selber doch wie ein Wunder vor, daß ich's nicht begreife. Zum Henker mit den überflüssigen Reden. Werfen Sie mir ein Tauende zu, hernach wollen wir weiter sehen."

Gleich darauf fiel eine, offenbar bereit gehaltene Leine in das Boot hinab. Sorgfältig verschnürte Strapp dieselbe unterhalb Lehnhards Armen, und nachdem er Liu an=

gewiesen hatte, wie er, die Treppe hinter dem Bewußtlosen ersteigend, diesen zu unterstützen habe, begab er sich mit dem losen Ende des Strickes zu Frau Lorenzo hinauf. Weniger Minuten angestrengter Arbeit bedurfte es nur noch, und Lehnhard lag neben der Kajütenthür auf einer Matratze. Auf den Rat der alten Freundin stand Strapp davon ab, ihn in die Kajüte zu schaffen. Er begriff, daß die freie kühle Nachtluft ihm zuträglicher, als der Aufenthalt in einem abgeschlossenen Raume. Einige Worte, die nächste Zukunft betreffend, wechselte er noch mit ihr, dann stieg er mit Liu in sein Boot hinab, wo er hastig zu den Riemen griff.

IX.

Als er die Landungstreppe erreichte, war das Gewölk im Osten eben zerrissen, der schmalen Mondsichel eine freie Aussicht über die Bai gewährend. Wie ein verlorengegangener matter Abglanz folgte ihr das falbe Licht, welches den Anbruch des frühen Sommermorgens verkündete. Nach kurzem Abschied von dem Chinesen hinkte Strapp in sich gekehrt seiner Heimstätte zu. Der Anblick des jähen Todes eines Menschen, mochte er immerhin sein Los zehnmal verdient haben, war nicht ohne Einfluß auf seine Stimmung geblieben. Vergeblich trachtete er zu enträtseln, welchen Ursachen Margaritas späte Nachtfahrt zuzuschreiben, vergeblich, von wessen Hand die mörderische Waffe geschwungen wurde, welche die Stadt von einem der berüch-

tigtsten Räuber und Wegelagerer befreite. Die in Margaritas Jolle schattenhaft auftauchende und ähnlich verschwindende Gestalt hatte seinen ganzen Aberglauben wachgerüttelt. In seiner Phantasie erstand das Bild des gemordeten Kapitäns der Aurora, dessen ruheloser Geist an den Hulk gebannt worden, nur denjenigen sichtbar, welche einst durch seine Hand litten. Verständlich erschien ihm, daß derjenige, der einst seine Untergebenen schamlos betrog und deren Gesundheit und Leben mißachtete, nunmehr dazu verdammt, über diejenigen zu wachen, die seine alte Kajüte zu ihrer Wohnung gewählt hatten. Außerdem war es um die Zeit des Umgehens der Geister und Seegespenster, als er dem Desparado im tödlichen Kampfe begegnete und seine Rettung auf geheimnisvolle Weise herbeigeführt wurde. Und wer sagte ihm, ob Margarita die unheimliche Erscheinung überhaupt bemerkte? Sie darum zu fragen, war ihm also verboten.

Mit solchen barocken Betrachtungen kroch er in seine Hängematte. Was ihn im wachen Zustande unablässig beschäftigte, das nahm er mit in seine Träume hinein. Geister und Gespenster umschwirrten ihn; aber sein Herz schlug ruhig, sein Gewissen sprach ihn frei von jeder Schuld an dem gewaltsamen Ende andrer. —

Lehnhard war um diese Zeit längst in die Kajüte getragen worden, wo mittels der Bank, mehrerer Stühle und aus den Kojen herbeigeschafften Bettzeugs ein bequemes Lager für ihn hergestellt worden war. Ihm zu Häupten saß Lorenzo. Seinem Willen nachgebend, der sich in auf=

fällig bedrohlicher Weise kundgab, hatte man ihm nicht gewehrt, als er diese Stelle als die ihm gebührende beanspruchte. Stieren Blickes sah er auf das krankhaft gerötete stille Antlitz nieder. Behutsam strich er immer wieder das blonde Haar von Lehnhards feuchter Stirne zurück, um sie mit einem ihm gereichten erneuten kalten Umschlag zu bedecken. Ihm gegenüber saß Margarita, ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Bewußtlosen und ihrem Vater ängstlich teilend. Auf ihre mehrfache Aufforderung, sich zur Ruhe zu begeben, antwortete dieser jedesmal durch unwilliges Kopfschütteln.

„Ich traf ihn nicht, nein, ich traf ihn nicht," lispelte er vor sich hin, und sanft beschwichtigend erwiderte Margarita:

„Nein, Vater, ihn nicht, aber du rettetest ihn und unsern Freund Strapp."

Lorenzo richtete sich auf und sah stumpf in ihr Antlitz.

„Wird mir das angerechnet?" fragte er leise, wie Zeugen fürchtend.

„Gewiß, Vater, gewiß," bestätigte Margarita zitternden Herzens, „es wird dir sogar hoch angerechnet, sofern du keine weiteren Fehler begehst. Dahin gehört in erster Reihe, daß du dich entfernst, sobald er sich regt, um zu erwachen. Er darf dich nicht sehen."

„Strapp, wer ist Strapp? Ich hörte von einem Dutch Devil. Ich muß ihm begegnet sein, weiß nur nicht wo. Ich bin tot. Träumen Tote?" erging Lorenzo sich ein andermal in seinen wirren Phantasien.

„Du lebst, Vater, aber du träumst mit offenen Augen; das ändert sich indessen mit der Zeit," tröstete Magarita,

„nur folgsam mußt du sein. Vergiß nicht, zwei Worte brauche ich zu sprechen und das Schiff versinkt mit uns allen.“

Lorenzo lachte ausdruckslos.

„Ja, das Schiff versinkt,“ fügte er heftig hinzu. Schaudernd krümmte er sich zusammen. Als hätte ein schlummerndes Kind vor ihm gelegen, strich er mit der Hand liebkosend über Lehnhards Wangen.

Tief ergriffen beobachtete Margarita das Wehmut erzeugende Bild. Thräne auf Thräne entquoll ihren Augen. Ihr war, als hätte das Herz ihr brechen müssen. Hier der Vater, sich ohnmächtig windend in den unzerreißbaren Fesseln des Wahnsinns; dort in dem Winkel die gebrochene Gestalt der Mutter, in ihren Zügen die Starrheit einer im Schmerz versteinerten Niobe, und vor ihr endlich, einem Toten ähnlich, derjenige, welchen wiederzusehen sie als ein böses Verhängnis betrachtete — wie da ihre Brust sich zusammenkrampfte in unsäglicher Qual. Und was stand zu erwarten, wenn die Betäubung von ihm wich und sein erster Blick gerade sie traf? Schaudernd beugte sie den Nacken tiefer und tiefer. Sie mochte der Möglichkeit gedenken, daß der Schlaf des vor ihr Liegenden sich bis in die Ewigkeit ausdehnte. Denn mit der Bewegung einer Somnambulen preßte sie die Hand auf die Stelle seiner Brust, wo sie das matte aber regelmäßige Pochen des Herzens fühlte. Oberhalb seines Hauptes dagegen mischte Lorenzo mit eigentümlichem Eifer unsichtbare Karten.

Draußen kündigte sich unterdessen der junge Tag an. Der ganze Osten flammte in tiefem Purpur und sandte

rosige Streifen strahlenartig bis zum Zenith hinauf. Das letzte Gewölk, bis auf eine düstere Wand im Westen, hatte sich verflüchtigt. Krankhaft bleich betrachtete die Mondsichel die glatte Bai, deren malerische Umrahmung, die rastenden Schiffe und die stille Hügelstadt. Hier und da rauchte bereits ein Schornstein. Oberhalb des breiten Wasserspiegels lagerte eine niedrige Dunstschicht. Dämpfen ähnlich regte es sich in derselben, als hätten die nicht allzu fernen erloschenen Vulkane auf unterirdischem Wege die nach oben gefesselten Feuerströme entsendet gehabt, um den Inhalt des gewaltigen Beckens allmählich bis zur Siedehitze zu erwärmen. Zwei Riemen und mehrere Bretter, die als Ruderbänke gedient hatten, schwammen eine Strecke abwärts. Noch durch keine Strömung beeinflußt, bezeichneten sie die Stätte, wo in schwarzer Tiefe ein Mitglied des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft das Ende aller Dinge erwartete. Scharen von Enten, Gänsen und Möwen prüften geräuschvoll ihre Schwingen zum Fluge aufs Meer hinaus. Ein zauberischer, ein friedlicher Morgen war es. Heller flammte der Osten, bis endlich in blendendem Glanze die Sonne der unregelmäßigen, durch Bodenerhebungen näher gerückten Linie des Horizontes sich entwand. Höher steigend überströmte sie mit verheißendem Licht und belebender Wärme Länder und Meere. Sie leuchtete den Gerechten wie den Ungerechten, dem Leid wie der Freude, quälenden Sorgen wie scheu zurückbebenden freundlichen Hoffnungen. Wie war doch alles so rätselhaft unter den Sterblichen verteilt! —

X.

Wie Strapp voraussetzte, war alles eingetroffen. Noch am ersten Tage nach jener verhängnisvollen Nacht erschienen Leute von der Korvette in der Stadt, um nach Lehnhard wie nach einem Deserteur zu forschen. Auch bei dem alten Dutch Devil suchte und fragte man, ohne daß irgend welche Kunde über ihn für die Mühe gelohnt hätte. Erst durch Filbert erhielt man einige Tage später zuverlässigeren Aufschluß, indem das Verschwinden Bloody Hooks samt seinem Boot, wie das Entdecken der angetriebenen Riemen und Bretter die Vermutung nahelegten, daß Lehnhard, verfrüht aus seiner Betäubung erwachend, mit dem Desparado sich in einen verzweifelten Kampf eingelassen habe, welcher das Kentern des Bootes und den Tod beider herbeiführte. Damit beruhigte man sich auf der Korvette, beruhigte sich auch der Preßring, welchem am wenigsten daran gelegen war, daß das Ereignis in die Oeffentlichkeit gezogen wurde.

Nur einer, und zwar Blane, der alte Spieler und Bankhalter, triumphierte auf alle Fälle. Gleichviel ob der vermeintliche Nebenbuhler auf der Korvette im Kriegsdienst geübt wurde, oder der Tod ihn hinraffte: sein Geld hatte er nicht fortgeworfen. Denn nicht länger brauchte er dessen Einfluß auf Margarita zn fürchten, nicht länger war er gehindert, seine verderblichen Anschläge gegen sie zur Ausführung zu bringen.

Tage gingen dahin, während Strapp eifrig nach einer Fahrgelegenheit für jemand forschte, der, wie er vorgab, von einem Ausflug ins Innere des Landes zurückkehrend, sich der Heimat wieder zuzuwenden wünschte. Den Hulk zu betreten vermied er bedachtsam. Margaritas Besuche genügten, ihn zu überzeugen, daß Lehnhard nach dem grausamen Verfahren nur noch gegen eine gewisse Schwäche kämpfte, welche sein kräftiger Körper bei entsprechender Ruhe bald genug überwinden würde. Da Margarita über die Ereignisse, welche das nächtliche Zusammentreffen der drei Böte begleiteten, undurchdringliches Schweigen beobachtete, hielt Strapp sich nicht für berechtigt, auf nähere Erklärungen zu dringen. Beide stimmten indessen darin überein, daß Lehnhard erst dann den Hulk verlassen dürfe, wenn sein Weg ihn von dort unmittelbar an Bord des Schiffes führe, auf welches Strapp ihn verdingt haben würde, und zwar nachdem dessen Verkehr mit dem Lande abgebrochen worden. Denn mehr noch als die Korvette scheuten sie die Mitglieder des Preßringes, die bei einer Begegnung mit ihm sicher alles aufboten, ihn dennoch an den Ort der von ihnen vermittelten Bestimmung zu schaffen.

Es war am fünften Tage von Lehnhards Aufenthalt auf dem Hulk und die Dunkelheit verhinderte, daß die dort stattfindenden Vorgänge, zumal hinter der Schanzverkleidung, von dem Kai oder einem der abwärts ankernden Schiffe aus beobachtet werden konnten. Margarita und Lehnhard befanden sich auf dem Vorderschiff, wo die Stufen der nach der Back hinaufführenden Treppe ihnen erträglich bequeme

Sitze gewährten. Anstatt, wie früher, ihm finsteren Blickes auszuweichen, hatte Margarita, seitdem ihre Bemühungen um Lehnhard, der beinahe stumpfsinnig aus seiner Betäubung erwachte, von Erfolg gekrönt wurden, keine geeignete Gelegenheit vorübergehen lassen, in Verkehr mit ihm zu treten. Es mochte sie dauern, daß er still und in sich gekehrt, als hätte er die letzte Lust am Leben verloren gehabt, die Stunden träger Ruhe an sich vorüberziehen ließ. Außerdem folgte sie einem gewissen Zwange, indem ihr Vater, dessen Anwesenheit auf dem Schiff vor einem Mitbewohner nicht verheimlicht werden konnte, eine gleichsam kindische Vorliebe für den jungen Mann gefaßt hatte und jedesmal in Unheil verkündende Erregung geriet, so oft er argwöhnte, daß derselbe eine Zurücksetzung oder Nichtachtung erfahre. Die Ursache dafür fiel allerdings in den Bereich der wunderbaren Regungen, wie solche bei Irren als unlösbare Rätsel erscheinen. Zugleich räumte er Lehnhard einen entscheidenden Einfluß auf sich ein, wodurch es diesem ermöglicht wurde, ihn bei seinem sinnlosen, oft störrischen Wesen zu zügeln und zu lenken. Vertraut mit Margaritas und deren Mutter Vergangenheit, erriet er nach dem ersten Erwachen leicht die Beziehungen, in welchen der neben seinem Lager weilende Irre zu ihnen stand. Margarita brauchte daher nur einige Worte hinzuzufügen, um ihm ihrer aller Lage und die damit verbundenen Gefahren vor Augen zu führen. Und so war das, was ihn bisher an dieser befremdete, ihr undurchdringlicher, sogar abstoßender Ernst, der sich oft bis zur feindseligen Härte steigerte, ihm kein Rätsel mehr. Er

begriff, daß sie die Sünden des Vaters als rächend auf sich übertragen wähnte, sich gewissermaßen als eine Ausgestoßene betrachtete, die, um dem marternden Gefühl des Gemiedenwerdens zu entgehen, jede Annäherung andrer streng zurückzuweisen habe.

Unter solchen Eindrücken und in der täglichen, ja stündlichen Beobachtung nie entschlummernden Leids konnte es nicht befremden, wenn Lehnhard die Stimmung der beiden schwer geprüften Frauen unbewußt zu der seinigen machte. Er litt mit ihnen, bot gemeinschaftlich mit ihnen sein Aeußerstes auf, den seit dem Angriff auf den Desparado unheimlich veränderten Wahnwitzigen zu beschwichtigen, dessen mehr und mehr verwildernde Phantasie auf weniger finstere Wege zu führen, ihm zu wehren, wenn er im Paroxysmus wiederholt den Untergang der Welt verkündete, das Wachsen der Gewässer, welche auch den Hulk verschlingen würden.

So war Lorenzo auch an dem heutigen Abend auf sein durch Margarita befürwortetes dringendes Zureden in der Kajüte zurückgeblieben, wo seine Frau ihn durch abwechselnd milden und strengen Zuspruch an sich zu fesseln suchte. —

„Ich soll Ihnen mit vielen Grüßen von unsrem Freunde Strapp bestellen," hatte Margarita mit der ihr eigentümlichen geisterhaften Ruhe das Gespräch eröffnet, „daß in vier Tagen ein Schiff, dessen Ziel die Küste Ihres Heimatlandes, segelfertig wird. Bis dahin möchten Sie getrost hier weilen. Er selbst würde Sie von hier abholen,

gleichviel ob die Korvette schon Anker gelichtet habe oder nicht. Er fürchtet nicht, daß der Kommandant von seinem Durchsuchungsrecht Gebrauch macht, zumal keine Verdachtsgründe für ihn vorliegen; an Verrat aber sei nicht zu denken, solange Ihre Verfolger in der Stadt Sie tot glauben."

„Noch vier Tage," versetzte Lehnhard träumerisch, und ihm schwebte vor, wie für Margarita nach seinem Abschied die düstere Zukunft sich Tag um Tag eintönig, geisttötend und hoffnungslos in Erfüllung einer traurigen Aufgabe abspinne. „Noch vier Tage, um zu scheiden auf Nimmerwiedersehen, eine Erinnerung mit von hier fortzunehmen, mehr als geeignet, einen Schatten auf mein ganzes Dasein zu werfen."

Margarita, die Blicke fest auf den vor ihr sich erhebenden Maststumpf gerichtet, säumte einige Sekunden, wie ihre Erwiderung zuvor erwägend, dann antwortete sie ernst:

„Heute weise ich Ihre Teilnahme nicht zurück. Als Mitwisser eines nur zwischen meiner Mutter und mir schwebenden Geheimnisses, dessen ganzen Umfang selbst Strapp mit seiner erprobten Freundschaft nicht ahnt, fühle ich mich sogar verpflichtet, Ihnen mit rückhaltloser Offenheit zu begegnen. Sie kennen unsre Familiengeschichte, werden daher ermessen, daß es nach dem plötzlichen Auftauchen des so lange Totgeglaubten kein andres Mittel für uns gab, die Aufmerksamkeit der Menschen von dem Unglücklichen und unsern Beziehungen zu ihm abzulenken, als indem wir uns auf diesem elenden Schiffsgebäude von der übrigen Welt absonderten. Unter dem auf uns ruhenden Druck, unter dem doppelten Zwange, das Gräßlichste zu

verheimlichen und dem in die Nacht des Wahnsinns versenkten nächsten Angehörigen unsre ungeteilte Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu weihen, mußte ich in demselben Maße verbittern, wie meine arme Mutter schon damals, als ich selbst noch kein Verständnis für das auf sie hereingebrochene Unglück besaß. Ein böser Argwohn, gegen welchen ich noch heute vergeblich kämpfe, bildete sich mit den Jahren aus. Wohin ich sah, meinte ich Blicken des Mitleids zu begegnen; ich fühlte, daß nur die strenge Wahrung unsres Geheimnisses mich gegen offene Verachtung schützte. Rückhaltslos erkläre ich dies, um die Antwort, welche ich Ihnen einst auf Ihre Vorstellungen erteilte, des Verletzenden zu entkleiden. Im übrigen konnte sie nicht anders lauten. In meiner Lage erschien mir die Möglichkeit, mein Los mit dem eines andern Sterblichen zu verflechten, so ungeheuerlich, daß schon allein der Gedanke daran mich mit Widerwillen erfüllte. Feindseligkeit erwachte, wo man freundschaftliche Gesinnungen ins Leben zu rufen trachtete. Mich traf ein ähnliches Los wie meine Mutter. Auch mein Herz starb, wurde unzugänglich für milde Regungen, nur daß bei mir die Wandlung sich in frühem Alter vollzog, daher jedem, der nicht vertraut mit den Ursachen, unnatürlich erscheinen mußte. Ich wiederhole: Heute lasse ich Ihr Mitleid über mich ergehen. Beklagen Sie mich immerhin — der Gedanke an Ihre Teilnahme wirkt ja nicht mehr erbitternd auf mich ein — übersehen Sie indessen nicht, daß es meine Eltern sind, welchen ich bereitwillig mein ganzes Leben weihe; darin aber finde ich nicht nur Trost, sondern

auch innere Befriedigung. Thöricht wäre es von mir gewesen, hätte ich, nachdem Sie so viel erfuhren, noch dieses oder jenes Ihnen vorenthalten wollen. Was ein unglücklicher Zufall anbahnte, betrachte ich als einen Fingerzeig des Himmels; wie ein warmer Sonnenstrahl erscheint mir, zum erstenmal in meinem Leben vertrauensvoll zu jemand sprechen zu dürfen. Nur noch wenige Tage und Sie ziehen fort, weit übers Meer. Führt Ihr Beruf Sie wirklich noch einmal hierher, wer weiß, wer dann noch lebt. Wären Sie hier geblieben, möchte ich mit meinen Enthüllungen vorsichtiger gewesen sein. Zu wissen, daß Sie in der Ferne meiner mit freundschaftlicher Teilnahme gedenken, hat nichts Quälendes für mich. Anders, wenn ich jemand täglich begegne und dergleichen in seinen Augen lese. Das stört meine Ruhe, zwingt mich, ihm auszuweichen, unbekümmert darum, ob ich kränke und beleidige. — Sie haben es ja erfahren."

Leiser war Margaritas Stimme allmählich geworden, bis sie endlich wie im Selbstgespräch träumerisch verhallte. Die Richtung der Blicke hatte sie während der ganzen Zeit ihrer Mitteilungen nicht geändert. Jetzt sah sie nach oben, wo am nächtlich blauschwarzen Himmel die Sterne in dicht gestreuter unberechenbarer Zahl geheimnisvoll blinzelten und funkelten. Hin und wieder zog ein Meteor seine feuersprühende Linie. Die laue Atmosphäre schien mit Träumen gefüllt zu sein, bereit, sich da niederzulassen, wo nur immer sich Augen zum Schlummer schlossen. Wen suchten die freundlichen, hoffnungsreichen? Wen suchten andere, welche bitteres Leid widerspiegelten?

So lange Margarita eintönig sprach, als hätte sie die Worte von dem schwarzen Maststumpf abgelesen, lauschte Lehnhard mit gleichsam atemloser Spannung. Ein hold gesinnter Schutzgeist schien zwischen den beiden Gemütern zu vermitteln, daß Margaritas tiefes, ruhiges Organ sich schwermütig kosend an sein Herz anschmiegte, ein eigentümliches Gefühl wahnvoller Sehnsucht in ihm erzeugend. Zu ihr auf sah er verehrungsvoll, wie zu einer Märtyrerin, deren Haupt ein Heiligenschein schmückt. Seine Brust schwoll bis zum Zerspringen. Eine ganze Welt des Trostes hätte er auf sie herabbeschwören mögen, ein Heer süßen Frieden verheißender Hoffnungen, und doch erschien ihm so viel von tiefem Leid gegenüber jedem menschlichen Zuspruch wie aus der Luft gegriffener leerer Hohn.

An dem Bestehenden konnte ebensowenig geändert werden, wie an dem Geschehenen. Schüchtern klang daher seine Stimme, als er nach einer längeren Pause anhob:

„Alles, alles begreife ich, Ihr doppeltes Leid wie die von demselben abhängige Stimmung. Denn mag das rauhe Gewerbe, welchem ich so lange ergeben gewesen, dem äußeren Menschen seine schwer zu verwischenden Spuren aufgeprägt haben: mein Denken und Empfinden, wie es meine sanfte Mutter auf mich vererbte, konnte dadurch nicht geändert werden. So darf auch das, was ich vor wenigen Tagen Ihnen anvertraute, nur als der Ausdruck heiliger Wahrheit betrachtet werden, einer Wahrheit, die auch in Zukunft durch nichts zu erschüttern ist. Die Hoffnungen, welche mich damals zu einem offenen Bekenntnis trieben,

sind indessen schlafen gegangen. Sie neu zu beleben ist nach Ihren Offenbarungen unmöglich geworden. Ist es mir aber gelungen, auch nur Ihre Freundschaft zu erwerben, so will ich zufrieden sein. Zurückweisen muß ich dagegen den Verdacht, als hätte die traurige Gemütsverfassung Ihres beklagenswerten Vaters mich dazu bewegen können, den Hoffnungen, wie ich solche vor kurzem noch glaubte hegen zu dürfen, zu entsagen. Im Gegenteil, als ein Glück hätte ich es betrachtet, wäre es mir beschieden gewesen, die auf Ihnen lastende schwere Aufgabe mit Ihnen zu teilen, die Gewalt, welche der Aermste mir über sich einräumte, zu seinem Besten auszunutzen. Doch es sollte nicht sein und ich ergebe mich in das Unabänderliche, mag das Herz mir immerhin bluten. Wohin ich auch gehe, wird es mich begleiten, wie die Erinnerung an einen unersetzlichen Verlust."

Von den Sternen hatte Margarita die Blicke wieder vor sich auf die verwitternden Planken gesenkt. Tiefer neigte sie ihr Haupt. Freien Lauf ließ sie den Thränen, welche die Dunkelheit verschleierte. Erst als Lehnhard schloß, richtete sie sich mit einer ungestümen Bewegung empor, und barsch, daß es ihm durch die Seele schnitt, erklang ihre Stimme, indem sie sprach:

„Sie wissen nicht, was Sie sagen, vergessen, daß ich die Tochter eines Verbrechers —"

„Margarita, er ist Ihr Vater," warf Lehnhard bestürzt ein.

„Ja, mein Vater," hieß es hart zurück, „und als

solchen ehre und pflege ich ihn getreulich bis zu meinem oder zu seinem letzten Atemzuge. Damit ist indessen nicht dargethan, daß er auch für Fremde etwas andres sein könnte, als ein Verbrecher — ich muß es ja aussprechen, schwer, wie es mir werden mag. Die Schande, welche durch ihn auf seiner Tochter lastet, darf nicht auf andre, wenn auch nur auf Grund eines freundschaftlichen Verhältnisses, übertragen werden."

„Sie gehen zu weit," versetzte Lehnhard nunmehr eifriger und die finstre Zurückweisung zitterte schmerzlich in ihm nach. „Sie gehen weiter als die Vorsehung. Sie verurteilte einen Unglücklichen für Begangenes, milderte die Strafe aber dahin, daß sie ihm die Vernunft raubte, in seiner Erinnerung auslöschte, was zeitlebens eine Folterqual für ihn gewesen wäre."

„Und meine Mutter und ich?" fragte Margarita bitter, und sie kämpfte unverkennbar gegen eine sie fast überwältigende Bewegung, „unser Geist ist nicht umnachtet; und wären wir leichtfertig — o, ruchlos genug, über die Vergangenheit hinwegzusehen, sein Anblick würde uns immer wieder an das Schreckliche mahnen. In erhöhtem Grade aber verfolgte dieser Fluch jeden, der vermessen genug wäre, offen auf unsre Seite zu treten. Doch lassen wir das ruhen. Verbittern wir uns die letzten Tage unsres Zusammenseins nicht noch mehr. Um Ihretwillen wünsche ich, daß Sie schon heute Gelegenheit finden, sich meiner Gesellschaft zu entziehen, welche Ihnen wenig zur Ehre gereicht."

„Auch diesen Ausspruch nehme ich hin als ungerecht,“ versetzte Lehnhard nunmehr ebenfalls mit einem Ausdruck, welchen man als den des Haderns mit dem Geschick hätte bezeichnen mögen; „durch Härte trachten Sie, gleichviel, ob unabsichtlich oder mit Bedacht, mir das Scheiden von hier zu erleichtern, bewirken aber gerade das Gegenteil. Wäre es anders, sagte mir auch nur eine Ahnung, daß meine Anwesenheit hier Ihnen peinlich, dann sollte nichts mich hindern, noch in dieser Nacht an Bord der Korvette zu gehen. Wohin das Geschick mich nunmehr verschlägt, kann mir gleichgültig sein.“

Margarita war aufgesprungen. Sie wollte sich entfernen, besann sich aber und antwortete ruhig, sogar mit einem Anflug von Milde:

„Sie haben eine eigne Art, andrer Leute Worte zu deuten. Ich gönne es Ihnen, wenn Sie darin Befriedigung finden. Vor der anberaumten Zeit von hier fortzugehen, liegt indessen keine Ursache vor. Stört Sie mein Wesen, so erhielten Sie bereits eine Erklärung dafür. Und, nochmals bitte ich Sie, fernerhin unberührt zu lassen, was entfremdend auf uns beide einwirken muß. Hier ist meine Hand; seien Sie überzeugt, daß ich Ihr Bestes bezwecke, aber auch die Aufrichtigkeit Ihrer Teilnahme nicht bezweifle, mögen Sie dieselbe freilich zuweilen in etwas unüberlegter Form offenbaren.“

Lehnhard hatte sich ebenfalls erhoben. Vertraut mit Margaritas Weise, erstaunte er kaum noch über diese neue Wendung des Gesprächs. Aber inniger noch zog es ihn

zu ihr hin, deren jedes einzelne Wort, ob hart, sogar gehässig, oder in sanfter Klage verhallend, eine Welt des tiefsten Grames in sich barg.

Er sann noch auf eine Erwiderung, um dem Gespräch eine freundlichere Färbung zu verleihen, als das Geräusch herüberdrang, mit welchem die Kajütenthür aufgestoßen wurde. Gleich darauf trat Lorenzo zu ihnen heran. Scheu, wie irgend eine Gefahr fürchtend, spähte er um sich. Etwas unendlich Ergreifendes lag in dem Kontrast, welchen die schleichenden Bewegungen und kindisch ängstlich geflüsterten Worte zu der hochgewachsenen, etwas gebeugten Gestalt bildeten.

„Ich will schlafen gehen," hieß es da, „ich bin müde — ich muß träumen. Lange dauert's nicht mehr, dann geht die Welt unter — auch der Hulk —"

„Nicht doch," fiel Lehnhard begütigend ein, „wer wird solch häßliche Dinge reden? Es ist noch früh. Sie sollten die kühle Nachtluft länger genießen, um die Tageszeit leichter zu verschlafen."

„Gefällt es dir, rudere ich dich ein Weilchen umher," fügte Margarita freundlich hinzu.

„Ich will nicht," antwortete Lorenzo heftig, zu Margaritas Entsetzen beinahe drohend, „nach unten bringe mich. Schließe mich ein. Niemand darf mich stören. Ich arbeite im Schlaf — das ermüdet mehr. Ein Schiffszimmermann bin ich; der gehört nach unten. Aufs Wasser will ich nicht gerudert sein — da liegen Tote drinnen, die möchten auftauchen und mir die Hände reichen —" er

klopfte Lehnhard mit unheimlicher Zärtlichkeit beide Wängen und flüsterte in wachsender Erregung: „Mit einer Kugel im Gehirn kann kein Mensch leben; sie sitzt drinnen — sie will von der einen Seite nach der andren. Ich weiß, wer sie abfeuerte. Ein junger Bursche war's, dem hatte ein Hufschlag die Nase eingedrückt. Jetzt — jetzt hab' ich's — Blane hieß er — Blane, Blane, Blane. Er wollte mich längst aus dem Wege schaffen —"

„Hör' auf, Vater," unterbrach Margarita ihn sinkenden Herzens, und wie jedesmal bei der gelegentlichen Nennung des verhaßten Namens, durchrieselte sie auch jetzt ein Schauder, „Träume sind's. Auch ich träume bisweilen Schreckliches, daß ich mich ängstige, und wenn ich erwache, verspotte ich mich selber —"

„Du belügst mich," nahm Lorenzo abermals einfallend das Wort und das Knirschen seiner Zähne zeugte von der in ihm gärenden, mit einem gefährlichen Ausbruch drohenden Wut, „ich weiß das besser — mein Gold stahl er — in meinem Kopf schabt jemand mit einem Messer an der Hirnschale. Er wird sie bald durchgeschabt haben. Das ist Blane — Blane — Blane. Wenn ich nur wüßte, wer die andren umbrachte —"

„Du mußt wirklich schlafen gehen," schnitt Margarita erschüttert seine weiteren Bemerkungen ab, „komm, komm, Ruhe ist dir dringend nötig. Komm nur," und zagend schlug sie die Richtung nach der Kajüte ein, ängstlich rückwärts lauschend, ob der Unglückliche ihr folge. Zu ihren gewöhnlichen harmlosen Drohungen wagte sie nicht zu greifen,

aus Besorgnis, dieselben wirkungslos an dem kranken Gemüt abprallen zu sehen und damit ihr einziges und letztes Zwangsmittel zu erschöpfen. Denn seitdem er auf dem Wasser den Todesstreich nach dem Desparado führte, war er ja ein andrer geworden. Störrischer wurde er mit jedem Tage in demselben Maße, in welchem er sein wachsendes Uebergewicht dumpf herausfühlte, nachdem er zuvor nie gewagt hatte, sich auch nur leise gegen ihren Willen aufzulehnen.

Einige Sekunden schien Lorenzo zu schwanken; dann gewann das Abhängigkeitsgefühl wieder das Uebergewicht. Bevor Lehnhard sich dafür entschied, ihn zur Nachgiebigkeit zu mahnen, folgte er Margarita zögernden Schrittes.

Als diese nach Ablauf einer Viertelstunde sich Lehnhard wieder zugesellte, eröffnete sie alsbald eine lebhafte Unterhaltung, zu lebhaft für den wahren Ausdruck ihrer Stimmung. Von der lieblichen Nacht sprach sie und dem in sein köstliches Prachtgewand gekleideten Himmel, von der friedlichen Ruhe ringsum und daß die Einsamkeit auf dem Hulk ihr allmählich zu einer lieben Gewohnheit geworden. Auch des fernen Südens gedachte sie, ohne Lehnhard viel Zeit zu Gegenbemerkungen zu gönnen, und daß sie zuversichtlich hoffe, dennoch die palmenbeschattete Heimat ihrer Mutter kennen zu lernen. Denn in San Francisco fühle sie sich unheimlich, als ob ihr von irgend einer Seite Unheil drohe, meinte sie wie beiläufig; und weiter plauderten die beiden während ihres langsamen Auf- und Abwandelns wie gute Freunde, die ein zwischen ihnen schwebendes

Geheimnis begruben, um es nie wieder zu berühren. Mitternacht war vorüber, als sie sich vor der Kajütenthür trennten und Lehnhard sich nach dem Vorderschiff hinunter begab, wo er in der Back sein Lager bereitet hatte. Dann herrschte Stille auf dem Hulk; es begleitete sie das leise eintönige Sprudeln, mit welchem die durch das Goldene Thor hereindringende abgeschwächte Flut an den Schiffswänden sich bemerklich machte. Tief unten im Ballastraum der Aurora, da wirkte unterdessen die gespenstische Totenuhr. Mit geheimnisvollem Schnarren löste sie Span auf Span von dem eisenharten Holz. —

Das erwachende Morgenrot beleuchtete eine schwarze Rauchsäule, welche massig dem eisernen Schlot der Korvette entstieg. Schon während der Nacht waren die Maschinen aufgeheizt worden. Deren erste Arbeit bestand im Lichten der Anker. Bei Aufgang der Sonne donnerte ein Kanonenschuß nach der Stadt hinüber; fast gleichzeitig setzte die Korvette sich in Bewegung. Von der Gaffel flatterten die Sterne und Streifen. Bald darauf teilte ihr scharfer Bug die Brandung des weißschäumenden Ozeans. —

XI.

Mit dem Scheiden der Korvette war die letzte Besorgnis vor Lehnhards gewaltsamer Entführung geschwunden; die Stadt zu betreten erschien dagegen immer noch gefährlich für ihn sowohl, wie für das Geheimnis des Hulks. Und so unterschied der heutige Abend sich wenig von dem

vorhergehenden. Nur früher zur Ruhe begaben sich alle, als hätte Margarita befürchtet, mit Lehnhard abermals in ein Gespräch verwickelt zu werden, bei welchem ihre Kräfte auf die härteste Probe gestellt wurden.

Die Nacht schritt vor. In der Kajüte wie in der Back hatte der Schlaf die Augen zugedrückt. Nur Lorenzo regte sich noch. Mit leisem Knirschen glitt das von geübter Hand geführte Messer über die wassergesättigten Planken hin. Stumpf überwachten die blöden Augen das unheimliche Werk. Melancholisch leuchtete die rötlich brennende Lampe der Laterne. Kaum bekleidet kauerte der Unglückselige da, ein Gespenst, wie es nicht barocker in Strapps regsamer Phantasie hätte geboren werden können. Zug um Zug, wie nach dem regelmäßen Pulsschlag des in seinen Adern kreisenden Blutes, scheinbar ebensowenig beachtet wie dieser, sank ein federleichtes Holzspänchen nach dem andern vor ihm nieder. Plötzlich aber entfiel das Messer seiner Hand. Ein furchtbarer Schrecken hatte sich seiner bemächtigt und verlieh dem ausdruckslosen Antlitz das eigentümliche Gepräge eines Menschen, der unter Aufbietung der äußersten Kraft auf etwas grübelt. Das Geräusch war zu seinen Ohren gedrungen, mit welchem in gleicher Höhe mit seinem Kopfe, also unterhalb des Wasserspiegels, eine Ruderstange die Schiffswand berührte. Nach kurzem Lauschen und nachdem das dumpfe Dröhnen sich noch einmal wiederholt hatte, richtete er sich auf, und unstät, wie nach einem Wege zur Flucht suchend, spähte er um sich. Dabei offenbarte sich in seinen Zügen die wilde Gier eines

Wolfs, der beim Zerfleischen der Beute gestört wird. Seine Augen sprühten; hörbar knirschten seine Zähne aufeinander. Zum erstenmal seit vier Jahren erlebte er dergleichen; kein Wunder, daß der Ton ihm durch Mark und Bein ging. Die Angst, bei seinem Vernichtungswerk entdeckt zu werden, verschärfte seine Sinne. Schnell verwischte er die Spuren seines Treibens; dann aber, anstatt in seine Kammer zu flüchten, schickte er sich an, durch die Mittelluke nach oben zu schleichen, um sich von der Ursache der Störung zu überzeugen. Trotz des ihn gefährlicher denn je zuvor umnachtenden Irrwahns verabsäumte er keine Vorsicht. So ließ er auch die Laterne unten stehen, um später, je nachdem seine Lage ihm mehr oder minder bedrohlich erschien, entweder die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen, oder auf dem gewohnten Wege in seine Kammer zurückzuschleichen.

Gewandt die morschen Treppen benutzend, erreichte er nach kurzer Frist die oberste Deckluke. Indem er dort zögernd seinen Kopf ins Freie schob, wurde er zweier Gestalten ansichtig, welche eben von der Regeling heruntergeglitten waren und sich geräuschlos der Kajüte näherten. Dem ersten Schrecken, welchen der ungewohnte Anblick zweier Männer in ihm erzeugte, folgte eine dumpfe Ahnung von Gefahr für Frau und Kind; zugleich erwachte in ihm eine gewisse tierische Wildheit, gepaart mit tierischer List. Man hätte ihn mit einem tückischen, aber wachsamen Hofhunde vergleichen können, welcher erst dann einen Laut von sich gibt, wenn er die Zähne in das Fleisch des von ihm argwöhnisch beobachteten Opfers schlägt. So wartete auch

er regungslos, bis die beiden rätselhaften Fremden in die matt erhellte Kajüte eingetreten waren und die Thür leise hinter sich zugeschoben hatten; dann erst kroch er ganz nach dem Deck hinauf. Einer Art Instinkt folgend, begab er sich auf den nackten Füßen unhörbar nach dem Bollwerk hinüber. Vorsichtig lugte er über Bord. Neben der Jolle lag ein größeres, jedoch leeres Boot. Nach dieser Entdeckung schien das alte Abhängigkeitsgefühl wieder Besitz von ihm zu ergreifen, jene kindische Ratlosigkeit, welche in Fällen der Not den Beistand andrer ängstlich sucht. Einige Sekunden sann er nach, dann schlich er zu Lehnhard in die Back, und sich neben den Erwachenden hinstreckend, raunte er ihm zu: „Zwei Räuber an Bord. Sie sind in der Kajüte. Ich sah sie hineinschlüpfen. Sie bringen Margarita samt ihrer Mutter um, dann geht die Welt unter."

Lehnhard hatte sich aufgerichtet. Nicht anders glaubend, als daß Irrwahn den Unglücklichen zu irgend einer tollen Ausschreitung getrieben habe, war er im Begriff, ihm beschwichtigend zuzureden, als von dem Hinterschiff ein erstickter dumpfer Schrei zu seinen Ohren drang und ihm alles Blut zum Herzen trieb. Mit einem Sprunge war er aus der Back heraus und gefolgt von Lorenzo eilte er nach Quarterdeck hinüber, wo er abermals Wimmern und Röcheln unterschied. Diejenigen aber, welche den hinterlistigen Angriff auf die beiden Frauen unternahmen, waren offenbar zu fest von deren gänzlicher Vereinsamung überzeugt, als daß sie noch irgend welche Vorsicht hätten walten

lassen. Denn so nur war es erklärlich, daß sie nicht hörten, zumal bei dem angestrengten Ringen, wie die allerdings nur angelehnte Thür nach innen wich und die Eintretenden sich ihnen geräuschlosen Schrittes näherten.

Oberhalb des Tisches brannte gewohnheitsmäßig eine in Ringen befestigte Nachtlampe. Bei deren Schein erkannte Lehnhard durch die offenen Kojenthüren auf den ersten Blick vor jedem Bett die vornüber geneigte Gestalt eines Mannes, eifrig damit beschäftigt, durch Aufpressen des Kopfkissens die Hilferufe seines Opfers zu ersticken, zugleich aber mittels einer bereit gehaltenen Schlinge die verzweiflungsvoll kämpfenden Arme zu fesseln. Beide waren bewaffnet, wogegen Lehnhard und Lorenzo sich nur auf ihre körperliche Kraft verlassen konnten. Doch ebenso schnell, wie ersterer die ganze Sachlage erfaßte, gelangte auch ein Plan zur Rettung in ihm zur Reife.

„Packen Sie ihn von hinten und halten Sie ihn,“ raunte er dem Irren mit einer Dringlichkeit zu, welche dessen Geist wie ein elektrischer Funke durchströmte, und er wies auf die nächste Koje, und in demselben Augenblick, in welchem die beiden verräterischen Eindringlinge sich nach dem hinter ihnen laut werdenden Geräusch umsahen, fühlten sie sich von sehnigen Armen umschlungen und mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden geworfen. Wohl versuchten sie, sich von den wütenden Griffen zu befreien und von ihren Pistolen Gebrauch zu machen, allein wie durch Zauberschlag erlahmten ihre Kräfte und verwirrten sich ihre Sinne, sobald Filbert in dem auf ihm Knieenden denselben

jungen Seemann erkannte, welchen er in den Tod getrieben zu haben wähnte, und es dem andern, der ohnehin halb betäubt durch die ihn niederpressende Last, unter furchtbarem, wahnwitzigen Lachen in die Ohren gellte: „Blane! Blane! Blane! Die Kugel steckt noch in meinem Kopf, heute muß sie heraus! Blane, Blane, Blane! Deine eingeschlagene Nase ist ein Wahrzeichen — hast dich verkleidet, aber ich kenne dich — kenne dich!“

„Verräterischer Hund,“ redete Lehnhard zu derselben Zeit den vor Entsetzen erstarrten Filbert zähneknirschend an, „was du mir gethan, ich hätte es verziehen; den Angriff auf wehrlose Frauen dagegen, den sollst du büßen.“ Er warf einen Blick um sich. Entdeckend, daß Lorenzo trotz der Hinneigung zur Tobsucht sich darauf beschränkte, seinen Gefangenen, der in namenlosem Grauen die letzte Widerstandskraft verlor, niederzudrücken, kehrte er sich den Kojen zu. Frau Lorenzo und Margarita hatten ihre Kleider übergeworfen; aber noch wirkte in ihnen eine Todesangst, daß sie mit Mühe sich aufrecht erhielten. Totenbleich, bebend am ganzen Körper, starrten sie vor sich auf die grausige Scene. Das wilde Lachen des Wahnwitzigen schien sie zu betäuben, sie des klaren Denkvermögens zu berauben. Nur der einzige Gedanke, einer furchtbaren Gefahr entronnen zu sein, lebte noch in ihnen, einer Gefahr, welche sich nunmehr auf ihre Retter übertragen hatte. Denn was stand zu erwarten, wenn Lorenzo einer seiner unberechenbaren Regungen nachgebend, den bewaffneten Gegner freigab, und doch zitterten sie, daß er ihn vor ihren Augen gräßlich erwürgte.

Da übertönte Lehnhards Stimme das grauenhafte Lachen, indem er ihnen zurief:

„Helfen Sie, oder das Aergste steht zu befürchten. Die Leine — reichen Sie mir die offene Schlinge — helfen Sie, daß ich freie Hand gewinne.“

Und im nächsten Augenblick stand Frau Lorenzo mit derselben Schlinge, welche sie kurz zuvor von sich abstreifte, neben ihm, während Margarita ihren Vater angstvoll überwachte und doch nicht wußte, wie sie ihren nunmehr zweifelhaft gewordenen Einfluß auf ihn ausnutzen sollte, ohne eine neue Gefahr heraufzubeschwören.

Unter Beihilfe der alten Frau gelang es Lehnhard, nach kurzem Ringen Filberts Hände und Füße in einer Weise zusammenzuschnüren, daß er, auf dem Rücken liegend, sich nicht mehr zu rühren vermochte, und ohne der Flüche und Drohungen zu achten, mit welchen er die Harmlosigkeit seines Unternehmens beschwor, gesellte er sich Lorenzo zu. Anfänglich weigerte sich dieser, auf seine Ratschläge einzugehen. Erst als er gewahrte, daß Lehnhard eine Schlinge um Blanes Hände legte, erwachte ein gewisses Verständnis in ihm. Einige Sekunden betrachtete er dessen Thun mit stumpfer Neugierde; dann griff er eifrig mit ein, und kaum zwei Minuten dauerte es, da wand auch Blane sich ohnmächtig in seinen Banden.

„Hier können Sie nicht bleiben,“ kehrte Lehnhard, nachdem er die Räuber entwaffnet hatte, sich Mutter und Tochter zu, die mit gleicher Besorgnis den furchtbar aufgeregten Wahnwitzigen überwachten, „das ist kein Anblick

für Sie, wir müssen die Schurken auf einer andern Stelle unterbringen —"

„Im Ballastraum, im Ballastraum!" fiel Lorenzo wild aufjubelnd ein, verstummte aber, wie im Schrecken, sofort wieder. Einen ängstlichen Blick sandte er an sich hinunter, dann flüsterte er geheimnisvoll: „Ich muß mich ankleiden — ich bin bald wieder hier — der da gehört mir — es ist Blane. Er hat sich verkleidet — aber ich erkannte ihn an der eingeschlagenen Nase — er schoß mir die Kugel in den Kopf. Ich fühle, wie sie hin und her rollt. Laßt ihn nicht entweichen, oder es ist euer aller Unglück," und ausdruckslos vor sich hinlachend, eilte er aufs Deck hinaus, wo er gleich darauf in der Mitteluke verschwand.

Schaudernd blickten alle ihm nach.

„Wie mag er sich befreit haben?" fragte Frau Lorenzo klanglos.

„Ich weiß nur, daß er zur rechten Zeit erschien, um ein schweres Verhängnis von Ihnen abzuwenden," antwortete Lehnhard, und mit unsäglicher Verachtung sah er auf die nunmehr in dumpfem Schweigen verharrenden Gefangenen nieder. „Die Elenden müssen aus seinem Gesichtskreise geschafft werden, oder wir erleben Schreckliches. Sieht er sie nicht mehr, beruhigt er sich vielleicht —"

„Margarita," begann Blane nunmehr einfallend, und aus seinem entstellten Verbrechergesicht war der letzte Blutstropfen gewichen, „Sie wissen, was mich zu dem Angriff auf Ihre Freiheit bewog. Wahnsinnige Liebe zu Ihnen

ließ mich den falschen Weg einschlagen. Ich fühlte, daß ich nicht ohne Sie leben konnte —"

„Ohne die Tochter jemandes, welchen Sie niederschossen," schnitt Margarita ihm das Wort ab, und sich Lehnhard zukehrend, fuhr sie, noch immer nach Fassung ringend, jedoch äußerlich ruhig fort: „Wir wollen versuchen, den Vater abzusondern und einzuschließen —"

„Schließt ihn ein, um der ewigen Versöhnung willen, schließt ihn ein," keuchte Blane auf dem Gipfel des Entsetzens, denn ihm schwebte Gräßliches vor, indem er der Möglichkeit gedachte, der Willkür des so lange für tot Gehaltenen preisgegeben zu sein.

Vor dem Fallreep ertönte das Geräusch, mit welchem ein Boot anlegte.

„Er entflieht," rief Frau Lorenzo bestürzt aus, und sie folgte Lehnhard ins Freie hinaus, wo sie sich durch einen Blick überzeugten, daß den beiden bereits vorhandenen Böten sich ein drittes zugesellt hatte. Zugleich erschallte Strapps Stimme, indem er ihnen zurief:

„Da wollte Liu neue Mordgeschichten ausgekundschaftet haben. Ich konnt's nicht glauben, nahm aber doch ohne Bedenken meinen Kurs auf hier. Gott sei Dank, ich sehe, man beging einen Irrtum."

„Gott sei Dank, daß Sie kommen," unterbrach Frau Lorenzo ihn tief aufatmend, „Liu täuschte sich nicht. Sie werden Schreckliches erfahren — kommen Sie, kommen Sie und raten Sie uns."

Anstatt zu antworten, erstieg Strapp die Treppe, Liu

anweisend, unten zu warten. Nur langsam gelangte er nach oben. Es hinderten ihn nicht allein sein verkrüppeltes Knie, sondern auch Musketon und Entermesser, womit er sich auf Lius dringendes Anraten bewaffnet hatte.

Oben eingetroffen, zog Frau Lorenzo ihn beiseite. „Gehen Sie hinein und beruhigen Sie Margarita," sprach sie zu Lehnhard, der sofort Folge leistete, und sie kehrte sich dem alten bewährten Freunde zu, um ihn auf die Begegnung mit Lorenzo, dessen Anwesenheit auf dem Hulk nicht länger vor ihm verheimlicht werden konnte, vorzubereiten.

Als Lehnhard in die Kajüte eintrat, endigte Blane eben eine seiner Beschwörungen, unter welchen er Margarita anflehte, ihm die Freiheit zu verschaffen. Margarita schien seine Worte nicht zu hören. Hoch aufgerichtet stand sie da, das schöne bleiche Antlitz der offenen Thür zugekehrt, durch welche Strapps vertraute Stimme zu ihr hereindrang. Beim Anblick Lehnhards eilte es wie ein belebender Hauch über ihre Wangen.

„Ich hörte ihn," kam sie seinen beruhigenden Mitteilungen zuvor, „wenn einer uns raten kann, so ist's Strapp."

Filbert knirschte mit den Zähnen. Die Erwähnung des bekannten Dutch Devil hatte ihn drohend angeweht. Er wußte, daß bei ihm am wenigsten auf Erbarmen zu rechnen sei. Einen Blick tödlichen Hasses sandte er zu Lehnhard empor, der ihn finster betrachtete.

„Ja, Strapp ist hier," erklärte dieser zugleich auf

Margaritas Bemerkung, „und was er sagt, das soll gelten. Ich vermute, es wird sich in San Francisco noch ein Richter finden, der nicht ansteht, ein gerechtes Urteil über Räuber und Mörder zu fällen."

„Oder über einen Deserteur, der seinen Kontrakt unterschrieb, das Handgeld in die Tasche steckte und den ihn begleitenden Mann hinterrücks über Bord stieß," versetzte Filbert wutschäumend, und er verfluchte seine Dummheit, die Aufmerksamkeit des Kommandanten der Korvette nicht auf den Hulk gelenkt zu haben.

Lehnhard zuckte die Achseln geringschätzig. „Sie glauben selber nicht, was Sie sagen," bemerkte er kaltblütig, und über ihn hinweg betrachtete er Blane, der nunmehr wie betäubt dalag und, Lorenzo noch unter den Lebenden wissend, mit der Welt abgeschlossen zu haben schien; denn er besaß nur noch die Kraft, mit flehendem Ausdruck Margaritas Augen zu suchen. Schaudernd kehrte diese sich von ihm ab. Sie mochte des Abends gedenken, an welchem er sie unter Drohungen aufforderte, sich ihm zuzugesellen, ihres Loses, wenn sein heutiger Anschlag geglückt wäre. Eine Minute des Schweigens folgte, als Filbert wieder anhob:

„Der Satan hat dir's Uebergewicht in die Hand gespielt; noch aber leben Männer, welche dich zur Hölle senden, wo sie dich finden —"

In diesem Augenblick trat Strapp, gefolgt von Frau Lorenzo ein. Sein Gesicht hatte sich merklich verändert. Hagerer schien es geworden zu sein, so erschütternd hatten

die wenigen enthüllenden Worte der alten Freundin auf ihn eingewirkt, derselben Freundin, welcher er einst im Uebermaß seiner treuen Anhänglichkeit und Herzensgüte vorschlug, sein Weib zu werden. Wie ein Abgrund von unermeßlicher Tiefe schwebte ihm jene fernliegende Stunde vor, wie ein Abgrund des Entsetzens, an welchem sie beide mit genauer Not vorbeischlüpften. Finster vor sich niederstierend legte er Musketon und Entermesser auf den Tisch, und dann erst kehrte er sich den beiden Verbrechern zu. Kalten Blickes prüfte er dieselben unter seinen tief gerunzelten Brauen hervor, und mit unheilverkündender Ruhe hob er an:

„Nichts könnte mich hindern, euch in ein Boot zu schaffen, nach der Stelle hinauszurudern, wo euer schurkischer Maat eingesalzen liegt, und euch ebenfalls über Bord zu stoßen. Aber ich will dem Hängemann nicht vorgreifen, von wegen der Nachrede.“ Mit Kennermiene untersuchte er die Knoten der Leinen an ihren Händen und Füßen, und beifallnickend fuhr er fort: „Das ist Seemannswerk; der Lehnhard versteht's. Vier Wochen könntet ihr daran zerren, ohne daß die Enden auch nur um Strohhalmsbreite nachgäben, und da wird's in dieser einen Nacht keine Gefahr haben, daß ihr heimlich von hier losmacht. Ist's erst Tag, mögen die in der Stadt euch selber abholen.“ Und zu Frau Lorenzo und Margarita: „Hier in der Kajüte dürfen sie freilich nicht bleiben; es wäre eine schlechte Augenweide für euch beide. Da wird sich wohl ein Winkel an Bord finden, wo wir sie sicher festlegen mögen — ich denke, im Zwischendeck.“

Das letzte Wort schwebte noch auf seinen Lippen, als Lorenzo, nunmehr vollständig bekleidet, vor ihn hintrat und mit eigentümlich geheimnisvollem Wesen beide Hände auf seine Schultern legte. Von einem Rundgange durch die untern Räume zurückkehrend, wo er mit schlauer Berechnung die Laterne beseitigte, die Thür seiner Kammer von außen aufschloß und demnächst die gewohnte Ordnung wieder herstellte, hatte er offenbar schon an der Kajütenthür gelauscht; denn seine Lippen Strapps Ohr nähernd, raunte er ihm zu:

„Dutch Devil, nicht ins Zwischendeck. Im Ballastraum ist Sand, da liegen sie weicher — ich will sie hinunterbringen."

„Macht mit mir, was ihr wollt," fiel Blane, der mit scharfem Gehör des Irren Worte verstanden hatte, entsetzt ein, „was ihr wollt — denn ans Leben könnt ihr mir nicht — nur dem Verrückten gebt keine Gewalt über mich."

„Verrückt?" fragte Lorenzo stumpf, und sich zu dem Elenden niederbeugend, der sein Gesicht schaudernd abkehrte, strich er dessen Wangen liebkosend, „ich verrückt, altes Pferd? Du lügst. Nur eine Kugel rollt in meinem Gehirn, und die hast du hineingeschossen."

„Vater, soll ich dich in dein Gemach führen?" fragte Margarita auf dem Gipfel ihres Grauens, und gewaltsam trachtete sie einen liebreich sanften Ton zu erzwingen, „du mußt schlafen; die Aufregung hat dich ermüdet — morgen, nachdem du neue Kräfte sammeltest, besprechen wir alles mit Muße und ausführlich."

„Ja, bringe mich zu Bett,“ antwortete Lorenzo zu aller Befremden ungewöhnlich bereitwillig und listig blinzelte er mit den Augen, „ja zu Bett, aber verriegle die Thür hinter mir, nimm auch den Schlüssel mit, auf daß Blane nicht zu mir herein kann; der will sonst um hohe Einsätze mit mir spielen,“ und lebhaft mischte er unsichtbare Karten. „Ja, zu Bett, Margarita; zuvor aber möchte ich sehen, wie die beiden Gentlemen im Kielraum komfortabel untergebracht werden — nein, eher nicht — ich will es sehen, muß es sehen, oder ich fürchte mich, allein zu sein.“

Jetzt erst hatte Strapp den Eindruck einigermaßen überwunden, welchen der Anblick des Wahnwitzigen, obwohl er vorbereitet gewesen, auf ihn ausübte; denn bevor ein andrer das Wort ergreifen konnte, hob er, anscheinend auf Lorenzos Seite tretend, mit kluger Berechnung an:

„Mr. Lorenzo sieht mit einem Auge mehr, als ihr alle zusammengenommen mit euren beiden. Recht hat er, vollkommen recht, und die beiden Gentlemen nach unten zu schaffen, ist ein so feiner Gedanke, wie nur je einer in dem Gehirn eines vernünftigen Mannes zurecht gelegt wurde.“ Durch einen Blick unterrichtete er sich, daß seine Worte auf den Irren, der mit einem eigentümlichen Ausdruck kindischen Stolzes um sich sah, die beabsichtigte Wirkung ausübten, dann sprach er weiter: „Ich wiederhol's, Mr. Lorenzos Vorschlag soll gelten. Im Ballastraum sind sie am sichersten aufgehoben, außerdem liegen sie da unterhalb des Wasserspiegels; da mögen sie nach Herzenslust schreien und fluchen, ohne daß sie viel gehört werden.“

„Und die Ratten, die Ratten,“ warf Lorenzo, wie von einem neuen glücklichen Gedanken beseelt, verschmitzt ein.

„Ja, die Ratten,“ bestätigte Strapp und seine Ruhe beeinflußte sichtbar beschwichtigend nicht nur den Irren, sondern auch die in Todesangst versenkten Frauen, während Blanes und Filberts Blicke, wie ihr Todesurteil erwartend, starr an seinen Lippen hingen, „ja die Ratten, die sind 'ne passendere Gesellschaft für sie als unsereins. Darin hat Mr. Lorenzo ebenfalls recht. Ich rate daher, nicht länger zu säumen. Je eher die Brut von hier verschwindet, um so angenehmer ist's für uns alle. Mr. Lorenzo leiht uns gewiß gern 'ne Hand beim Ueberholen.“

„Meine Hand leihe ich — ich leihe beide Hände,“ rief Lorenzo lebhaft aus, als hätte er die Zeit nicht erwarten können, „dann will ich schlafen — ich bin sehr müde — ich trage an der Kugel in meinem Kopf so schwer. Auch Blane muß schlafen — lange, lange schlafen.“

„Vorwärts denn,“ schnitt Strapp weitere sinnlose Bemerkungen ab, und während Margarita Liu herbeirief, packte er gemeinschaftlich mit Lehnhard und dem Irren zunächst Blane, ihn nach dem Deck hinauszutragen, wo sie dem voranleuchtenden Chinesen mit ihrer Last in das Innere des Hulks hinab nachfolgten. Aehnlich verfuhren sie mit Filbert, welcher, dem Beispiel des verbrecherischen Genossen folgend, in tückischem Schweigen verharrte. Beide begrüßten es als ein Glück, daß der Wahnwitzige, welchen sie in ihrer hilflosen Lage über alles fürchteten, noch in ihrer Gegenwart nicht nur den Wunsch aussprach, zu Bette

geführt und eingeschlossen zu werden, sondern auch eigensinnig darauf beharrte, daß zu seiner eignen Beruhigung die Luke des Ballastraumes mit der schweren Thürklappe überdeckt und diese mittels der verrosteten Krampen befestigt werde. Der Aufenthalt in dem feuchten finsteren Raume konnte doch nur Stunden dauern; zugleich fanden sie in der ungestörten Einsamkeit Gelegenheit, ihre Lage zu erörtern und das zu seiner Zeit von ihnen zu beobachtende Verfahren zu vereinbaren. Zum Verzweifeln aber hatten sie keine Ursache, solange es noch Richter gab, die nicht unempfindlich gegen den Klang des Geldes, und Genossen, welche bereit, sie zu vertreten, jedes beliebige eidliche Zeugnis für sie abzulegen und, wenn ratsam, ihnen die Wege zur Flucht anzubahnen.

Obwohl Margarita und ihre Mutter, nachdem der Irre sich wie ein folgsames Kind hatte einschließen lassen, einen Stein von ihren Herzen sinken fühlten, erhöhte es doch ihre Zuversicht, als Strapp sich bereit erklärte, gemeinschaftlich mit dem Chinesen bis zur Ueberführung der Gefangenen nach der Stadt an Bord zu bleiben. Es trug sie die Hoffnung, daß wenn diese erst entfernt seien, Lorenzo sie schnell vergessen und, dem ungestörten Einfluß seiner Pflegerinnen wieder unterworfen, sich allmählich besänftigen würde. Ganz frei von Besorgnissen waren sie indessen nicht. Sie wußten, daß die Kräfte des Unglücklichen, sobald der Irrsinn in Raserei ausartete, sich verdoppelten, und in einem solchen Zustande es ihm ein Leichtes, den Verschluß seiner Kammer zu zertrümmern; was dann

aber zu befürchten, entzog sich jeder Berechnung. Auf ihre Vorstellungen entschlossen Strapp und Lehnhard sich daher gern, den Rest der Nacht vor der Thür des Irren zu verbringen, wogegen Liu angewiesen wurde, um gegen fernere heimtückische Angriffe von außen geschützt zu sein, oben auf Deck Wache zu halten.

XII.

Die zweite Morgenstunde hatte beinahe ihr Ende erreicht. Ob auch kein einziges Auge auf dem Hulk sich zum Schlafe schloß, herrschte doch überall die Stille des Todes. Wo nur immer zwei ihre Gedanken miteinander tauschten, da geschah es leise und in dem Gefühl des Zagens. Ein unheimlicher Bann beschwerte alle Gemüter: In der Kajüte, wo Mutter und Tochter nach den jüngsten erschütternden Erfahrungen sich gegenseitig aufzurichten trachteten; im Ballastraume, wo die beiden Verbrecher sich im Entwerfen von neuen, teuflischen Plänen ergingen, und endlich vor der Thür des Wahnsinnigen, wo Strapp und Lehnhard in tiefer Sorge um die Zukunft der beiden Bewohnerinnen der Kajüte schwebten und zugleich argwöhnisch auf die Bewegungen des von ihnen Ueberwachten lauschten. In ihrem Vertrauen auf dessen zurückkehrende Ruhe wurden sie dadurch bestärkt, daß er, wie in Furcht vor einem Ueberfall, die Thür von innen befestigte. Kurze Zeit regte er sich wohl noch wenig auffällig, dann aber legte lautlose

Stille Zeugnis davon ab, daß seine wirren Phantasien im festen Schlaf ihren vorläufigen Abschluß gefunden. —

„Die Angelegenheit hier auf dem Hulk muß auf die eine oder die andre Art ihr Ende nehmen," erklärte Strapp mit vorsichtig gedämpfter Stimme dem neben ihm auf einer Decke liegenden jungen Gefährten, „denn so kann es nicht bleiben, sollen die armen Frauenzimmer nicht selber verrückt werden. Es ist überhaupt zu verwundern, daß sie's bei der ewigen angstvollen Ueberwachung ihres Geheimnisses nicht längst geworden sind. Mit der Geheimthuerei ist's jetzt freilich vorbei, und das gilt ihnen als der härteste Schlag; denn, kommt die Sache erst vor den Richter — und anders geht es nicht —, so rettet uns kein Teufel davor, über den Lorenzo richtige Farbe zu bekennen. Verdammt, das mit dem auferstandenen Toten wird Staub aufwirbeln in der Stadt, und dem Kinde, der Margarita, gibt's den Todesstoß."

„Sie müßten fort von hier," meinte Lehnhard düster, „nach einem Ort, wo niemand sie oder ihre Verhältnisse kennt. Sie redeten einst von Acapulco, wohin ihr Sinn stände."

„Leicht gesagt," erwiderte Strapp unwirsch, „das wäre wohl zu 'ner Zeit gegangen, als der unglückselige Lorenzo so gut wie 'n Verstorbener war; aber jetzt? Es ist um des Teufels zu werden. Zunächst läßt er sich schwerlich gutwillig ins Schlepptau nehmen, und ferner, wohin auch immer sie ihren Kurs hielten: überall trüge er ihre ganze Leidensgeschichte offenkundig mit sich herum, wie der Lotsen-

kutter seine Nummer, daß jeder sie auf eine Meile im Umkreise mit Bequemlichkeit ausmachte."

„Ein schreckliches Verhängnis, daß er überhaupt noch unter den Lebenden weilt. Wie mancher, der es nicht verdient, findet aus nichtiger Ursache sein frühes Ende, wogegen Lorenzo — auf frischer That niedergeschossen, die furchtbare Verwundung überstand — freilich, um bedauernswerter daran zu sein, als wenn ihm die Kugel mitten durchs Gehirn gegangen wäre."

„Ja, Maat, daraus mache einer 'nen Vers," entgegnete Strapp, und weiter plauderten die beiden Gefährten, und weiter stellten sie ihre schwermütigen Betrachtungen an, während im Ballastraum sich eine Scene entwickelte, angesichts derer sogar des unverzagten Dutch Devils Haar sich emporgesträubt hätte.

„Glaube mir," suchte Blane mehr sich selbst, als den verbrecherischen Genossen zu beruhigen, „die überlegen sich die Sache noch und denken dabei mehr an ihre eigne Lage, als an die unsrige. Sehen sie erst einen andern Ausweg vor sich, auf dem es obenein noch ein Stück Geld zu verdienen gibt — und ich zahl' mit vollen Händen —, so thun sie eher alles andre, bevor sie den Verrückten nachträglich an den Pranger stellen —"

Er verstummte jäh. Seine Blicke waren auf einen matten Lichtschein gefallen, welcher im Vorderschiff von oben niederwärts drang und sich schnell verstärkte.

„Was hat das zu bedeuten?" fragte er bestürzt, dadurch Filberts Aufmerksamkeit ebenfalls auf die unstete

Beleuchtung hinlenkend, und mit atemloser Spannung beobachteten nunmehr beide, wie von der Decke herunter zwei nackte Füße sich in ihren Gesichtskreis schoben.

Kurze Zeit verrann, während in der engen Luke Schatten und Licht sich gleichsam durcheinander wanden und die notdürftig zu unterscheidenden Formen eines Menschen verzerrten. Plötzlich stieß Blane einen Ton aus, welcher, ein Ausfluß des furchtbarsten Entsetzens, nichts Menschlichem mehr ähnlich. Er hatte in der langen Gestalt, die unten in dem Ballastraum festen Fuß gewann, Lorenzo erkannt. Wie ein der Hölle entstiegenes Phantom stand er da, in der linken Faust die Laterne, auf der rechten Schulter eine schwere Handspeiche der Ankerwinde. Den Kopf hatte er weit vorgestreckt, wie mit unersättlicher Gier nach irgend einer Beute spähend; das Unheimliche seiner Erscheinung wurde aber noch dadurch erhöht, daß er mangelhaft bekleidet war, gerade so, wie er das Bett verlassen hatte.

Neues dumpfes Stöhnen und Röcheln entrang sich Blanes krampfhaft beengter Brust, als er gewahrte, daß Lorenzo mit dem äußeren Wesen eines Raubtiers näher schlich und, das Licht der Laterne zu ihm hinübersendend, die blöden Augen starr auf sie richtete.

„Still, in des Satans Namen," flüsterte Filbert dem Genossen dringlich zu, „verrät man einem Verrückten gegenüber Furcht, so wächst sein Mut, wogegen man durch klug gewählte Vorstellungen sein Vertrauen gewinnt. Wir müssen versuchen, ihn zu überreden, daß er wenigstens einen von

uns befreit; das weitere besorgen wir selber. Totschlag aus Notwehr ist nicht straffällig, und den Weg, welchen er heruntergekommen ist, finden wir hinauf."

Er schwieg argwöhnisch. Lorenzo war vor ihnen eingetroffen und stierte ausdruckslos auf sie nieder. Nach einer Pause lautloser Stille hing er die Laterne an den nächsten Balken, und die keulenartige Handspeiche unterhalb derselben niederlegend, schlich er nach der geschlossenen Luke hinüber. Behutsam hob er die zu derselben hinaufführende Treppe aus ihren Fugen, und sorgfältig, jedes Geräusch vermeidend, lehnte er sie seitswärts an die Schiffswand. Ein vollständig Geistesklarer hätte nicht mit mehr Ueberlegung zu Werke gehen können. In um so beängstigenderem Widerspruch stand dafür der leichenhaft blöde Gesichtsausdruck zu der rätselhaften Bedachtsamkeit. Dieselbe Sicherheit bewahrte er auch, als er wieder zu seiner schweren Waffe griff und zwischen den beiden Gefangenen sich niederkauerte. Wie schwermütigen Betrachtungen hingegeben, neigte er das Haupt.

„Ich fühl's," bemerkte er eintönig, „hin und her rollt die Kugel, von einer nach der andern Seite. Die hast du mir in den Kopf geschossen. Sie hat lange genug darinnen gesessen. In dieser Nacht muß sie herausgenommen werden. Hörst du, Blane? Sie muß heraus in dieser Nacht."

Blane wand sich in Todesangst, daß die fesselnden Schlingen in seine Gelenke einschnitten. Seine letzte Kraft war gebrochen. Schauder auf Schauder durchrieselte seine Gestalt. Filbert dagegen, dessen Sinne sich angesichts der

gräßlichen Gefahr verschärften, antwortete mit berechnender List:

„Die herauszunehmen, ist Kleinigkeit. Schon öfter verrichtete ich derartige Operationen. Bei Ihnen ist's übrigens die höchste Zeit, wenn's noch gelingen soll — schnell, schnell, Sie brauchen nur den Knoten hier an meinen Händen zu lösen, und ich schaffe es ohne Messer in einer halben Minute. Da — ich sehe sie — dicht neben Ihrem linken Ohr hat sie sich festgesetzt."

Lorenzo versank anscheinend in tiefes Nachdenken, und Filbert glaubte schon, sein Spiel gewonnen zu haben, als des Irren Blicke sich plötzlich seltsam zuspitzten und ein boshaftes Grinsen auf seine stumpfen Züge trat.

„Sie hat sich nicht festgesetzt," sprach er geheimnisvoll, „sie könnte sonst nicht umherrollen. Nein, ich traue dir nicht und warte lieber noch mit dem Lösen. Du möchtest sonst dem Blane beispringen, wenn ich ihn für die Kugel bezahle. Ich bin tot, wer weiß, wie lange, träume nur noch. Jetzt kommt die Reihe an ihn. Ich könnte ihm den Schädel einschlagen, aber ich kann kein Blut sehen. Ich kenne indessen ein andres Mittel, daran habe ich gearbeitet viele, viele Jahre. Ersäufen will ich ihn hier in diesem Raume; da wirst du wohl mit heran müssen."

Obwohl Filbert diese Ankündigung nur für einen Ausfluß des nunmehr gänzlich ungezügelten Wahnwitzes hielt, fühlte er doch das Blut in seinen Adern gerinnen. Er vergegenwärtigte sich, zu welchen Ausschreitungen Lorenzo in plötzlich erwachender Raserei sich würde hinreißen lassen

können, und suchte ihn durch seine Blicke zu entwaffnen. Blane lag dagegen, wie des Denkvermögens beraubt. Seine Augen quollen aus ihren Höhlen. Wie von Frost geschüttelt, schlugen seine Zähne aufeinander. Ueber sein häßliches Antlitz hatte sich die fahle Farbe des Todes ausgebreitet. Nur dumpfe Laute entwanden sich den bebenden Lippen, als er begütigende Worte an den in seiner Unzurechnungsfähigkeit doppelt gefährlichen, erbarmungslosen Feind richten wollte. Von ihm sein Todesurteil gleichmütig verkündet zu hören, brachte ihn um die letzte Fassung.

„Lorenzo," keuchte er endlich auf dem Gipfel seines Grauens, „einen Berg Goldes will ich dir schenken —"

„Gestohlenes Gold — mein eignes Gold," unterbrach der Irre ihn mit gräßlichem Lachen, „das gebrauche ich jetzt nicht mehr. Du wolltest meine Frau würgen und der hier neben dir meine Tochter. Ich hab's gesehen, dafür ersäufe ich euch beide. Aber ihr liegt noch nicht fein. Ihr müßt sehen, wie die Welt untergeht —" und gellender, unnatürlicher ertönte sein Lachen. Auf den Stirnen seiner elenden Opfer perlte der Schweiß der Todesangst. Stier überwachten sie die regsamen Hände, welche, wie zum Hohn, oberhalb ihrer Häupter unsichtbare Karten mischten und abzuzählen begannen. Plötzlich packte er den laut aufschreienden Blane an den Schultern, und ihn eine kurze Strecke abwärts schleifend, setzte er ihn, trotz der wilden Hilferufe, welche nunmehr durch den Hulk schallten, mit einer gewissen Sorglichkeit aufrecht so hin, daß die voll beleuchtete, ausgemeißelte Stelle der Schiffswand sich gerade

vor ihm befand. Aehnlich verfuhr er mit Filbert, welcher, jetzt ebenfalls verzweifelnd, seine durchdringende Stimme mit der des verbrecherischen Genossen einte. Noch aber war er damit beschäftigt, ihn durch Sandanhäufungen zu stützen, als er das Geräusch unterschied, mit welchem Strapp und Lehnhard die Krampen der Lukenklappe losschlugen und diese zu entfernen trachteten.

„Sie kommen! sie kommen! sie kommen!“ gellte er, indem er von Filbert abließ, die Handspeiche ergriff und wild ums Haupt schwang; „sie kommen! sie wollen sehen, wie die Welt untergeht!“

Strapp und Lehnhard war es unterdessen gelungen, die Luke freizulegen; zugleich hatten sie entdeckt, daß die Treppe fehlte. Ratlos neigten sie die Köpfe nach unten. „Halt! Halte ein!“ schrieen sie mit aller Macht, sobald sie den ersten Anblick der grausigen Scene gewannen.

„Selber halt!“ kreischte Lorenzo in wachsender Raserei, und wiederum gräßlich auflachend, führte er mit der Handspeiche weit ausholend, einen schweren Schlag gegen die angebohrten Planken. Fast gleichzeitig schoß ihm ein dicker Wasserstrahl entgegen. Doch unbekümmert darum, daß er selber überschüttet wurde, wiederholte er Stoß auf Stoß, bis endlich ein Leck von dem ganzen Umfange der ausgemeißelten Stelle klaffte und ein demselben entsprechender Strom, durch den von außen wirkenden unwiderstehlichen Druck bedingt, einem zischenden Wasserfall ähnlich, in den Ballastraum sich ergoß.

Die beiden Verbrecher, auf die von der Luke herüber-

dringenden Zurufe eben noch Hoffnung atmend, brüllten laut auf angesichts des unabwendbaren Todes. Laut schrieen und warnten Strapp und Lehnhard, die jetzt erst einen vollen Begriff von dem angestifteten Unheil gewannen, zugleich aber einsahen, daß menschliche Kräfte nicht mehr ausreichten, den Hulk vor dem Untergange zu bewahren oder die beiden Gefangenen zu retten. Doch lauter als alles ertönte die Stimme des Wahnwitzigen, indem er, bereits bis an die Knie im Wasser stehend und gegen die heftige Strömung kämpfend, mit der einen Hand die Laterne, mit der andern die Handspeiche schwang und unter entsetzlichem Hohnlachen und Gellen jeden mit dem Tode bedrohte, der in seine Nähe treten würde.

„Was soll das werden?“ fragte Strapp den Gefährten, als dieser von Grauen erfüllt und blindlings dem Drange nachgebend, wenigstens Margaritas Vater zu retten, Anstalt traf, hinabzuspringen, und zugleich packte er ihn mit eiserner Faust am Kragen, „nach oben scher' dich in des Teufels Namen! In die Boote mit den Weibern und allem, was zur Hand ist! Fort, Mann, wenn dein eignes Leben dir noch einen Strohhalm wert ist! Fort, ich folge nach!“

Lehnhard hatte die Füße zurückgezogen. Wie betäubt starrte er nach unten, wo der Schein der geschwungenen Laterne sich in dem schnell emporwachsenden, schäumenden und brausenden Wasser spiegelte.

„Fort, in drei Teufels Namen!“ warnte Strapp abermals und er schüttelte den Gefährten heftig; „bist wohl

zum Kinde geworden? Verdammt! Die da unten rettet kein Herrgott mehr!"

Einem Schlaftrunkenen ähnlich hatte Lehnhard sich erhoben. Da tönte das gurgelnde Brüllen herauf, unter welchem das Los der beiden Räuber durch die über sie hinschlagenden Fluten besiegelt wurde. Dann wurde es still. Nur das Jauchzen und Gellen des Wahnwitzigen erlitt noch keine Unterbrechung. Obwohl bis an die Hüften im Wasser watend, schwang er nach wie vor seine Laterne.

„Alles vergeblich," beantwortete Lehnhard nunmehr Strapps Warnung, und beide Hände auf die Ohren pressend, flog er förmlich nach oben. Aufs Deck sich hinaufschwingend, fiel sein erster Blick auf Margarita und ihre Mutter, die ihm händeringend entgegentraten.

„Wo ist Lorenzo? Wo ist der Vater? Was ist vorgefallen?" fragten sie, von den schwärzesten Ahnungen beseelt, kaum noch verständlich.

„Er folgt mit Strapp," antwortete Lehnhard besonnen, „mehr weiß ich nicht von ihm — das Schiff sinkt, wir müssen fort. Schaffen Sie herbei, was Sie zu retten wünschen — Liu, schnell hinunter in die Boote! Nimm in Empfang, was ich dir zureiche," und wieder zu den vor Entsetzen sprachlosen Frauen: „Fassen Sie sich um Gottes willen! Nur Minuten sind uns noch vergönnt — achten Sie darauf, wie der Wasserspiegel näher rückt."

Ohne einen Laut der Erwiderung begab Frau Lorenzo sich in die Kajüte. Ihre eherne Selbstbeherrschung hatte nur vorübergehend erschüttert werden können. Je schwerer

das sie bedrohende Verhängnis, um so starrer der Mut, mit welchem sie alles ins Auge faßte.

„Herr Lehnhard," redete Margarita diesen an, und sie ergriff seine Hand, „sprechen Sie es aus — ich werde den Vater nicht wiedersehen. Sprechen Sie es aus — ein schreckliches Ende war vorherzusehen — ich kann alles ertragen, nur nicht Ungewißheit."

„Seien Sie auf das Aergste gefaßt," antwortete Lehnhard ebenso leise, „jetzt aber — ich beschwöre Sie — verlieren Sie keine Zeit mehr."

„So mag Gott ihm gnädig sein," versetzte Margarita mit ersterbender Stimme und verschwand ebenfalls in der Kajüte.

Strapp erschien auf Deck. Gleichzeitig trat Frau Lorenzo, mehrere Gegenstände vor sich tragend, aus der Thür. Mit einem Blick erfaßte sie, daß Strapp allein gekommen. Tief seufzte sie auf. Ohne nach dem Irren zu fragen, übergab sie ihre Last Lehnhard zur Weiterbeförderung; dann eilte sie in die Kajüte zurück.

In zehn Minuten müssen wir eine Strecke abwärts sein, oder der Strudel reißt uns samt den Booten hinunter," erklärte Strapp finster und gesellte sich dem Chinesen zu, um diesen in seiner Arbeit zu unterstützen und die Fahrzeuge zum Abstoßen bereit zu halten.

Schweigend vermittelten unterdessen Mutter und Tochter zwischen ihrer Wohnung und dem Deck. Was sie heraustrugen, reichte Lehnhard ebenso schnell über Bord. Von Minute zu Minute wurde ihm die Arbeit erleichtert; denn

tiefer nestelte der Hulk sich ins Wasser ein, näher rückten ihm die dienstwilligen Hände. So verstrichen die anberaumten zehn Minuten, als Strapp erklärte, daß es die höchste Zeit sei.

Frau Lorenzo stieg hinab, zum erstenmal, seitdem sie den Hulk zu ihrem Wohnsitz erkor. Nur wenige Stufen lagen noch oberhalb des Wasserspiegels. Auch jetzt fragte sie nicht nach dem Gatten, noch sah sie rückwärts. Sie ahnte die Wahrheit, erriet, daß Rettung unmöglich gewesen, scheute, mit klaren Worten ausgesprochen zu hören, was die Vernunft ihr deutlich genug sagte.

Schweigend folgte ihr Margarita. Indem sie den Fuß auf den Bootsrand stellte, verglich sie die Lage des Hulks mit derjenigen, in welcher sie ihn bisher nur gesehen hatte. Jäher Schrecken bemächtigte sich ihrer. Hastig sah sie nach oben, wo Lehnhard, seine Füße in gleicher Höhe mit ihrem Haupt, noch säumte.

„Kommen Sie, kommen Sie!“ rief sie ängstlich hinauf, und im nächsten Augenblick befand er sich an ihrer Seite.

Nur die Jolle und Strapps Boot waren mit dem wertvollsten Teil von Frau Lorenzos Habe beladen worden. Das dritte Fahrzeug hatte der bedachtsame Strapp doppelt und dreifach an die Treppe befestigt. Mit dem Hulk sollte zugleich das letzte verschwinden, was auf die Spuren der beiden Verbrecher und deren Ende hätte führen können. Bei ihm in seinem Boot befanden sich Frau Lorenzo und der Chinese. In der Jolle hatten Margarita und Lehnhard Platz genommen. Gleich darauf trennten beide Fahr-

zeuge sich von der Schiffswand. Jedes nur durch zwei Riemen getrieben und schwerer belastet, glitten sie langsam nach der Bai hinauf, um in weitem Bogen die Landungstreppe zu erreichen, welche Strapp bei seinen Ausflügen zu benutzen pflegte. Der junge Tag hatte sich bereits angemeldet, es erweiterte die sich lichtende Atmosphäre die Fernsicht. Nachbarlich hielten die beiden Boote sich beieinander. Kein Wort wurde in denselben gesprochen. Eintönig stießen die Riemen zwischen den Pflöcken; geheimnisvoll plätscherte und gurgelte das aufgestörte Wasser. Alle Blicke hingen an dem Hulk, welcher sich augenscheinlich schon bis ins Zwischendeck hinauf gefüllt hatte. Strapp beobachtete aufmerksam die obern Enden der Maststumpfen. Es entging ihm daher nicht, daß dieselben plötzlich eine kurze Schwingung nach vorne und dann nach hinten ausführten.

„Halt," kommandierte er mit eigentümlich belegter Stimme, und mit der einen Hand die Riemen in der Schwebe haltend, entblößte er mit der andern sein Haupt; „halt, Maat, sag' ich dir, und vermerke, wie die Aurora sich zur ewigen Ruhe anschickt, auf daß du von ihr lernst."

Die Boote gelangten zum Stehen. Feierliche Stille herrschte in beiden. Man hätte die Atemzüge jedes Einzelnen zählen können.

Eine Minute verrann, und abermals schwangen die Maststumpfen, jetzt weit nach hinten, um sich indessen nicht mehr aufzurichten. Ueber das Heck schlugen die ersten

Fluten. Wie von Scheu vor seinem Grabe befangen, stieg der durch die schräge Lage des Schiffes etwas entlastete Bug noch einmal schwerfällig hoch empor, dann folgte er dem Hinterteil in die Tiefe nach. Trichterähnlich brauste, wirbelte und schäumte das Wasser oberhalb des umfangreichen Schiffskörpers. Es schien sich gar nicht wieder beruhigen zu können.

„Gute Nacht, Aurora," sprach der alte Dutch Devil schwermütig über seine knochigen Fäuste hin und zögernd senkte er die Riemen, „warst eine rechtschaffene Kraft. Du hast's nicht verschuldet, wenn Menschen so viel Niedertracht und unverdientes Herzeleid in dich hineintrugen. Schlafe wohl, Aurora. Bist mit dem letzten Ende mir zuvorgekommen, auf daß ich nicht erst nachtens auf dir umzugehen brauche."

Frau Lorenzo achtete nicht seiner Worte. Starr hafteten ihre thränenleeren Augen auf dem sich nur langsam beruhigenden und Kreise auf Kreise entsendenden Wasser. Fest, daß sie beinah' verschwanden, ruhten die welken Lippen aufeinander.

Lehnhards Blicke suchten Margaritas Antlitz. Tiefe Wehmut sprach aus ihren Zügen. Auch ihre Augen blieben trocken; aber ihre Lippen regten sich leise wie im inbrünstigen „Ave Maria".

Wie war sie doch so schön in ihrem Ernst und in ihrer Trauer, in ihrer Verschlossenheit und dem unnahbaren Stolze, hinter welchem unbegrenzte Opferwilligkeit den Schlag des treuen Herzens regelte. Träumerisch rührte

Lehnhard die Riemen. Ihm war, als hätte die Zukunft die letzten Reize für ihn verloren gehabt.

Als die Boote etwas später der bekannten Treppe sich näherten, hatten die aufgeregten Fluten sich geebnet. Liebliches Morgenrot färbte den zauberisch erglänzenden Wasserspiegel, welcher den Hulk und sein Geheimnis deckte. Hier und da auf den verankerten Schiffen wurden die sorglosen Rufe wachhabender Matrosen laut, indem sie das eben beobachtete Ereignis unter Einfügung loser Scherzreden fröhlich besprachen.

Die Boote hatten angelegt; ungesäumt wurde mit dem Entladen begonnen. Schweigend und noch unter dem vollen Eindruck des Erlebten wandelten alle zwischen der Treppe und Strapps Behausung hin und her; hin beladen, zurück mit leeren Händen. Als das letzte Stück geborgen war, sandte die eben aufgehende Sonne ihre ersten Strahlen über die sich allmählich belebende Bai hin. Lehnhard und der Chinese, zwischen sich den geretteten Zeugsack, befanden sich auf dem Wege in die Stadt hinein, wo ersterer ein Quartier bezog, in welchem er nicht viele Fragen zu gewärtigen hatte. Von Filbert und Blane waren ja keine Nachstellungen mehr zu befürchten, und deren Genossen, ihrer Führer beraubt, hatten die triftigste Ursache, ihre Beziehungen zu den auf rätselhafte Weise Verschwundenen zu verheimlichen. —

„Vorläufig werden wir wohl, wie in den guten alten Zeiten, zu dreien Platz unter demselben Dache finden;“ mit diesen Worten hatte Strapp Frau Lorenzo und Mar-

garita in seine kleine Häuslichkeit eingeführt. „Kommt Zeit, kommt Rat, und ich müßte mich arg täuschen, blieben wir noch lange in Frisco. Zu vieles gemahnt uns hier an böse Dinge."

„Mir ist alles recht," erwiderte Frau Lorenzo eintönig, „Sie werden sich wohl gefallen lassen müssen, über die nächste Zukunft hinaus für uns mit zu denken."

Margarita sprach kein Wort. In ihren großen, dunklen Augen lebte eine Welt des Grames und herber Entsagung. Geisterhafte Ruhe umschwebte ihre schöne, jungfräuliche Gestalt, indem sie in dem neuen Heim sich den häuslichen Verrichtungen unterzog.

Strapp war in die Thür getreten. Traurig sah er nach der Stelle hinüber, auf welcher er so manches Jahr an jedem neuen Morgen die Aurora zu begrüßen pflegte. — — —

Zwei Tage waren dahin, und Lehnhard verbrachte den letzten Abend in Strapps Behausung. Schon folgenden Morgen beabsichtigte er, sich an Bord eines Schiffes zu begeben, auf welchem eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung für ihn in Aussicht. Die beiden alten Leute saßen in dem überfüllten Gemach, welches dadurch eine kleine Erweiterung erfahren hatte, daß die Hängematte unterhalb des Vordaches befestigt worden war. Der Vergangenheit gedachten sie in ernstem Gespräch und der Zukunft, welche sich düster und trostlos vor Mutter und Tochter ausdehnte. Selbst der zuversichtlichen Hoffnung, binnen absehbarer Frist auf den Stätten ihrer glücklichen Jugend

ein neues Heim zu begründen, vermochte Frau Lorenzo keinen Reiz mehr abzugewinnen. Ob hier oder dort: Ihre Tochter, für die allein sie einst nach den vernichtenden Schicksalsschlägen den Kampf ums Dasein aufgenommen hatte, war dazu bestimmt, freudelos durchs Leben zu gehen, an ihrem Leid und unheilbarer Verbitterung zu tragen, bis die Augen ihr brechen würden. Wie bei solchen Betrachtungen ihre Brust sich zusammenschnürte, ihr Herz so weh-voll schlug; und wer hätte wohl tiefer empfunden als sie, was es heißt, ohne einen heiteren Sonnenblick von außen die Tage in trauriger Oede und Einförmigkeit an sich vorüberziehen zu lassen. So scheiterte auch heute aller Zuspruch, mit welchem Strapp sie treuherzig auf die Wirkung der Uebersiedelung nach dem Süden vertröstete, an dem im Laufe der Jahre gleichsam versteinerten Gram um unersetzlich Verlorenes und der von dieser geborenen Unzugänglichkeit für lichte Verheißungen. —

Zu derselben Zeit wandelten die beiden jungen Leute in der Nähe der Bai auf der vereinsamten Werftstraße langsam auf und ab. Seit dem Untergange des Hulks war Margarita noch menschenscheuer geworden. Die Stadt betrat sie gar nicht mehr, aus Besorgnis, wenn auch nur fragenden Blicken zu begegnen, und so beschränkte ihre Bewegung im Freien sich einzig und allein auf die späten Abendstunden. Lehnhards Begleitung hatte sie angenommen, zumal heute, da es dem letzten Abschied galt, einem Abschied auf voraussichtliches Nimmerwiedersehen. In ernster Stimmung nebeneinander einherschreitend, hatten sie sich

entfernt. Als sie aber spät zurückkehrten, gingen sie Hand in Hand. Hand in Hand traten sie auch über die Thürschwelle; zugleich tönte Lehnhards Stimme durch den engen Raum, daß man es mit einem Jubelruf hätte vergleichen mögen.

„Vater Strapp,“ redete er, strahlend vor Glückseligkeit, diesen an, der seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen glaubte, „Sie haben so viel für mich gethan; jetzt setzen Sie den Beweisen Ihrer Güte die Krone auf, indem Sie bei Tagesanbruch nach dem Schiff hinausrudern und dem Kapitän mitteilen, ich hätte meine Absicht geändert. Sagen Sie ihm, ich bliebe, um höchstens noch eine Reise nach Acapulco hinunter zu unternehmen.“

Totenstille folgte diesen Worten. Strapp saß offenen Mundes, wie bezweifelnd, richtig gehört zu haben. Seine Blicke hingen an den beiden jungen Leuten, die nach ihrem Eintritt stehen geblieben waren. Regungslos, als sei das Leben von ihr gewichen, starrte Frau Lorenzo auf ihre Tochter. Diese stand da in ihrer vollen Schönheit. Ihre Gestalt erhob sich noch immer stolz bis beinahe zu Lehnhards Höhe; das Ernste, Unnahbare, Abweisende war dagegen aus ihrer Haltung verloren gegangen. Statt dessen schmückte sie bis in die kleinsten Linien hinein holdselige schüchterne Jungfräulichkeit, ein unbeschreiblicher Duft hingebender, verlockender weiblicher Unterwürfigkeit. Dunkle Rosen brannten auf ihren Wangen. In jedem Zuge des blühenden Antlitzes lebte eine Welt der Milde und der Wehmut. Wie in namenlosem Erstaunen blickten die großen,

dunklen Augen, während Thräne auf Thräne sich denselben entwand. Ihre Lippen bebten, und doch vermochte sie kein Wort hervorzubringen. Das Bewußtsein eines unfaßbaren Glückes hatte sie sprachlos gemacht. Zu jäh war der Wechsel vom tiefsten Leid zu jubelndem Entzücken ihr gekommen. Schwindel ergriff sie bei der Erinnerung an die Minuten, in welchen sie auf der Grenze stand, auf deren einer Seite undurchdringliche, trostlose Nacht sich vor ihr ausdehnte, wogegen auf der andern heiliges reines Licht sie grüßte. Und doch hatte sie geschwankt, bis ihr guter Engel zärtlich kosend und warnend sich ihr zuneigte, das heiß pochende Herz die Rinde schmolz, welche sich im Laufe der Jahre des Leidens und Auflehnens gegen fremdes Mitgefühl sich um ihre Brust gelegt hatte.

Da seufzte sie endlich tief auf. Die Regungslosigkeit der Mutter beängstigte sie. Ihre Hand sanft der Lehnhards entwindend, trat sie neben dieselbe hin.

„Mutter," hob sie mit vor Innigkeit zitternder Stimme an, und schmeichelnd glitt ihre Hand über deren eingefallene Wangen hin, „es ist wahr — er geht nicht fort — er bleibt bei mir immerdar — er sprach es deutlich aus" — und jetzt erst löste sich die Erstarrung, in welche Frau Lorenzo durch die ungeahnte Kunde versenkt worden. Laut auf weinte sie. Sich hastig erhebend, schlang sie ihre Arme um Margaritas Nacken, und sie an sich drückend, schluchzte sie krampfhaft. —

„Das hast du gut gemacht," raunte Strapp sichtbar ergriffen Lehnhard zu, dessen Blicke entzückt an der holden

Gestalt der Geliebten hingen; „hab's wohl heimlich gewünscht, hätte aber nimmermehr ernstlich darauf zu hoffen gewagt. Doch es ist kein Wind so schlecht, daß er nicht wenigstens einem Gutes brächte. Sieh doch, Maat, wie die Alte weint. Zum erstenmal beobachte ich's seit unsrer Bekanntschaft. Das bringt ihr Erleichterung und dir trägt's Segen ein.“ —

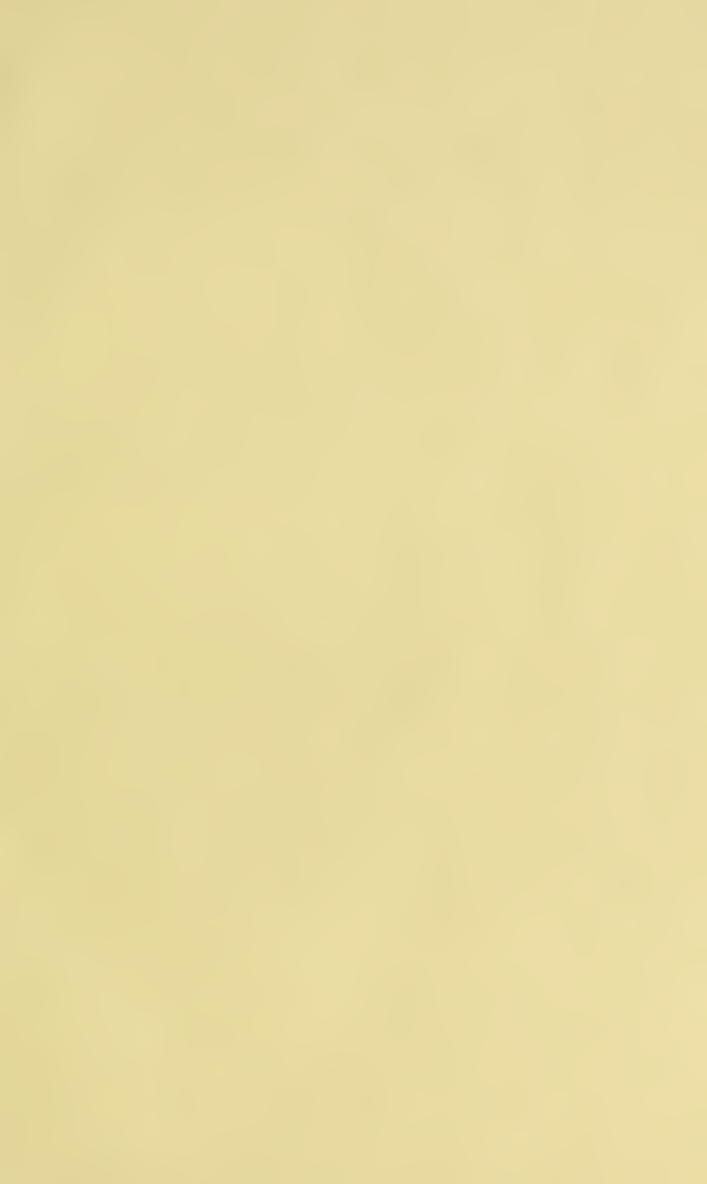
Als eine Stunde später Lehnhard sich auf den Weg zur Stadt begab, erschien ihm der Himmel doppelt so hoch. In dem Funkeln jedes einzelnen Sternes meinte er einen Liebesgruß für sich zu entdecken. Um die Behausung des alten Dutch Devil webten freundliche Traumgeister. Aber lange zögerten sie, bevor sie Gelegenheit entdeckten, sich in den Schlaf des einen oder des andren einzuschleichen. Strapp mochte wohl der erste sein, der in seiner Hängematte unter dem Vordach Vergessenheit fand. —

Die Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach Acapulco, zu welchen in erster Reihe gehörte, daß Lehnhard und Margarita durch einen Notar haltbar zusammengesplißt wurden, wie Strapp sich ausdrückte, hatten nur einige Wochen in Anspruch genommen. Dann gingen alle miteinander an Bord des ersten südlich bestimmten Dampfers. Liu, welcher sich nicht mehr sicher in San Francisco fühlte, hatte sich ihnen zugesellt. Solange, bis das Goldene Thor hinter dem keuchend einhereilenden Schiff sich gewissermaßen schloß, hingen von dessen Deck aus ernste und thränenschwere Blicke nicht etwa an der gewaltigen Bai oder deren malerischer Umrahmung, nicht an der jungen Weltstadt

oder den sich vor derselben nebeneinander reihenden Kauffahrern mit dem Gewebe von Masten, Raaen und Tauwerk, sondern an der Stelle des sonnenbeglänzten Wasserspiegels, wo in schwarzer Tiefe der Hulk mit seinem Geheimnis ruhte. Bald darauf fühlten die Scheidenden unter sich die mächtigen Dünungen des ewigen, nimmer rastenden Weltmeeres. Die Augen klärten sich. Ihnen voraus, weit, weit voraus eilten freudige Hoffnungen. Verlockende Bilder süßen Friedens und eines fest begründeten Glückes reihten sich in der lebhaft schaffenden Phantasie aneinander. —













Deutsche Litteratur.

51. **Amyntor, Gerhard v.**, Drei Küsse.
Unter dies. pikant. Tit. vereint d. durch s. originelle Schreibweise u. d. tiefen sittl. Gehalt s. Schriften sich auszeichnende Autor drei nach Inhalt u. Form fesselnde Erzählungen.

21. **Anzengruber, L.**, Feldrain und Waldweg.
Eine Reihe künstlerisch in sich abgerundeter Erzählungen sind in dies. Bande vereinigt u. geben ein anschauliches Bild von dem Können des Autors.

9. **Arnim, L. Achim v.**, Die Kronenwächter.
Der dichter. Zauber, welch. diese Blüte d. Romantik auf d. Leser ausübt, entspringt d. glückl. Vereinigg einer objektiven Darstellung mit ausgeprägter Subjektivität.

5. **Becker, August**, Auf Waldwegen.
Diese von kräftigem Tannenduft der Thüringer Berge durchzoge e. Novelle fesselt besond. durch die prächtige Schilderung der landschaftl. Szenerie.

75. — — Das alte Bild.
Eine einfache, aber v. warmen Herzblute durchströmte Erzählg d. vielgeles. u. beliebt. Romanciers.

4. **Biernatzki, J. C.**, Die Hallig, oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee.
Eine ernste, v. religiösem Geiste getragene Schilderung des Lebens u. Treibens auf der Hallig. Klassisch sind die eingeflochtenen Naturbilder.

81. 83. 92. 276, 77. 279. 280. **Fürst Bismarck als Redner.** Vollständige Sammlung der parlamentarischen Reden Bismarcks seit dem Jahre 1847. Sachl. u. chronol. geordnet mit Einl. und Anmerk. versehen v. W. Böhm. Bd. 1—6.
Der Hersg. äußert sich über die Bedeutung der Reden aus jener Zeit: „Eine Sammlung dieser ersten Reden ist einem bisher ungebührlich wenig beachteten edelerzhaltigen Boden zu vergleichen, in welchem erfolgreich zu schürfen nicht schwer fällt, in welchem Körner edelsten, gediegensten Goldes in Hülle und Fülle sich vorfinden."

54. **Briefe d. Elisab. Charlotte v. Orleans** 1673 bis 1715. Ausg. v. L. Geiger.
Eine der treffendsten Schilderungen von d. Verhältnissen u. Personen am Hofe Ludwig XIV., aus der Feder einer der geistreichsten Frauen ihrer Zeit.

20. 26. **Briefwechsel zwisch. Schiller u. Goethe.** 2 Bde. Hrsg. v. R. Borberger.
Eines d. schönst. Vermächtnisse d. unvergängl. Dichterpaares, d. lauterst. Offenbargn üb. d. Beziehgn d. groß. Geister z. einander u. z. ihr. Zeit, d. unentbehrliche Supplement zu allen Ausgaben ihrer Werke.

45. **Byr, Robert**, Der heimliche Gast.
Diese Erzählg d. „öster. Spielhagen" gehört z. den originellst. Arbeit. d. gefeiert. Romanschriftstellers, der hier in engem Rahmen all seine Vorzüge zeigt.

66. **Diethoff, E.**, Unter der harten Hand. Kulturhistorisches Zeitgemälde.
Verf. schildert i. dies. histor. Zeitgemälde mit kräftig. Farben d. Zerstörg Heidelbergs u. die Verwüstg der Pfalz in patriotisch schwungvoller Darstellung.

78. **Ehrlich, H.**, Novellen aus d. Musikantenleben.
Der i. weit. Kreisen bekannte Musikästhetiker bietet hier seinen Freunden eine Reihe graziöser u. lebenswahr gezeichneter Novelletten.

39. **Elbe, A. v. d.**, Lüneburger Geschichten.
In nuce zeigt sich i. dies. klein. Kabinettsstückchen echter Erzählungskunst das reiche Talent der gemütstiefen Verfasserin.

25. **Engel, J. J.**, Herr Lorenz Stark.
„Ein Charaktergemälde" nennt der Verfass. sein Werk, u. mit Recht: der Held ist ein C h a r a k t e r, das Urbild eines echten deutschen Bürgers!

77. **Fausts Leben.** Von G. R. Widmann. Hrsg. von H. Düntzer.
Wiedergabe d. berühmt. alt. Volksbches, auf welche Quelle d. breite Strom d. Faustlitt. zurückzuführ. ist.

1. **François, Luise v.**, Phosphorus Hollunder. Zu Füßen des Monarchen.

49. — — Judith, die Kluswirtin.
Der 1. Bd., v. J. Kürschner eingel., umfaßt zwei drch liebenswürd. Humor wie treffl. Landschftsschildergn gleich ausgezeichn. Erzählgn, w. die J u d i t h an Plastik u. Charakterisierg. noch z. übertreff. sucht.

94. — — Das Jubiläum und andre Erzählungen.
Das bestrickende Erzählertalent der Verfasserin offenbart sich auch in diesem Bande, welcher, davon sind wir überzeugt, mit derselben Freude wie die übrigen Bände der Collection von der deutschen Leserwelt, besonders den weiblichen Elementen derselben, begrüßt werden wird.

73. **Frey, Jak.**, Erzählungen aus d. Schweiz.
Die Begabg uns. Dichters zeigt sich besond. auf d. Gebiete gedämpfter Naturlaute u. einer weniger erschütternden als rührenden Tragik.

67. **Friedrich der Große.** Ein Lebensbild in seinen Briefen. Von E. S c h r ö d e r.
D. bek. Hrsgbr. d. Werke Friedr. d. Gr. stellt hier mit sein. Geschmacke u. histor. Scharfblicke diejenigen Schriftstücke d. groß. Königs zusammen, welche i. ihrer Gesamtheit eine Geschichte seines Lebens bieten.

47. **Galen, Ph.**, Der Pechvogel u. a. Erzählungen.
Der berühmte Romancier gibt in dies. Erzählgn drei mit viel Laune geschrieb. amüsante Humoresken, die eine genußreiche Unterhaltung verbürgen.

95. **Gaudy, Frz. v.**, Ausgewählte Erzählungen.
Aus d. Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen, ein Vorläufer von „Buchholzens in Italien", vielen ein alter lieber Bekannter, stellt sich hiermit in neuer blauer Uniform vor. Ergötzen wir uns bei der Lektüre dieses Tagebuchs an dem

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Bei Bestellung genügt Angabe der Bandnummer.

